

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1947

45 (6.6.1947)



Stahl B

BADENNER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 45 Ausgabe A FREITAG, 6. JUNI 1947 St PREIS 20 PFENNIG

Das Neueste

HAMBURG — Der erste deutsche Journalistentag nach dem Kriege wurde am Donnerstag im Festsaal des Hamburger Rathauses eröffnet. 400 deutsche Journalisten aus allen vier Besatzungszonen nehmen daran teil.

PARIS — Die französische Regierung hat die Untersuchung der für die Flucht von Abd el Krim Verantwortlichen angeordnet. In Nordafrika werden weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

BERN — Die Hauptschuldigen im Prozeß des schweizerischen Staatsgerichtshofes gegen die 35 Mitglieder des „Bundes der Schweizer in Großdeutschland“ wurden zu 15, 10 und 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 5 Jahren und weniger. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

ROM — Die neue italienische Regierung beriet auf ihrer ersten Sitzung die dringenden Wirtschaftsmaßnahmen zur Beseitigung der Inflationsgefahr.

MADRID — Die Gattin des argentinischen Staatspräsidenten, Senora Perón, trifft am Sonntag zu einem Staatsbesuch in Madrid ein, wo sie vom spanischen Außenminister begrüßt werden wird.

WASHINGTON — In einem an den Präsidenten des Senats und den Sprecher des Repräsentantenhauses gerichteten Schreiben forderte Präsident Truman die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Sie solle dazu dienen, die Vereinigten Staaten vor jeder Angriffsmöglichkeit zu schützen, eine allgemeine Abrüstung aller Armeen der Welt zu beschleunigen und die Schaffung des Friedens durch die Vereinten Nationen zu fördern.

WASHINGTON — Der amerikanische Botschafter in Budapest hat die ungarische Regierung verständigt, daß seine Regierung beschlossen hat, ungarischen Flugzeugen die Erlaubnis zum Überfliegen der amerikanischen Zone in Deutschland und Österreich zu erteilen. Der Beschluß soll deshalb gefaßt worden sein, weil die ungarische Regierung abgelehnt hat, den USA das Recht für Zwischenlandungen und für Überflüge einzuräumen.

WASHINGTON — Sprulle-Braden, der Sachverständige für südamerikanische Angelegenheiten im amerikanischen Außenministerium ist von seinem Posten zurückgetreten.

WASHINGTON — Außenminister Marshall sprach am Donnerstagabend über die europäische Politik der USA.

SOFIA — Das bulgarische Außenministerium bestätigt die Meldungen, nach denen die sowjetrussischen Truppen bei der Räumung Bulgariens begonnen haben.

NEU DELHI — Gandhi gab in einer Stellungnahme zum britischen Indienplan seinem Glauben Ausdruck, daß die Einheit Indiens erhalten bleibe.

Deutsche Gewerkschaftsvertreter in Prag
BADEN-BADEN — Erstmals werden fünf Delegierte der deutschen Gewerkschaften auf einer Tagung des Weltgewerkschaftsbundes, die am 9. Juni in Prag beginnt, als Gäste anwesend sein. Die Gewerkschaften der französischen Zone vertritt Matthias Schneider, Baden-Baden. Weitere Teilnehmer sind: Amerikanische Zone: Tarnov; britische Zone: Böckler; sowjetische Zone: Jendretzky; Berlin: Qualek.

Ob und wann die deutschen Gewerkschaften endgültig in den WGB aufgenommen werden, hängt von der weiteren politischen Entwicklung ab. Bekanntlich ist in Aussicht genommen, zu einem gegebenen Zeitpunkt die deutschen Gewerkschaften vollberechtigt in den WGB einzugliedern.

Hospitanten der NSDAP-Reichstagsfraktion
STUTTGART — Der ehemalige württembergische Kultusminister Wilhelm Simpfendörfer (CDU) und Landtagsabgeordneter Paul Bausch (CDU) gaben am Dienstag in einem Schreiben an den Landtag zu, am 31. Juli 1933 einen Antrag auf Aufnahme als Hospitanten in die Reichstagsfraktion der NSDAP gestellt zu haben. Dieser Antrag sei auch von dem damaligen Innenminister Dr. Wilhelm Frick genehmigt worden. Simpfendörfer und Bausch erklärten in ihrem Schreiben, daß sie, als sie von dem Untersuchungsausschuß, des Landtages gefragt worden seien, ob sie als Hospitanten der NSDAP-Fraktion angehört hätten, sich dieser Tatsache nicht mehr hätten erinnern können.

Hinrichtungen waren „heiliger Befehl“

Bezeichnende Aussagen im Buchenwald- und Juristenprozeß

DACHAU — Der ehemalige Lagerkommandant von Buchenwald Hermann Pister erklärte im Prozeß gegen 31 ehemalige Wachmannschaften und Kapos des KZ's Buchenwald, die sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager seien durch Genickschuß hingerichtet worden, weil diese Methode als die „einfachste“ erkannt worden sei. Man habe dem Exekutionsraum den Anschein eines medizinischen Behandlungszimmers gegeben, um den Genickschuß während der Untersuchung überraschend durchführen zu können.

Er habe sich niemals vorstellen können, so sagte Pister weiter, daß die Massenerschießungen von etwa 9000 sowjetischen Kriegsgefangenen durch das „Kommando 99“ rechtswidrig gewesen seien. Für ihn und jeden SS-Mann sei die Hinrichtungen „ein heiliger Befehl“ gewesen, der ausgeführt werden mußte.

Der amerikanische Ankläger Denson: „Sie haben ausgesagt, daß in Buchenwald keine Gefangenen eines unnatürlichen Todes gestorben sind.“ Pister: „Selbstmord ist auch ein unnatürlicher Tod“. Denson: „Ist sie die einzige Art unnatürlichen Todes in Buchenwald?“ Pister: „Auf der Flucht sind auch Gefangene erschossen worden, das ist auch unnatürlich. Wenn jedoch irgendein SS-Mann den Tod eines Gefangenen verursacht hat, so war das gegen die geltenden Bestimmungen und ich bin immer dagegen aufgetreten“

Die Konferenz der guten Absicht

Die deutschen Ministerpräsidenten suchen gemeinsam nach Mitteln zur Linderung der Not

MÜNCHEN — Vertreter von 14 deutschen Ländern und Vertreter von Großberlin, Hamburg und Bremen sind im Laufe des Donnerstag in München eingetroffen, um an der ersten Konferenz der deutschen Länder nach dem Kriege teilzunehmen. Sie sind der Einladung Dr. Hans Ehard's gefolgt, um gemeinsam zu beraten, wie wir den nächsten Winter überleben können. Die Besprechungen haben also keine politische Bedeutung. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften sind nicht vertreten, doch verdient die Parteilagehörigkeit der einzelnen Ministerpräsidenten beachtet zu werden. Sieben Ministerpräsidenten gehören der SPD, vier der SED, drei der CDU (BCSV) und jeweils einer der LDP und dem Zentrum an. Auf der Tagesordnung stehen für Freitag morgen die Ernährungslage, der Holzeinschlag und die Volksgesundheit.

Anläßlich der Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten haben sich am Mittwoch je ein Vertreter jeder Delegation in München eingefunden, um die Fragen zu beraten, welche während der Hauptsitzung der Ministerpräsidenten am Freitag und Sonnabend Gegenstand der Besprechungen sind. Die ganze Konferenz steht unter dem Motto „Wie überwinden wir den nächsten Winter ohne zu große Not“. Südbaden ist durch Präsident Leo Wohleb und Dr. Robert Leibbrandt vertreten.

Bis zum Mittwoch nachmittag war noch nicht festgestanden, ob die Ministerpräsidenten der Ostzone nach München kommen würden. Diese waren am Dienstag in Berlin zur Entscheidung zusammengetreten, ob sie an der Konferenz teilnehmen würden oder nicht. Sie kamen überein, von der Teilnahme Abstand zu nehmen, da der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard ihre Vorschläge, Vertreter von Parteien und Gewerkschaften zur Konferenz hinzuziehen und den Tagungsort nach Berlin zu verlegen, vorher abgelehnt hatte. Erst auf die darauf folgende Bitte Dr. Ehard's und sein Zugeständnis hin, an einer zweiten Konferenz mit Partei- und Gewerkschaftsvertretern in Berlin teilzunehmen, beschlossen die Ministerpräsidenten der Ostzone, am Mittwochabend, nach München zu fahren.

Die Eröffnungssitzung der Konferenz findet heute Freitag um 09.30 Uhr im großen Sitzungssaal des Wirtschaftsministeriums statt.

Die Hauptthemen

Für die Ministerpräsidentenkonferenz sind nach einer Mitteilung der bayerischen Staatskanzlei vom Montag Wirtschafts- und Ernährungsfragen als Hauptthemen vorgesehen. Zunächst soll eine zusammenfassende Darstellung der dringenden Wirtschaftsprobleme, bei der die Notwendigkeit der Wirtschaftseinheit mit Einrichtung einer gesamtdeutschen Wirtschaftsverwaltung als Generalforderung erhoben wird, gegeben werden. Im einzelnen soll dabei erörtert werden — Forderung des Kohlenbergbaus, Einstellung der Demontagen in den für den Wiederaufbau notwendigen Industrieanlagen, Gewährung von Rohstoffkrediten, insbesondere für den Export, Erhaltung des bisherigen Güterwagenparks und Forderung der Transportmittelindustrien, ungehinderter Personen- und Güterverkehr über die Zonengrenzen, sowie Erleichterung des Interzonenhandels und seine ausschließliche Unterstellung unter deutsche Behörden, ungehinderter Nachrichten-, Zeitungs- und Literaturaustausch zwischen den Zonen, Forderung des Außenhandels unter Berücksichtigung der direkten

Indien erhält Dominien-Statut

Gleichzeitige Erklärungen Lord Mountbattens und Premierministers Attlee

DELHI — Der englische Vizekönig von Indien, Lord Mountbatten erklärte am Dienstag über Radio Delhi zu den angloindischen Verhandlungen, er habe seit Ende März fast ständig mit den Leitern und Vertretern der verschiedenen Gemeinschaften und Interessengruppen Besprechungen geführt. Nichts von dem, was er in den vergangenen Wochen gesehen oder gehört habe, habe seine feste Überzeugung erschüttern können, daß bei einem vernünftigen Maß an gutem Willen ein vereinbartes Indien weitaus die beste Lösung des Problems sein würde.

Mountbatten ging zunächst auf die Besprechungen über den britischen Indienplan vom 16. Mai 1946 ein und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß weder über diesen noch über irgendeinen anderen Plan, der die Einheit Indiens vorsieht, Einigung erzielt werden konnte. Sowohl die Moslemliga als auch der Kongreß hätten mit den gleichen Argumenten eine Teilung Indiens, beziehungsweise bestimmter Provinzen gefordert. „Es scheint mir notwendig“, erklärte Mountbatten, „daß das indische Volk selbst über die Frage der Teilung entscheidet.“ Die Übertragung der Macht, ehe die Arbeit der verfassunggebenden Versammlung beendet sei, hätte zu einem Land ohne Verfassung geführt. Die Lösung hierzu sei die, daß die britische Regierung die Macht jetzt an eine oder zwei Regierungen Britisch-Indiens, von denen jede Dominienstatus haben werde, übertragen werde, sobald die Wahlen durchgeführt werden könnten.

Am Mittwoch teilte Mountbatten auf einer Pressekonzferenz mit, daß die Regierungsgewalt schon bis zum August 1947 an Indien übertragen und der Abzug der englischen Truppen schon vor 1948 stattfinden könne. Die Übertragung der Regierungsgewalt sollte erst im Juni 1948 erfolgen. Doch scheint die innerpolitische Lage Indiens nicht auf eine schnelle Lösung hinzudeuten, da sich das indische Volk und seine Parteien, die Kongreßpartei unter Nehru und die muslimanische Liga unter Dschinnah, über das zukünftige Statut wenig einig sind.

LONDON — Premierminister Attlee erklärte am Dienstag vor dem Unterhaus, das britische Angebot auf ein Dominienstatut für eine oder zwei indische Regierungen, die auf die britische Besetzung folgen sollten, sei von den Vertretern aller drei indischen Parteien günstig aufgenommen worden.

Die britische Regierung, so erklärte Attlee weiter, sei darüber befriedigt, daß die entworfenen Pläne den besten Weg zur Erfüllung der Wünsche der Bevölkerung der betroffenen Gebiete darstellten, ganz gleich, ob die Verfassung durch die jetzt in Indien bestehende verfassunggebende Versammlung, die sich aus Vertretern der Gebiete zusammensetzt, die nicht an der jetzt bestehenden Versammlung teilnehmen, mit dieser Aufgabe beschäftigt würde.

Ungarn nach der Regierungsumbildung

Rätselhaftes Verschwinden ehemaliger Regierungsmitglieder — Schritte der USA

BUDAPEST — Unter dem Vorsitz der Ministerpräsidenten Dinnyes führte die neue ungarische Regierung am Montag einen rein formellen ersten Ministerrat durch. Das Parlament wurde auf den nächsten Dienstag einberufen. In der Frage der Ernennung der neuen politischen Staatssekretäre wurde keinerlei Entscheidung getroffen. Die Staatssekretäre der vorübergehenden Regierung sind in Übereinstimmung mit den Klauseln der ungarischen Verfassung ausnahmslos zurückgetreten. Die vier Parteien, die an der Regierungskoalition beteiligt sind, sollen nunmehr getrennt über die Aufstellung ihrer Kandidaten beraten.

Es steht bereits jetzt schon so gut wie fest, daß der Staatssekretär bei der Ministerpräsidentenschaft, Balogh, von der kleinen Landwirtpartei, seinen Posten nicht mehr einnehmen wird. Balogh stand auf der „Verschwörer“-Liste. Er hatte in der vergangenen Woche in sehr energischer Form gegen die von den Kommunisten geforderte Verstaatlichung der Banken Stellung genommen.

Neuerdings ist auch die Vermutung aufgetaucht, daß der Vorsitzende der Fraktion der kleinen Landwirtpartei, der Geistliche Bela Varga, Ungarn verlassen hat. Bela Varga hat sich kürzlich „zu Glaubensübungen in das Kloster von Manrega zurückgezogen“. Dieses Kloster liegt nahe der ungarischen Hauptstadt. Die Rückkehr Bela Vargas war für Montag vormittag vorgesehen. Er ist jedoch bisher in seinem Büro noch nicht eingetroffen.

Die schweizer Gesandtschaft in Budapest hat der ungarischen Regierung eine Mitteilung zukommen lassen, aus der hervorgeht, daß der ehemalige Abgeordnete der kleinen Landwirtpartei Salata, der seit dem 17. Januar 1947 aus Budapest verschwunden ist, sich nicht in der Schweiz aufhält.

Der ungarische Botschafter in Washington, Zaladar Szededy Maszak, erhielt Dienstag von seiner Regierung die Anweisung, zur Berichterstattung nach Budapest zurückzukehren. Der Sprecher

München

Heute sind die Ministerpräsidenten der deutschen Länder in München zu einer Besprechung zusammengekommen. Jeder einzelne von ihnen hat einen Koffer voll Sorgen mitgebracht, Sorgen, mit denen er allein nicht fertig werden kann, die vielleicht aber auf mehrere Schultern verteilt, leichter zu tragen wären. In München wird ausgepackt, wahrscheinlich mit einer wohl überlegten Vorsicht; denn es kommt auf die Ordnung an, die dort herrscht, ob sie innerhalb und außerhalb deutscher Länder Anerkennung findet oder Verurteilung. Es klingt höchstens übertrieben, ist es aber gar nicht, wenn man sagt, daß am 6. und 7. Juni die Blicke der Welt nach der bayerischen Hauptstadt gerichtet sind. Die Münchener Bühne wird mit scharfen Gläsern fixiert. Fünf Hauptdarsteller, die aus der Ostzone, haben schon vor ihrem Auftreten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil sie vor ihrem Erscheinen Vorschläge gemacht haben, die stark nach konditionalen Voraussetzungen für eine Unterstützung des Münchener Programms rochen. In Berlin, der ehemaligen „Reichshauptstadt“, hätte man sich nach ihrer Meinung versammeln sollen, sicherlich im alten „Reichstag“ oder Unter den Linden. Dorthin geht der Westen kaum mehr, noch weniger der Süden; und wenn, dann nur körperlich, geistig jedoch nicht. Es dreht sich dieses Mal aber nicht um München oder Berlin, um Süden oder Norden, Osten oder Westen; es geht um die Linderung der deutschen Not, die überall beinahe gleich groß ist. Wenn sie einmal nicht mehr auf den Nägeln brennt, kann man sich auch wieder über zweitrangige Probleme wie den Tagungsort streiten. Vorerst interessiert viel mehr, was sich, ohne mit den Intentionen der vier Besatzungsmächte in Konflikt zu geraten, tun läßt, um über den Berg zu kommen. Vielleicht finden die Ministerpräsidenten einen Pfad, auf dem man es versuchen könnte. Auf so einen Berg-„Führer“, wie er schon einmal aus München kam, verzichten wir aber gerne. Wahrscheinlich läuft die Münchener Konferenz darauf hinaus, daß sie der Welt die deutsche Not vor Augen hält, mehrere Resolutionen und Empfehlungen aufstellt und ihre Verwirklichung schließlich doch den einzelnen Ländern überlassen muß.

Verbindung des ausländischen Importeurs mit dem deutschen Erzeuger und der Reisemöglichkeit für deutsche Kaufleute ins Ausland, außerdem ein gemeinsames Büro der deutschen Länder für die Durchführung einheitlicher statistischer Erhebungen, insbesondere auf dem Gebiet der Landwirtschaft- und Industrieprodukte.

Zum Thema „Ernährungsprobleme“ sollen folgende Einzelpunkte diskutiert werden: Beschaffung von Produktionsmitteln, zusätzliche Fertilisierung aus dem Ausland, besonders aus Dänemark und die Gefahren des Holzeinschlages. Ferner Fragen der Brennstoff- und Stromversorgung, der Auswirkungen der Unterernährung auf die Volksgesundheit, sowie Finanz- und Steuerfragen, das Flüchtlingsproblem und die Entnazifizierung. Außerdem soll eine Aufforderung an die durch das dritte Reich aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen zur Heimkehr und Mitarbeit gerichtet werden.

An die Bewohner aller vier Zonen soll ein Aufruf ergehen, einen Burgfrieden zu schließen und unter Zurückstellung der innerpolitischen Gegensätze und der persönlichen Interessen ihre Anstrengungen zur Behebung der Not zu vereinen.

Die Neubesiedlung Ostpreußens

BERLIN — Die Neubesiedlung des sowjetisch-besetzten Drittels von Ostpreußen habe große Fortschritte gemacht, heißt es in einer Erklärung des Chefs der Zivilverwaltung in diesem Gebiet, General Sacharanko. Die mit etwa 500 000 Menschen bezifferte Neubesiedlung des Landes werde zum Teil mit Litauern durchgeführt, die zur Strafe für ihren Widerstand gegen den Anschluß ihres Landes an die Sowjetunion umgesiedelt werden, und zum anderen Teil mit Bauern aus allen Teilen der Sowjetunion, in der Hauptsache jedoch aus dem verwüsteten Gebiet um Minsk. Das landwirtschaftliche Gebiet sei in fünfzig Staatsgüter mit 283 400 Hektar und 190 Kolchosen aufgeteilt.

Blick in die Weltpresse

Frankreich

Die Flucht ABDEL-KRIMS von dem französischen Schiff Katomba, das ihn von der Insel Réunion nach Frankreich bringen sollte, bildet ein Hauptthema der Pariser Tageszeitungen. In der radikalsozialistischen „L'Aurore“ wird es als unverstehlich bezeichnet, daß die verantwortlichen Stellen nicht größere Vorsichtsmaßnahmen getroffen und mit Rücksicht auf die arabische Liga einen Transport ABDEL-KRIMS mit dem Flugzeug durchgeführt hätten. Die in Ägypten besonders aktive arabische Liga sei teilweise mit den Sowjets liiert und versuche in ihrer ganzen Aktion, den Westmächten die größten Schwierigkeiten zu bereiten. Das Entweichen ABDEL-KRIMS aus dem französischen Machtbereich lasse neue Komplikationen voraussehen und die Handlungsweise König Faruk's und der ägyptischen Regierung sei scharf zu verurteilen. Durch derartige Machenschaften werde der Friede in ganz Nordafrika in Frage gestellt.

Der konservative Pariser „Figaro“ beschäftigt sich mit dem Protest, den Außenminister Bidault dem ägyptischen Botschafter in Paris auf Grund der Teilnahme amtlicher ägyptischer Stellen an der Flucht ABDEL-KRIMS übermittelte. Dieser französische Protest, so schreibt das Blatt, sei motiviert durch die aus offiziellen Telegrammen sprechende Gewißheit, daß es sich hierbei um einen bewußten Affront Frankreichs gehandelt habe.

Auch im „Parisien Libéré“, wird der Flucht ABDEL-KRIMS große internationale Bedeutung beigemessen. In einem Zeitpunkt der Gärung in der arabischen Welt und in einem Augenblick, wo Frankreich in Nordafrika Schwierigkeiten begegne, habe man ABDEL-KRIM, der einer der heftigsten Feinde Frankreichs war, dem Schauplatz seiner früheren Kämpfe wieder nähergebracht. Das Beispiel des Großmufti von Jerusalem hätte als Warnung dienen sollen, ebenso wie die geheimnisvolle Abreise des Chefs der Marokkanischen Unabhängigkeitspartei.

Während die kommunistische „Humanité“ die Meinung vertritt, daß es möglich gewesen wäre, der Pariser Bevölkerung die Kürzung der sowieso schon unzureichenden Brotration zu ersparen, schreibt „Libération“, daß es sich jetzt nicht darum handle, den Bäckern Recht oder Unrecht zu geben, die wie alle anderen, die sich ehrlich ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, Grund genug zu Klagen haben. Dies hindere aber nicht, daß die Allgemeinheit unter diesem Streik zu leiden habe — wobei wie gewöhnlich die arbeitenden Klassen noch härter als die anderen betroffen würden. Es sei deshalb besonders wichtig, all diese Lohnkonflikte einer entscheidenden Lösung zuzuführen.

USA

Der Leitartikel der „New York Times“ unterstreicht auf Grund der letzten Ereignisse in Ungarn die Gefahr, die eine kommunistische Expansion in Europa und dessen Aufteilung in rivalisierende Lager für die Vereinigten Staaten bedeute. Die Vereinigten Staaten müßten auch weiterhin den freien Völkern helfen, sich gegen eine mögliche kommunistische Aggression zu verteidigen. In diesem Sinne müsse jedoch die amerikanische Politik, um zum Erfolg zu gelangen, umfassend und zielbewußt durchgeführt werden, damit man sich den schwersten Vorwurf ersparen könne, nämlich: zu spät und nicht nachhaltig genug gehandelt zu haben.

Die „New York Herald Tribune“ betont, daß gegenüber dem sowjetischen Druck weder Protestnoten, noch die Nicht-Ratifizierung des ungarischen Friedensvertrages, noch die Sperrung von Krediten irgendwelche sichtbaren Erfolge zeitigen würden: Auch die ungarische Frage könne nur als eine Funktion der Lösung des deutschen Problems und einer Übereinkunft zwischen den vier Großen gesehen werden, ohne die auch Ungarn in die sowjetische Sphäre fallen werde. Das Blatt schließt, daß eine derartige Aussicht zwar wenig erfreulich sei, aber auch nicht durch die Bekundung diplomatischen Unwillens zum Guten gewendet werden könne.

England

Die Entwicklung des indischen Problems wird von den Londoner Tageszeitungen ausführlich behandelt. Die liberale „News Chronicle“ unterstreicht, daß die Konferenz von Delhi über die Zukunft von 400 Mill. Menschen, d. h. von einem Fünftel der Menschheit zu bestimmen haben werde. Sollte die Teilung Indiens endgültig in Delhi beschlossen werden, so müsse man hoffen, daß sie ohne Unruhen und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gegebenheiten durchgeführt werde. Der konservative „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwi-

schen Vizekönig Mountbatten und der Regierung besonders in der Frage des Zeitpunkts der Zurückziehung der britischen Verwaltung bestanden hätten.

In der „Daily Mail“ wird zum Ausdruck gebracht, daß die Teilung der indischen Armee zwischen Mohammedanern und Hindus das Ende dieser Armee bedeuten würde. Es wäre ein Wunder, wenn die arbeitenden Massen Indiens nicht zu Zehntausenden hingerodet würden, um die doktrinären Grundsätze in beiden Teilen Indiens zu verwirklichen.

Tägliche Rundschau

Die zweite sowjetrussische Staatsanleihe für den Wiederaufbau kommentiert die russisch lizenzierte Berliner „Tägliche Rundschau“:

In jedem kapitalistischen Land ist eine innere Anleihe ein Zeichen ungewöhnlicher wirtschaftlicher Umstände. Dort nimmt die Regierung gewöhnlich dann Zuflucht zu einer inneren Anleihe, wenn alle anderen Möglichkeiten zur Auffüllung der Staatskasse — zum Beispiel die der Erhöhung der direkten oder indirekten Steuern — erschöpft sind. Ganz anders liegen die Dinge jedoch in der Sowjetunion. Der besondere Charakter der Anleihen in diesem Lande ergibt sich aus dem sozialistischen Wesen des Sowjetstaates, wo der einfache Mann, der Arbeiter, Bauer und Intellektuelle, der Herr des Landes ist. Interessiert an der wirtschaftlichen Stärkung ihres Staates sind die sowjetrussischen Werktätigen jederzeit bereit, ihm ihre freien Ersparnisse zur Verfügung zu stellen. Sie wissen, daß diese Gelder zur Weiterentwicklung der Volkswirtschaft und damit zur Erhöhung des Lebensstandards im Lande verwendet werden.

Freier Wettbewerb oder gelenkte Wirtschaft?

Eine Rundfunkansprache des französischen Ministerpräsidenten Ramadier

PARIS — Der französische Ministerpräsident Paul Ramadier erklärte am Dienstagabend im Verlaufe einer Rundfunkansprache, die an die Kaufleute, die Handwerker und die kleinen Industriellen gerichtet war: „Weder Zorn noch Heftigkeit können die Lösung irgendeines Problems bringen“.

Der Ministerpräsident sprach seinen Hörern die Anerkennung aus für den Gemeinschaftsgeist, den sie gezeigt haben, als sie darauf verzichteten, in den Streik zu treten. Er fuhr fort: „In Wirklichkeit haben Sie nicht die Wahl zwischen dem Überfluß bei Freiheit des Handels einerseits, und der Mangelwirtschaft andererseits, sondern zwischen dem Mangel bei einem notwendigen Zusammenrücken von Waren und der von der Nation kontrollierten Rationierung“.

Ministerpräsident Ramadier fuhr fort: „Im übrigen wissen Sie selbst, daß der freie Wettbewerb bei einer Mangelware letzten Endes unabänderlich zur unbegrenzten Preissteigerung und zum Sturz der Währung führt. Und ebenso gut wie ich, wissen Sie, daß die gelenkte Wirtschaft, und zwar vor allem diejenige, die durch Mangelerscheinungen zum Zwang wird, ein Übel ist, das sich jedoch nicht umgehen läßt“.

„Bedenken Sie auch“, fuhr der Ministerpräsident fort, „daß die Regierung Angriffe auf ihre Autorität nicht zulassen kann, und zwar weder von Ihnen aus, noch von anderer Seite, weil diese Autorität

Internationale Brigade zum Einsatz in Griechenland in Jugoslawien eingetroffen

ATHEN — Seit einiger Zeit besteht zwischen Griechenland und seinen slawischen Nachbarn ein Zustand der latenten Spannung. Diese Lage hat sich in den letzten Tagen wesentlich verschärft, nachdem Albanien und Jugoslawien gegen Griechenland Beschwerden vorgebracht haben.

Zunächst einmal hat Jugoslawien die Abberufung des griechischen Militärattachés in Belgrad verlangt, wobei von jugoslawischer Seite aus darauf hingewiesen wurde, daß man durchaus nicht fehl ginge, wenn man dessen Tätigkeit als Spionage bezeichne. Albanien hat seinerseits versichert, griechische Militärflugzeuge hätten sein Lufthoheitsgebiet verletzt.

Auch die Griechen sind bemüht, ihren Nachbarn illegales Verhalten vorzuwerfen. Sie bringen Tatsachen vor, die beweisen sollten, daß die Albaner und die Jugoslawen den verschiedenen Partisanenbanden eine immer eindeutiger werdende Unterstützung zuteil werden lassen, wie z. B. in Form der Gewährung von Zuflucht, sowie die Überlassung von Lebensmitteln, Waffen, Munition und anderen Versorgungsgegenständen. Diese gegenseitigen Anschuldigungen fallen zeitlich mit den Entscheidungen zusammen, die in Genf von der Untersuchungskommission der Vereinten Nationen getroffen wurden.

Sie stehen gleichzeitig offensichtlich im Zusammenhang mit den Beschlüssen, die vom Sicherheitsrat nach der Prüfung der Entscheidungen der Untersuchungskommission in Kürze zu treffen sind. Infolgedessen darf wohl mit Recht angenommen werden, daß diese gegenseitigen Vorwürfe nichts anderes darstellen, als Manöver der interessierten Mächte, um vor der höchsten Instanz der inter-

nationalen Organisation ihre Ansprüche ins rechte Licht zu rücken.

Nichts destoweniger ist es eine Tatsache, daß die Vorwürfe Albanien und Jugoslawiens insofern bereits ihre Wirkung getan haben, als die Griechen sich zutiefst verletzt und irritiert fühlen. Auch die griechische Regierung selbst trägt sich mit der Absicht, in Form eines erneuten Appells an die Weltmeinung zu antworten. Offensichtlich hat sie sich bis jetzt noch nicht entscheiden können, ob dieser Appell in Form einer offiziellen Note, eines Weißbuchs oder einer Intervention bei der Versammlung in Lake Success erfolgen soll. Falls sich die griechische Regierung für die zuletzt genannte Möglichkeit entscheiden würde, wäre damit zu rechnen, daß Außenminister Tsaldaris sich persönlich in der ersten Juni-Hälfte nach New-York begeben wird. Es ist nämlich kaum daran zu zweifeln, daß sowohl in Athen als auch in Lake Success im Laufe des Juni Entscheidungen von größter Tragweite für die Entwicklung der griechischen Angelegenheiten fällig sind.

Drei neue Gegebenheiten sind es, die die griechische Regierung zwingen, die Lage einer ernsthaften Neubetrachtung zu unterziehen: 1. Der Einsatz von Flakgeschützen auf Seiten der Partisanen; 2. Die neuen Handstreichversuche gegen den Grenzort Florina; 3. Die Nachricht vom Eintreffen einer internationalen Brigade in Jugoslawien, die in Griechenland eingesetzt werden soll.

Der griechische Rat hat in einer Nachtsitzung, die sich bis in die Morgenstunden des Dienstag erstreckte, die zu ergreifenden Maßnahmen geprüft und stellte schließlich folgende drei Möglichkeiten fest: 1. Zuziehung weiterer ausländischer Beobachter längs der Grenzen; 2. Berufung Sophyllis in die derzeitige Regierung mit der Aufgabe, eine Politik der Befriedung einzuleiten; 3. Intensivierung des Kampfes gegen die Rebellen.

Welche der drei Möglichkeiten ergriffen wird, ist noch ungewiß.

Ansprache des Papstes

VATIKANSTADT — In seiner Rundfunkansprache antwortete Pius XII am Sonntag auf die Wünsche des Collegium Sacrum zu seinem Namenstag. Mit eindringlichen Worten warnte der Papst die Völker und stellte fest, daß die einzige Grundlage einer wirklichen Sicherheit die geistige und körperliche Gesundheit der Nationen und die innere und äußere Ordnung der Staaten sowie gut nachbarliche Beziehungen seien. „Und diese normalen Beziehungen kann man immer wieder anknüpfen, auch nach einem zweiten Weltkrieg. Mögen die Staatsmänner diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, sie könnte, was Gott verhüten möge, die letzte sein.“

Landtag von Südwürttemberg eröffnet

BEBENHAUSEN — Der erste Landtag von Südwürttemberg und Hohenzollern hielt am Dienstagmittag im Schloß Bebenhausen seine Eröffnungssitzung ab. Bereits am Vormittag fanden in Tübingen in der katholischen Stadtpfarrkirche und in der St. Michaelskirche Eröffnungsgottesdienste statt, bei denen Generalvikar Dr. Kottmann während eines leviitierten Hochamtes zu den kath. Abgeordneten und Kirchenrat Keller in der St. Michaelskirche zu den evang. Abgeordneten sprachen. Als ältestes Mitglied des Landtags richtete bei der Eröffnungssitzung Prof. Dr. Niethammer (CDU) Begrüßungsworte an die Abgeordneten. Bei der anschließenden Wahl des Präsidenten des Landtags wurde der CDU-Abgeordnete Karl Gengler-Rottweil, der dieses Amt bereits in der Vorbereitenden Landesversammlung führte, mit 55 von 59 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Der Abgeordnete Fritz Fleck (SP) wurde zum 1. Vizepräsidenten und Karl Kuebler (DVP) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

10 Kilo-Pakete aus dem Ausland

BERLIN — Die Gewichtsgrenze für Paketsendungen nach Deutschland ist durch Kontrollratsbeschluss mit Wirkung vom 15. Juni von 5 Kilo auf 10 Kilo erhöht worden.

Alle anderen gegenwärtig bestehenden Beschränkungen bleiben weiterhin in Kraft. Der Inhalt der Pakete darf nur aus unverderblichen Nahrungsmitteln, Bekleidung, Medikamenten und ähnlichen versendbaren Gegenständen bestehen. Die gegenwärtigen Bestimmungen erlauben ein Paket wöchentlich vom gleichen Absender an die gleiche Adresse. Die meisten Gegenstände sind zollfrei, unterliegen jedoch der Zensur und den Zollbestimmungen.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. — Stellvert. Chefredakteur: Dr. Hermann F. Geiler. Druck: E. Koelblin KG., Baden-Baden.

Gewerkschafts-Zonenkonferenz in B. Baden

BADEN-BADEN — Am 28. und 29. Juni findet in Baden-Baden eine Zonenkonferenz der Gewerkschaften statt. Die für August vorgesehene Interzonenkonferenz in Baden-Baden wird nicht wie ursprünglich gemeldet vom 15.—17. August, sondern vom 5.—7. August durchgeführt werden.

Internationaler Juristenkongress

KONSTANZ — Am Montag, den 2. Juni, fand in Konstanz in Anwesenheit von über 200 führenden Juristen aller vier Besatzungsmächte sowie aller vier deutschen Zonen und Vertretern Argentiniens, Luxemburgs, der Schweiz und der Niederlande, die Eröffnung des Internationalen Juristenkongresses statt. Die Eröffnungsrede hielt Mr. Furby, Directeur General de la justice aus Baden-Baden. Furby führte u. a. aus, daß internationale Juristenzusammenkünfte dieser Art keine Novum bedeuten, lediglich das „Dritte Reich“ habe diese Tradition unterbrochen.

Professor Dr. Karlo Schmid, Präsident des Staatssekretariats von Südwürttemberg gab als

die Autorität der Republik und der Nation ist. Ein jeder arbeite auf dem Platz, auf den er gestellt ist. Zweifelsohne hat er dabei seine Lasten zu tragen, über die er sich beklagen wird. Aber nehmt die gegenwärtige Misere auf Euch, denn nur so könnt Ihr dem großen Elend entgegen, in dem es keine Umkehr mehr geben würde“.

Abd el Krim in Ägypten

PARIS — Abd el Krim ist Ende letzter Woche von der Insel Réunion an Bord des an Frankreich verpachteten australischen Schiffes „Katomba“ abgefahren, um sich zusammen mit seiner Familie nach Südfrankreich, nach dem Herrschaftssitz Villeneuve sur Loubet zu begeben, der ihm von der französischen Regierung angewiesen worden war. Er unterbrach jedoch seine Reise und ging in Port Said an Land. Ägyptischen Pressemeldungen zufolge, die seine Ankunft melden, wurde er von König Faruk eingeladen, sich in Ägypten niederzulassen. Nach neueren Meldungen befindet sich Abd el Krim in Alexandrien.

Abd el Krim hätte schon seit mehreren Jahren um die Genehmigung nachgesucht, nach Frankreich reisen zu dürfen und ein Kommando in der französischen Armee zu übernehmen. In seinem letzten Antrag begründete er diesen vor allem mit dem Wunsch, seinen Kindern eine gute Ausbildung zuteil werden zu lassen. Daraufhin wurde ihm schließlich die Einreisegenehmigung nach Frankreich erteilt.

weiterer Redner einen umfassenden Überblick über die Aufgabe des Juristen beim Neuaufbau Europas.

„Ich bin gewiß“, sagte er, daß diese Tagung einmal als ein erster Markstein auf dem Pfad der Entwicklung bezeichnet werden wird, die zur endgültigen Aufrichtung des wahren Vaterlandes führen muß, das aller unser Vaterländer Urgrund ist, Aufrichtung eines nicht nur politisch, sondern auch im Recht unteilbaren Europas.“

Bayerische Regierung erwägt Rücktritt

MÜNCHEN — Der stellvertretende bayerische Ministerpräsident und Justizminister, Dr. Wilhelm Hoegner erklärte am Dienstag in einem Gespräch mit dem Korrespondenten der amerikanischen Radiostation AFN, daß angesichts der voraussichtlich unerfüllbaren Forderung der amerikanischen Militärregierung für Bayern die Regierung und die Landtagsmitglieder ihren Rücktritt erwägen müßten. Die gegenwärtige Regierung angeordnete erhöhten Ablieferungen von Vieh und Kartoffeln entstanden.

sind gerade die Schnee-gewordenen Winterleiden dieser beiden Rehe . . .

Der Hund vor der Welt: Welche greifbare Realität nur der Hunde-Welt! Die weißen Steine — die rote, die gelbe, die grüne, die schwarze Erde — und alle diese Erden immer in einladenden Passagen, so nämlich, daß ein Hund sie ablaufen kann, immer seiner Nase nach. Und in dem Ganzen aufrecht-sitzend, den Rücken uns zugekehrt, der Hund selbst, ein einfaches weißes Tier — ja, aufrecht und aufmerksam. Denn ein Hund hat nicht nur einen Geruchssinn, sondern sieht auch, ist also ein in höherem Sinne aufmerksam Geschöpf, das die Nähe des Menschen sucht. . . .

Dagegen verliert der Hund, zusammen mit dem immer unheimlichen Katze und dem wilden Fuchs dargestellt, an Bedeutung. Während die Katze sich vorsichtig einzieht und der Fuchs, seiner selbst gewiß, ruht, tappt der Hund lang und töricht vorbei. In diesem Bild verfolgt er kein Tier, sondern nur seine eigene Existenz, die nicht zum Fuchs im Walde paßt. Der Hund ist ein Haustier.

Wenn wir aber von den Hundebildern unvermittelt zum Bild des großen weißen Stiers hinüberblicken, müssen wir erschrecken: Wie fremd ist uns ein Stier! Ein Gebirge aus Fleisch, mit einem Gesicht, das sehr weit von den unsrigen entfernt sein kann; mit einem anderen Gefühl der Erde gegenüber und so fort. Wehe, wenn solch ein Stier auffährt und mit Mutwillen oder im Zorn das

Nächstbeste zerstört! — Und das blaue Pferd: Warum blau? Blau ist luftiger, ausgelassener und reiner zugleich als jede andere Farbe. Blau hat mehr als jede andere Farbe die Möglichkeit, toll, leichtsinnig und leichtfüßig zu wirken. Von einem berauschten Menschen sagt ja unbedenklich jeder: Er ist blau . . . So hat Franz Marc dieses einzelne junge blaue Pferd gemalt: Als

Die Erweiterung unseres Weltbildes durch Franz Marc

Am Sonntag schloß die Franz Marc-Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle. Die strahlende Versammlung der reinsten durchgeistigten Tierdarstellungen der Welt löst sich wieder auf, und die Bilder kehren an die Wände ihrer Besitzer und Hüter zurück.

Einige und zwar die ernsthaftesten Besucher der Ausstellung werden sich dieses und jenes Bild „erworben“ haben und ihr Erlebnis in ihrem Innern bewahren, ja ihre Vorstellungen von den Bildern den Wänden ihres tieferen Gedächtnisses unauslöschlich einprägen. Ihnen werden die gemalten Vorbilder niemals wirklich fehlen können. Sie werden auch hier und da eine farbige Wiedergabe Marc'scher Malereien in Postkartenform oder seine „Kriegsbriefe“ zu finden wissen.

Viele andere aber — und es sind die meisten von denen, die die Marc-Ausstellung besucht haben — werden bei der Erinnerung an sie ein unbehagliches Gefühl der Unklarheit, der Verworrenheit — der farbigen Phantasterei nachempfinden. Sie werden sich immer vor allem als Mitglieder eines beleidigten Publikums fühlen, dem so viele moderne Künstler und unter ihnen nun auch Franz Marc die Anerkennung der absurdesten Malexperimente zumuten.

Mitten unter diesen beiden Arten von Betrachtern und Erlebenden findet sich aber immer der eine oder andere, der sich nicht nur unerwarteter Weise für solche außergewöhnlichen Kunstschöpfungen begeistern kann, sondern seiner Begeisterung auch Worte zu verleihen wagt, die für alle anderen gelten dürfen. Denn beide Gruppen von Betrachtern brauchen praktische Hinweise:

Die Schwärmer, damit sie sich fangen — damit sie ihr Erlebnis durchschauen und ihre neuen Erkenntnisse leben lernen; und die Enttäuschten, damit sie die Notwendigkeit ihrer Enttäuschung durchschauen und schließlich begreifen lernen, daß alles Heil unter den Menschen nur aus der Überwindung ihrer Enttäuschungen entstehen kann. —

Alle Betrachter der Marc'schen Tierbilder sollten, wenn sie diese außergewöhnliche Welt tatsächlich zu erobern wünschen, zwei Grundtatsachen zu begreifen versuchen: 1. Daß die Malereien Marc's keine aparten Modeschöpfungen sind. 2. Daß der wunderbare einfache Schlüssel zu ihnen die ungeschränkte Anerkennung der Tier-Welt in diesen Bildern ist.

Das heißt: Wer Marc für einen extravaganten virtuosen Techniker hält, verkennt ihn ebenso wie alle, die in seinen Bildern vergeblich den Menschen suchen oder, deutlicher gesagt, jenes unheimliche Bild, das der Mensch mit Hilfe seiner Netzhaut von der Erscheinung des Tieres auffängt.

Fern von beiden Gesichtspunkten malte sich Marc in immer reineren Farben und Formen an die Welt des Tieres heran.

In jedem Bilde lebt diese Welt ganz für sich. Z. B. die Welt zweier Rehe im Schnee: Das sind keine malerischen Übertragungen von photographierten Rehen und auch keine nur „sehr gut beobachteten Rehe“. Sondern diese Rehe empfangen ihre Bewegungen und Wesen von den Schneehügeln, mit denen sie — für dieses Bild — verschwistert sind, oder umgekehrt: Die Schneehügel

BADENER TAGBLATT

6. Juni 1947

Das badische Volk hat wieder eine Verfassung und einen in freier Wahl bestimmten Landtag. Das ist der Ausgangspunkt für den Weg, der uns zur Freiheit und Demokratie führen soll. Werden wir dabei auch, vor allem anfänglich, noch von großen Sorgen und Schwierigkeiten begleitet, so gibt uns der Umstand, daß wir an einem Anfang stehen, doch etwas Ermutigendes, wie jedes neue Beginnen schöpferische und tatkräftige Menschen mit frischem Geist erfüllt. Jeder Anfang stellt besondere Anforderungen, er gibt aber auch, befreit von alten Bindungen, die Gelegenheit zu Leistungen, die noch in weiter Zukunft gedacht werden.

In diesem Sinn müssen sich die Vertreter des Volkes zusammenfinden, wenn sie die großen Aufgaben lösen wollen, die ihnen unsere Zeit stellt. Sie müssen die Verfassung lebendig werden lassen, sie müssen die erhabenen Grundsätze der Demokratie in die Wirklichkeit umsetzen, sie müssen verantwortungsbewußt ihr ganzes Können für das Wohl des Volkes einsetzen, das ihnen die Leitung seines Geschicks anvertraut hat. Es gilt ganz selbstverständlich als ihre Pflicht, daß sie in reger Initiative nichts versäumen, was die harte Not der Gegenwart zu lindern vermag. Ebenso klar ist die Forderung, daß sich die Volksvertretung nicht etwa in kleinem Parteigekänk verlieren darf, sondern daß sie in fruchtbarer Diskussion in allen Beziehungen und Fragen die besten Möglichkeiten festzustellen versucht und danach handelt ohne Rücksicht, ob der gute Gedanke, die Formulierung der Kompromißlösung vom parteipolitischen Freund oder Gegner stammt. Die möglichst gute Lösung einer Frage darf niemals, um so weniger noch in Zeiten, wie wir sie als Folge einer unheilvollen Vergangenheit jetzt durchleben müssen, am Interesse einer Partei oder Interessengruppe scheitern. Einsichtige, friedensame Zusammenarbeit in sachlicher Aussprache ohne überflüssige Reden, von klarem Urteil getragene Entschlüsse erwarten wir. Damit beweist sich am besten das Verantwortungsbewußtsein von Regierung und Parlament, das eine Voraussetzung für eine günstige Entwicklung darstellt. Damit dokumentiert sich auch der gute Wille, der gesunde Optimismus, der Mut und die Ausdauer, die das gesamte badische Volk beseelen. In diesen Eigenschaften vereint sich unseres Erachtens tatsächlich die große Mehrheit, gleichgültig zu welcher politischen Gruppe der Einzelne sich bekennt. Badens Bevölkerung will in der ihrer Eigenart gemäßen unermüdeten Arbeit ein friedliches Leben führen in guter, in bester Nachbarschaft mit allen, die um seine Grenzen wohnen. Auch das muß zu den vornehmsten Zielen des Landtags und der Regierung zählen, daß sie in jeder Weise versuchen, die Wiedergewinnung des Vertrauens vorzubereiten und anzubahnen, das wir bei der Umwelt — begreiflich nach dem entsetzlichen Geschehen — noch immer nicht wieder erlangen haben. Bei der Eröffnung des Landtags wurde uns die Bereitschaft Frankreichs, uns auf dem Wege zur Freiheit seine volle Unterstützung zu gewähren, neuerdings versichert. Wir werden die grundsätzliche Aufgabe, die sich den Abgeordneten des badischen Volkes und uns selbst damit stellt, über den Kümernissen des Alltags nicht vergessen. Wir wollen an den Aufbau der Demokratie in unserer Heimat mit dem gleichen Eifer herangehen wie an die Aufgabe, unser bescheidenes Teil beizutragen, am Werden einer dauernden Verständigung der Völker.

Wir müssen dabei mit gesundem Optimismus ans Werk gehen, wenn es gelingen soll. Der Glaube an den Erfolg ihrer Arbeit muß vor allem aber auch die Abgeordneten des badischen Landtags begehren, die ja die Exponenten der demokratischen Entwicklung sind. Es darf weder sie selbst noch andere in diesem Optimismus stören, wenn der Auftakt der Landtagsarbeit in diesem Sinne nicht gerade als besonders glücklich bezeichnet werden muß.

Es ist zu einer heftigen Debatte gekommen, ob in einem oder mehreren Ausschüssen auch die kleinste Fraktion des Hauses Sitz und Stimme haben soll. Es liegt uns nicht an, zu Gunsten dieser oder einer anderen Partei in dieser Frage Stellung zu nehmen. Das aber sollte dazu doch benützt werden: Freie Diskussion ist eine Grundlage demokratischer Politik und mit vollem Recht erklärte dieser Tage der Präsident des Staatssekretariats in einer Rundfunkansprache, daß in der Diskussion „die Meinung stärker ist, die durch die Kraft ihrer Gründe die Oberhand hat“. Könnte nun nicht auch der Vertreter der kleinsten Partei in einem Ausschuss einmal etwas zu sagen haben, was das betreffende Problem zu lösen erleichtert? Jedenfalls sollte selbst eine übrigens durchaus vermeidbare Veränderung der Mehrheitsverhältnisse in den Ausschüssen kein absoluter Grund dafür sein, durch

die Ablehnung eines Vertreters der kleinsten Partei die Diskussionsbasis einzuengen. Die Beschlüsse der Ausschüsse unterliegen ja doch stets und immer der Möglichkeit der Korrektur durch die Vollversammlung. Über solche Erwägungen hinaus erscheint es uns von primärer Bedeutung, daß wir so wieder einmal Gefahr laufen, in unserer Gründlichkeit die formalen Forderungen der Demokratie höher zu stellen als deren ausschlaggebende Grundsätze. Das geschieht sicherlich nicht mit Absicht. Das geschah auch in der Weimarer Republik nicht mit Willen und doch hat die starke Neigung zur Formaldemokratie sich auch damals schädlich ausgewirkt.

Denn wir wissen es doch alle: nicht die Demokratie als solche, sondern die Menschen, eben jene, die mehr der Form als dem Geist nachhängen, haben versagt. Wir wollen also auch da aus der Vergangenheit lernen. Wir wollen nicht vergessen, daß es nicht auf den toten Buchstaben des Grundgesetzes, auf die Stimme im Ausschuss oder den Ministersessel ankommt, sondern auf den wahrhaft de-

Deutschland und Frankreich / Unterredung mit Graf d'Harcourt

Von Prof. Dr. Friedrich Hirth.

In Freiburg i. Br. hatte ich am 1. Juni Gelegenheit mit meinem Kollegen von der Pariser katholischen Universität, Graf Robert d'Harcourt, eingehende Aussprache zu halten. Graf d'Harcourt ist einer der bedeutendsten französischen Germanisten. Seine Habilitationsschrift über Konrad Ferdinand Meyer, die nicht weniger als 1600 Seiten umfaßt, ist die aufschlußreichste Schrift über den Schweizer Novellisten. In den größten franz. Zeitschriften begegnet man immer wieder eingehenden Studien des Verfassers über Deutschland, für das er sich seit seiner Jugend leidenschaftlich interessiert.

Deutschland galt unser ausführliches Gespräch, in dessen Verlaufe Graf d'Harcourt nicht verhehlte, daß er bei seinen wiederholten Besuchen in den letzten Monaten schmerzliche Enttäuschungen erlitten habe. Er könne nur bestätigen, was der Engländer Spender kürzlich geschrieben habe. Er sah eine alte Frau, die ihm zurief: „Armes Deutschland“, worauf er ihr entgegnete: „Armes Polen! Armes Griechenland! Armes Belgien! Armes Frankreich!“ „Nein“, erwiderte die Frau, „es gibt nur ein armes Deutschland.“

Graf d'Harcourt fügte hinzu: „Dieser Mangel an Erkenntnis der wirklichen Zustände in der Welt muß bedauerlich erscheinen. Sicherlich ist Deutschland arm. Warum weiß es nicht. Oder will es nicht wissen, daß durch Deutschlands Schuld andere Länder in ebensogroße und selbst in größere Armut gestürzt worden seien? Warum kann man nirgends und niemals auch nur den leisesten Ausdruck des Bedauerns vernehmen, daß soviel Unglück über ganz Europa gebracht worden sei? Dagegen kann man immer wieder vernehmen, daß es keine „Abrechnung nach rückwärts“ geben solle. Soll wirklich die ganze fluchwürdige Vergangenheit in die Vergangenheit versinken? Soll alles vergeben sein, was angerichtet wurde und worunter fast alle europäischen Länder schwer zu leiden haben? Niemandem würde es in den Sinn kommen, die Not zu verkennen, in der sich die meisten Deutschen heute befinden. Es ist herzerregend, die Zustände festzustellen, unter denen Millionen von Deutschen leiden, die in Kellern hausen müssen. Aber gibt es nicht auch in Sowjet-Rußland und sogar in Großbritannien Hunderttausende von zerstörten Häusern, die vielleicht noch Jahre lang des Wiederaufbaues harren müssen? Ich muß nachdrücklich versichern, daß selbst Männer, mit denen ich vor dem Kriege in engstem

mokratischen Geist, der die in der Politik handelnden Menschen erfüllt. Auf sie kommt es an, ob das „politisch Lied“ zum „garstig Lied“ oder zum hohen Lied der Freiheit wird, ob das politische Tun zu Erfolgen führt oder nicht.

Wir wissen es alle, die echte Demokratie ersteht nicht von heute auf morgen, in dieser Zeit, da sich ringsum so viele Hemmnisse und Schwierigkeiten andrängen, um so weniger. Darum wollen wir auch in dieser Hinsicht Geduld haben, wollen über Entgleisungen eines gewissen Überereifers hinwegsehen. Wir wollen uns nicht beirren lassen in der Überzeugung, daß neben allen unvermeidlichen Fehlerquellen jedes neue Beginnen ein starkes Übergewicht von Ermutigendem in sich schließt. So wollen wir daran glauben, daß mit dem Beginn der Landtagsarbeit doch der erste Schritt dazu getan wurde, daß unser badisches Volk, seine Regierung und sein Parlament der Tradition unseres Landes gemäß recht bald für alle das Beispiel und Muster einer tatsächlichen und echten Demokratie sein werden.

K. H. Lembke

Verkehr gestanden habe, nicht immer der Wahrheit ins Antlitz blicken wollen. Gewiß gibt es solche. Indessen von der Masse der Deutschen habe ich den bedauerlichen Eindruck gewonnen, daß ihnen jedes Schuldbewußtsein abgeht.

Wie soll sich nun Frankreich zu dem deutschen Problem stellen? Ich bin gläubiger Katholik und vergesse nie die Lehre Christi, daß man mit dem Armen und Gequälten Mitleid empfinden müsse. Dieses Gefühl versage ich bestimmt keinem Deutschen. Aber wie es ein Gebot ist, Mitleid mit den Deutschen zu empfinden, ist es für jeden Franzosen auch eine unabwiesliche Pflicht, wachsam zu sein. Das Mitleid muß der Wachsamkeit unbedingt zur Seite gehen. Wir haben seit 1914 zwei Überfälle durch Deutschland erdulden müssen. Wir sind gezwungen, alle Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, um keinem dritten Überfall ausgesetzt zu sein. Als Christen wollen wir nichts ungeschehen lassen, um Deutschlands Not nach Tunlichkeit zu lindern. Aber als französische Patrioten müssen wir fordern, ernste Beweise zu erhalten, daß sich die Gesinnungen Deutschlands bedeutsam ändern. Aufrichtig gesagt, scheint es an solchen Beweisen noch immer zu fehlen. Ob die Deutschen innerlich mit Hitler völlig fertig wurden, müßte noch erwiesen werden. Wir Franzosen wünschen bestimmt ein Zusammengehen mit den Deutschen. Das ist in erster Reihe eine geistige Notwendigkeit. Die beiden Völker können gebend und nehmend einander nachdrücklich befruchten. Aber welchen Enttäuschungen war man bisher gerade auf dem Gebiete der geistigen Zusammenarbeit ausgesetzt! Vor allem käme es wohl darauf an, daß die Deutschen, wie die jüngst der bekannte Prof. der Theologie, Karl Barth sprach, der Gewohnheit entsagten, unentwegt geführt zu werden. Nicht nur auf politischem, sondern auch auf geistigem Gebiete. Sie müßten sich bemühen, den Individualitätssinn in sich zu erwecken. Sie sollten sich nicht immer kommandieren lassen. Sie sollten Selbständigkeitsgedanken entwickeln, zu ihrem eigenen Heile und zu dem der übrigen Menschheit. Wir Franzosen verschließen uns der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit den Deutschen bestimmt nicht. Um diese durchzuführen, sind aber wichtige Voraussetzungen notwendig. Es liegt an den Deutschen, diese Voraussetzungen zu schaffen, damit die Zusammenarbeit hemmungslos und ungestört erfolgen kann.“

Die Entlassung deutscher Kriegsgefangener

Die Zahl der im Laufe dieses Jahres in Frankreich befreiten und heimgeführten Kriegsgefangenen beträgt zur Zeit 84 000 Mann, und zwar wurden je 12 000 in den Monaten Januar und Februar und je 20 000 in den Monaten März, April und Mai aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Die Heimkehr geschieht in völliger Übereinstimmung mit der seinerzeit zwischen der französischen und amerikanischen Regierung getroffenen Vereinbarung. Wenn verschiedentlich behauptet wurde, daß bei der Entlassung der Kriegsgefangenen aus Frankreich ein Unterschied zwischen den von den Franzosen und den von den Amerikanern gemachten Kriegsgefangenen bestehe, so ist dies unzutreffend. Beide Kategorien von Kriegsgefangenen werden völlig gleichmäßig behandelt. Auch die in Nordafrika stationierten Kriegsgefangenen werden in genau dem gleichen Rhythmus entlassen wie ihre in Frankreich beschäftigten Kameraden.

Was die Befreiung der jugendlichen Kriegsgefangenen angeht, so wird erneut darauf hingewiesen, daß alle nach dem 1. Januar 1929 geborenen Kriegsgefangenen, also diejenigen unter 18 Jah-

ren bereits befreit und nach Deutschland entlassen worden sind.

Gewisse Kategorien von Kriegsgefangenen werden bevorzugt entlassen: Antinazis, d. h. solche, die eine aktive Tätigkeit gegen das Hitlerregime nachweisen können. Es sind diesbezüglich sehr genaue und gewissenhafte Nachprüfungen angestellt worden. Die Zahl der Kriegsgefangenen, die unter diese Kategorie fallen und die in der Lage waren, ihre antinazistische Tätigkeit nachzuweisen, beträgt etwa 5000 der in Frankreich stationierten Kriegsgefangenen. Ferner werden folgende Kategorien von Kriegsgefangenen bevorzugt entlassen: Die älteren Jahrgänge über 50 Jahre, Familienväter mit mehr als vier Kindern, Witwer und Väter von mindestens zwei Kindern sowie Unteroffiziere, die sich freiwillig zum Arbeitseinsatz gemeldet haben, obwohl sie nach der Genfer Konvention hierzu nicht verpflichtet gewesen waren.

Was die Umwandlung von Kriegsgefangenen in freie Arbeiter angeht, so kann hierüber folgendes gesagt werden: Diese Aktion ist gegenwärtig im Gang. Jeder Kriegsgefangene hat zwi-

Der Kopf der Woche:

Ferencz Nagy

Der ungarische Ministerpräsident Nagy erklarte von der Schweiz aus seinen Rücktritt JBD. — Als „Erholungsurlaub“ war zunächst die Reise des unter so sensationellen Umständen zurückgetretenen ungarischen Ministerpräsidenten Nagy bezeichnet worden. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Emigration. Auch wer von der politischen Krise in Budapest nichts wußte, mußte stutzig werden, als Nagy bei Frau und Tochter in der Schweiz erschien. Erholungsurlaub?

Nagy ist als Vierundvierziger ein Mann in den besten Jahren. Von einem echten ungarischen Bauern, für den Nagy als führender Mann der Partei der Kleinen Landwirte gehalten wurde, erwartet man keine Nervenkrise und am allerwenigsten eine Urlaubsreise in die Schweiz. Aber der Politiker Nagy ist eben kein ungarischer Bauer, wie man ihn sich im allgemeinen vorstellt, und noch weniger ist seine Partei, durch die er Ministerpräsident wurde, in den letzten Jahren wirklich die Partei der Kleinen Landwirte gewesen. Sie war es einmal, in den Jahren von 1930 bis 1939 zum Beispiel, als Ferencz Nagy ihr Generalsekretär war. Gewandt in Wort und Geste, mit der schwarzen Fliege über der Oberlippe und der hohen bleichen Stirn wirkte er repräsentativ, aber doch mehr als Städter denn als Bauer. Seit 1939 im Parlament, wurde Nagy 1941 Präsident der für alle Klassen der Grundbesitzer geschaffenen „Bauernliga“, aber sehr bald abgesetzt und unter Hausarrest gestellt. Seine politische Laufbahn begann erst wieder Ende 1944.

In der neuen Situation des Landes unter der sowjetischen Besetzung erhielt seine Partei die absolute Mehrheit bei den Wahlen, aber es waren längst nicht alle Leute vom Lande, die sie wählten, und auch nicht nur der Kleinbesitzer.

Nagy rückte in der Regierungsmaschine rasch nach vorn. Der Staatspräsident und Kleinbauernführer Tildy beauftragte ihn im Februar 1946 mit der Regierungsbildung. Man sah ihn als Ministerpräsidenten einmal demonstrierende Bauarbeiter beschwichtigen, die das Parlamentsgebäude am Donauufer stürmen wollten. Das war kein Problem für ihn. Was ihn aufrief, war die Tatsache, daß weder seine Regierung noch seine Partei das Vertrauen der sowjetischen Besatzungsmacht haben, was vielleicht auf Gegenseitigkeit beruht. Nagy persönlich wich dem Druck, unter den seine Partei gesetzt wurde, immer wieder aus. Er opferte ganze Flügel seiner Partei, er ließ Minister seiner Partei zurücktreten, und nicht er, sondern die Westmächte protestierten bei den Sowjets, als von einer Verschwörung der Kleinlandwirte gesprochen wurde. Nagys Sekretär wurde verhaftet, eine Hausdurchsuchung bei ihm durchgeführt. Er selbst war zu dieser Zeit schon bei Frau und Tochter in der Schweiz. Sein Sohn ist in den USA. Auf dem Corso am Donauki in Budapest sprach man schon offen davon, daß Nagy nicht zurückkehren würde. Staatspräsident Tildy machte die Probe und forderte seinen Fraktionskollegen offiziell zur Rückkehr auf, mindestens zu einem Gespräch an der Grenze. In einem Brief an die ungarische Gesandtschaft in Bern erklärte Nagy daraufhin per distanz seinen Rücktritt. Ein Amt möchte er vielleicht behalten, das der Präsidenten der Weltvereinigung der Ungarn.

schon dem 1. und 20. Mai den Text der hierfür von der französischen Regierung ausgearbeiteten Richtlinien erhalten und kann sich aus freien Stücken entscheiden, ob er für eine Weiterarbeit in Frankreich optiert oder nicht. Die französische Regierung wünscht, daß diese Entscheidung völlig frei und unbeeinflusst geschieht. Sie läßt deshalb dem Kriegsgefangenen eine Optionsfrist von drei Monaten, auch um ihm Gelegenheit zu geben, mit seinen Angehörigen in Deutschland zu korrespondieren und deren Ansicht einzuholen. Zwischen der Zustimmungserklärung der Kriegsgefangenen und der Umwandlung in freie Arbeiter muß eine Frist von sechs Wochen verstreichen, wodurch den Kriegsgefangenen das Recht gewährt ist, beim Lagerkommandanten oder beim Internationalen Roten Kreuz Einspruch zu erheben, wenn er glaubt, bei seiner Entscheidung irgendeinem Druck ausgesetzt gewesen zu sein. Es sind somit alle Garantien gegeben, um die Option der Kriegsgefangenen so frei und unbeeinflusst als irgendmöglich zu gestalten. Die Zahl derjenigen Kriegsgefangenen, die bereits für die Umwandlung in freie Arbeiter optiert haben, übersteigt die daran geknüpften Erwartungen; obwohl die Frist für die Option erst begonnen hat, haben sich schon jetzt mehr als 8% der Kriegsgefangenen in Frankreich für eine Umwandlung in freie Arbeiter entschieden. Die Umwandlung als solche kann jedoch nicht vor Mitte Juni erfolgen, da erst dann die sechs Wochen Einspruchsfrist abgelaufen sind und die Option erst dann praktisch in Kraft tritt.

Gedanken über unsereinen

von **Wolfgang Lohmeyer**

Ich möchte behaupten, daß nur sehr wenige der heute 23-30-jährigen — jedenfalls in einer Epoche ihrer Jugend — nicht von faszinierenden Thesen oder schillernden Äußerlichkeiten des Dritten Reiches erfaßt worden sind. Beinahe bei jedem, der ehrlich um die Ausprägung seiner Individualität bemüht war und sich zugleich ein offenes Ohr und wachsame Augen für das Geschick seiner Mitmenschen bewahrt hatte, setzte aber, meist in den Jahren zwischen 18 und 22, der Umschwung ein. Die Unvereinbarkeit unserer Ideale von Humanität und unserer Vorstellung von der Mission des Geistes in der Welt mit der geltenden und bestimmenden Doktrin zwang uns zur passiven oder aktiven Gegnerschaft. Wir erkannten aber bald, daß wir in unserer Generation mit dieser Einsicht ziemlich allein standen. Es wurde bald auf den Schulen und Hochschulen oder auch im Arbeitsdienst und bei der Wehrmacht zu einer Art immer neu spannenden Sports, gleich Diogenes mit der Laterne nach Menschen zu suchen. Allein diese Aufzählung der ersten „Symptome“, die uns auf irgend einen Menschen besonders aufmerksam machten, die uns eine neue wertvolle Begegnung verhielten, wäre von großem Reich: bald war es ein Gedichtband, in dem der „Andere“ las, bald eine flüchtige

hingestimmte Melodie, bald nur ein halb getarntes ironisches Lächeln zu fremder Unterhaltung oder eine klug abgewogene, treffende Antwort einem trübsüchtigen Vorgesetzten gegenüber. Wie verwandelt dann die Welt, die Stube, der Kasernenhof, die Marschstraße — wenn ein solcher Mensch gefunden war! Und wie schmerzlich die Stunde, in der eine „Versetzung“ oder „Kommandierung“ — vom Tod in der Schlacht zu schweigen — den neuen Freund wieder entriß. Dann erwachte der Wunsch, über den Briefwechsel als dem Austausch privater Gedanken und Empfindungen hinaus noch in lebendiger Korrespondenz der Geister und teilnehmend am Gespräch der wenigen Gleichgesinnten zu verweilen, die der Krieg in alle Winde zerstreut hatte.

Wir haben damals sehr ausführlich über Gedichte, Bilder und Kompositionen gesprochen, wir haben die chinesische Philosophie und die Weisheit der Antike beredet und unsere eigenen künstlerischen Schöpfungen zu kritischer Wertung den Freunden dargeboten. Wir waren eifersüchtig bedacht, diese Welt, der wir uns im geheimen Gespräch hingaben, als nicht minder wirklich denn die brutale und aufdringliche Realität hinzustellen, die uns geschluckt hatte und sich in mörderischen Schlachten und in den Bombenteppichen der Luftgeschwader doku-

mentierte. Beide Wirklichkeiten erschienen uns nur als Erscheinungsformen einer tiefergründigen Wahrheit, die wir Gott, Gesetz oder wie auch immer nennen mochten.

Mehr und mehr hatten wir, nicht begreifend, daß Menschen Ursache ihres eigenen Unterganges sein sollten, dem Krieg als kosmisches Ereignis, als Einbruch des Chaos in die sphärische Harmonie sehen gelernt. So erwuchs uns die Hoffnung, daß diese Kräfte sich einmal erschöpfen, ausgleichen würden. Erst als der letzte Schuß verklungen war, haben wir erkannt, daß der Krieg als solcher nur die lauteste und aufdringlichste Materialisierung einer latenten, nur in sogenannten friedlichen Zeiten nicht ohne weiteres bemerkbaren Spannung zwischen den Menschen ist, die die Leugner jeden Fortschritts achselzuckend als „Naturgesetz“ und natürlich oder göttlich begründete permanente Ursache aller neuen Kriege bezeichnen.

Damit bin ich am entscheidenden Punkt. Bisher hatten wir den Passagieren eines kleinen Schiffes geglichen, das in das Wüten eines Orkans geraten ist. Wir hatten uns aneinander gedrängt, hatten die Beschäftigungen, die uns lieb waren, aufgegeben, und dafür umso mehr von ihnen gesprochen. Wir hatten nur abzuwarten, bis das Wetter wieder besser würde — und dann würde alles beim alten sein.

Nun aber haben wir erkannt, daß wir selbst nicht die Heiligen, Wohlgeborenen sind, die wir uns wähten. In unserer Brust, in jedem Einzelnen von uns lauert der Veitstanz-Bazillus „Krieg“, und, ob Tänzer oder nur vom Massentaumel Mitgerissene: wir unterscheiden uns höchstens durch einige „fixe Ideen“ von unsern Brüdern in Wahnsinn!

Wir sind nicht das Opfer feindlicher Mächte, nicht Spielball der entfesselten Materie, nicht Staubkörner im chaotischen Wirbel: wir sind Tänzer und Tanzmeister, Bestie und Dompteur, Darsteller und Spielleiter.

Es geht nicht darum, diese eine Wirklichkeit durch eine andere zu ersetzen, sondern allein um die eine, einzige, unteilbare Wirklichkeit, unsere menschliche Existenz, aus der wir nicht einen „künstlerischen“ oder „geistigen“ Menschen abspalten können, um ihn zum Eideshelfer gegen unsere Trieb- und Tiernatur aufzurufen. Deshalb erkennen wir alles als gut an, was geeignet ist, den Ur-Makel des Menschen: den Bruderneid und Bruderhaß zu beseitigen. Wo es die Kunst vermag: schön und gut. Wo die Wissenschaft dieser Aufgabe nachkommt, sei sie gepriesen. Vergessen sei aber nicht die schlichte helfende Tat, der verschwiegene Händedruck, der Teller Suppe, ja die Zigarette für den Menschen nebenan.

Es ist vor wenigen Wochen ein Buch erschienen, das den Titel „Der SS-Staat, das System der deutschen Konzentrationslager“ trägt, und von Dr. Eugen Kogon, dem Mitherausgeber der Frankfurter Hefte geschrieben wurde. Genau so wenig, wie es einen Menschen geben wird, der dieses Buch nicht in kürzester Zeit von Entsetzen gequält und doch seltsam von der Nüchternheit des Berichtes angesprochen, verschlingt, wird es einen noch halbwegs mit Geist und Herz begabten Leser geben, der nicht zutiefst von der Wahrheit dieses Resumes einer grausigen Wirklichkeit erschüttert würde. Vielleicht ist die wertvollste und zunächst wahrlich entmutigende Erkenntnis die: Wenn es nie ein drittes Reich gegeben hätte, sondern nur ein beliebiger

Wirtschaft und Arbeit

DR. H. F. GEILER

Nicht verzagen, Bauer!

Ganz Deutschland und die mit der deutschen Not befaßte Welt blicken in diesen Wochen auf die deutschen Bauern. Wenn sich die Besatzungsmächte auch bemühen, durch verstärkte und beschleunigte Nahrungseinfuhr die ärgste Not in den schlimmsten Notgebieten, wie an der Ruhr, zu lindern, so ruht doch das Hauptgewicht der Versorgungspflicht auf den Schultern der deutschen Landwirtschaft. Wenn auch die französische Militärregierung anlässlich der starken Verminderung der Brotration dem Bauern der Zone ihre Anerkennung für die gute Ablieferungsleistung zum Ausdruck gebracht hat, so war doch die Ablieferung aus der letzten Ernte stellenweise schlecht, zum großen Teil, weil das amtliche Erfassungssystem unzulänglich ist.

Die Nahrungsnot und der Hunger in den großen Städten ist fürchterlich. Die gesundheitlichen Folgen für unser Volk, aber auch die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Kohlenförderung und auf die allgemeine Arbeitsleistung sind traurig und erregen bei allen Verantwortlichen fühlenden Menschen größte Besorgnis. Denn dieser Leistungsrückgang, der heute schon krisenhafte Formen angenommen hat, muß ja selbst wieder die Erzeugung von Nahrung in Deutschland herabdrücken. Leistungsrückgang in den Städten und in der Industrie bedeuten für die Landwirtschaft: weniger Düngemittel, weniger Geräte und Maschinen für Ackerbestellung und Ernte, weniger sonstige bäuerliche Bedarfsgüter für Haus, Hof und Feld. Gegenwärtig versuchen nun Erfassungsausschüsse aus amtlichen Vertretern und Gewerkschaften auf den Dörfern bisher nicht erfasste Nahrung oder Nahrungsüberschüsse, die der Bauer für sich und seine Familie nicht selbst braucht, festzustellen und für die Stadt zu sichern. Diese Aktionen haben teilweise schon recht gute Erfolge gebracht. Sie werden weitergeführt, weil nur noch auf diese Weise die gefährliche Versorgungslücke in den Städten bis zum Beginn der neuen Ernte einigermaßen geschlossen werden kann.

Diese Aktionen sind für den Bauern peinlich, ärgerlich und in vielen Fällen demütigend. Haben doch die meisten Bauern ihre Ablieferungspflicht erfüllt. Greifbare Erfolge haben die Aktionen denn auch nur auf solchen Höfen, deren Besitzer Nahrungsmengen zurückgehalten haben, um sie der Ablieferung zu entziehen und sie dem Schwarzhandel oder den Schiebern zuzuführen.

Der Bauer darf versichert sein, daß die Städte ohne Ausnahme es hundertmal lieber sehen würden, wenn solche lästigen Maßnahmen gar nicht nötig wären. Vielfach beurteilen die Bauern die arbeitende Stadtbevölkerung nach denen, die als Hamster, Schwarzhändler oder Schieber ihnen die Höfe einrennen. Wenn auch die Mehrzahl der hamsternden Städter ehrlich Hunger haben und bei ihren oft mühseligen Fahrten auf die Dörfer nichts anderes im Sinn haben, als für sich und ihre hungrierende Familie etwas Zusatznahrung zu den dürftigen Rationen zu bekommen, so sieht der Bauer doch immer wieder auch gut genährte Stadtmenschen, die gar im Auto bei ihm vorfahren, die sichtlich nicht an Überarbeitung leiden und über allhand wertvolle Sachen verfügen, mit denen sie den Bauern Lebensmittel ablocken. Die Bauern sehen aber selten oder gar nicht die Millionen unterernährter Stadtmenschen, die in Fabriken, Werkstätten und Büros arbeiten, die keine Tauschware haben und dem Bauern nichts bieten können. Im Namen dieser ehrlich und angestrengt arbeitenden Mehrheit der Stadtbevölkerung, und um diese vor dem schlimmsten Hunger zu bewahren, haben Regierung, Landeswirtschaftsamt und Gewerkschaften gemeinsam die nachträglichen Erfassungsaaktionen unternommen müssen.

Wir alle, Städter und Landleute, wollen, daß dies die letzte derartige Aktion ist, daß im nächsten Jahr solche Dinge nicht mehr nötig sein werden. Wir alle wollen endlich heraus aus einem Wirtschaftszustand, in dem solche Maßnahmen notwendig sind. Wir wollen, daß der Bauer so bald als möglich wieder Herr auf seinem Hof ist, daß er anbauen kann, was er für richtig hält und daß er seine Ernte frei verwerten kann. Das ist allerdings nur möglich in einer Wirtschaft der Fülle, die wir daher mit allen Mitteln anstreben müssen.

Nur die äußerste Not nach dem verlorenen Krieg hat Zustände und Zwangslagen geschaffen, bei denen keinem von uns wohl ist, weder den Erzeugern, noch den Verbrauchern, und ebensowenig dem Handel, den Verteilern.

Es kommt aber jetzt im Augenblick darauf an, daß jedes Korn und jede Kartoffel, die auf dem

Land als Nahrung oder Saatgut nicht unbedingt gebraucht werden, und daß auch alle anderen „überzähligen“ Nahrungsmittel so schnell als möglich in die Städte kommen. Das ist jetzt die vordringlichste Pflicht des Bauern. Das ganze Volk wird es ihm danken, wenn er diese Pflicht gut und schnell erfüllt.

In den deutschen Westzonen ist man jetzt dabei, die Folgerungen aus der Wirtschaftsentwicklung der letzten zwei Jahre zu ziehen. Wir dürfen nach der ernsten Äußerungen und Vorschlägen von Vertretern der Besatzungsmächte erwarten, daß jetzt alles unternommen wird, um eine friedliche deutsche Wirtschaft auf breiterer Grundlage wieder aufzubauen. Im Rahmen dieses Programms, dessen Grundzüge in den letzten Wochen klarer erkennbar geworden sind, sollen z. B. auch unsere Düngemittelwerke neu aufgebaut werden, wo übermäßige Schlachtungen den Bestand zu stark vermindert haben. Wir brauchen ja nicht nur mehr Fleisch aus eigener Erzeugung, sondern vor allem mehr Milch zur Buttergewinnung und nicht zuletzt auch größere Mengen natürlichen Düngers. Wir brauchen auch mehr Kraftfutter für das Vieh, um eine bessere Milchleistung und Milch mit höherem Fettgehalt zu erzielen.

Bauern, kämpft Euch frei! Ihr habt es, sofern

Aus der Industrie der Zone

K. BADEN-BADEN — Die Vereinigten Staats-Salinen in Bad Dürkheim legen den Betrieb wegen Kohlenmangels vorübergehend still. Der Versand wird aufrecht erhalten. Die Erzeugung soll so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden. — Um die Zufuhr von Kalksteinen für die chemische Schwerindustrie in der französischen Südzone zu vergrößern, wurden der Lonza-AG 30 Kriegsgefängnisse als Arbeitskräfte für ihren Steinbruch in Istein zur Verfügung gestellt. — In Pfulendorf hat das Ziegelwerk Anton Otto die Herstellung wieder aufgenommen. — In Denzlingen wird die Gründung einer Ziegelei-GmbH. vorbereitet, die in Kürze die Herstellung von Dachziegeln und Biberschwänzen nach einem neuartigen Verfahren beginnen will.

Metallindustrie braucht Arbeitskräfte

Die Daimler-Benz AG, Gaggenau, benötigt zur Erledigung dringender Aufträge zahlreiche Arbeitskräfte. Gesucht werden 100 Schlosser, 100 Maschinenarbeiter, 50 Eisendreher, 10 Elektriker und 85 Hilfsarbeiter. — Das Metallwerk Schwarzwald AG in Villingen begehrt dem Mangel an Arbeitskräften dadurch, daß es von den Abnehmern seiner Erzeugnisse für die Fertigung kurzfristiger Arbeitskräfte ausleiht.

Rohstoffnot in der chemischen Industrie

Die chemische Industrie der Südzone leidet unter Mangel an Rohstoffen. Da sie vorwiegend hochwertige chemisch-pharmazeutische Produkte herstellt, wäre ein Austausch mit der chemischen Schwerindustrie anderer Besatzungszonen besonders wünschenswert gewesen, der aber durch den Abschluß der Rahmenverträge für den Interzonenhandel nicht

Benzinwerk stellt Düngemittel her

gl. KÖLN (Eig. Bericht). — Die Union Rheinische Braunkohlen Kraftstoff A.G., Wesseling b. Köln hat Genehmigung für die Herstellung von Ammoniak erhalten, nachdem im März die Erzeugung von Methanol aufgenommen werden konnte. Methanol ist für die Herstellung von verschiedenen Kunststoffen, als Lösungsmittel und für vielerlei chemische Produkte von Wichtigkeit. Die Methanolproduktion von monatlich 1500 t wird der sehr bedeutenden Kunststoffindustrie ermöglichen, ihrerseits die Erzeugung aufzunehmen. Nach Durchführung der notwendigen Umstellungsarbeiten hofft die Verwaltung, die Ammoniakproduktion im Herbst aufnehmen zu können. Zunächst ist eine Produktion von 3000 t Ammoniak vorgesehen. Die Weiterverarbeitung erfolgt im Werk Höchst der früheren I.G. Farbenindustrie. Diese Zusammenarbeit mit dem Höchstwerk ist verkehrsmäßig günstig, da die Transporte mit Rheinschiffen erfolgen können. Der Betrieb in Höchst stellt aus Ammoniak Kalkammonsalpeter her und wird voraussichtlich Ende dieses Jahres in der Lage sein, monatlich 15 000 t Handelsring an die Landwirtschaft der britischen und amerikanischen Zone und dann hoffentlich auch an die französische Zone zu liefern. Bei dem Wesseling Unternehmen besteht die Möglichkeit, die Ammoniakherzeugung zu verdoppeln. Die Weiterverarbeitung

tätigen Nabel Draußen, im Schlachtfeld des Existenzkampfes haben wir Privilegierte unseren Rang und Adel zu beweisen.

Hermann Hesse beschreibt in seiner großartigen in Deutschland noch kaum bekannten Utopie „Das Glasperlenspiel“ den geistigen Zukunftsstaat „Kastalien“, in dem die Schüler-Elite eines Landes nach hierarchischen Prinzipien zu einem Orden des höchst kultivierten Geistes herangezogen wird. Letzte Verfeinerung seiner Geistigkeit drückt sich aus im Glasperlenspiel, das dem erstaunlichen Buch den Namen gegeben hat, den „letzten, differenziertesten Ausdruck unserer speziell kastalischen Art von Geistigkeit“. Dieses „Glasperlenspiel“ ist ein virtuos verarbeitetes Gesamtwerk geistig künstlerischen Vermächnisses der Menschheit, ein Schachspiel gleichsam mit Ideen, Forschungsergebnissen, philosophischen Theorien und religiösen Lehren, dessen dialektische Beherrschung ein wahrhaft enzyklopädisches Wissen voraussetzt. Es ist immer nach Hesse — Jahrhunderte nach unserer Epoche entstanden, gleichsam als Frucht der maßlosen Wirrnisse des „kriegerischen oder feuilletonistischen Zeitalters“, womit eben das unsere gemeint ist. Die Elite der Geistigen hat sich einen eigenen Staat gebildet und lebt darin ein höchst kultiviertes aber letzten Endes steriles Dasein. Hesse läßt den „Helden“ seines Romans gegen Ende der Erzählung freiwillig aus der Hierarchie, in der er höchste Würde errungen hat, ausscheiden und diesen Schritt seiner vorgesetzten Behörde in einem Brief begründen, aus dem ich einen Abschnitt als besonders charakteristisch für die Hesse'sche Utopie sowohl als für die Gefahren wiederzugeben möchte, denen unsere heutige Intelligenz ausgesetzt ist, und die aufzuzeigen auch das Anliegen dieser Gedanken um unsereinen gewesen ist:

Ihr jetzt nur dafür sorgt, daß die Städte die Nahrung erhalten, die sie bis zur neuen Ernte brauchen, in der Hand, Euch frei zu kämpfen von dem üblen System der restlosen Zwangserfassung und der Zwangsablieferung, die bisher, weil wir den großen Mangel an allen Nahrungsmitteln haben, noch nötig sind. Befreit unser Volk vom Mangel am Notwendigsten zum Leben. Es ist Euer Nutzen, wie es der Nutzen der Stadtbevölkerung ist. Wir haben Grund zu der Gewißheit, daß jetzt, besonders in den Westzonen, die Fesseln für die Wirtschaft soweit gelockert werden, daß eine reichlichere Industrieausfuhr in absehbarer Zeit möglich sein wird. Dazu werden vor allem auch größere Einfuhren an Rohstoffen für die Industrie beitragen, für deren Finanzierung auch bereits Kreditangebote vorliegen. Wir dürfen also hoffen, daß damit ein neuer Wirtschaftskurs begonnen hat und daß es nunmehr möglich sein wird, schrittweise die Hindernisse abzubauen, die heute noch einer ausreichenden industriellen Erzeugung im Weg stehen.

Das größte Hemmnis aber muß der Bauer jetzt beseitigen helfen: das ist der Hunger, der in den Städten und Fabriken herrscht und die Kräfte lähmt. Was der Bauer heute noch beitragen kann, um unsere Stadt- und Industriebevölkerung vor Hunger und schwersten Gesundheitsschäden zu bewahren, das möge er tun. Das ist die Voraussetzung dafür, daß vom nächsten Jahr ab auch der Bauer wieder freier wirtschaften können als bisher.

ausreichend gesichert werden konnte. Durch Erhöhung der Förderung der eigenen Kalksteinbrüche sollen jetzt der Karbid-, Soda- und Chloralkalherstellung mehr Rohstoffe zugeführt werden. Für die chemische Fabrikation fehlt es außerdem an Graphitelektroden. Der Transport der Erzeugnisse ist durch den Mangel an Verpackungsstoffen und Kesselwagen erschwert. Aus diesem Grund konnte die Herstellung von Kalkstoffsäure, die am 1. Mai aufgenommen werden sollte, bisher nicht begonnen werden.

Erweiterte Gummiwarenherzeugung

Die Firma Trautwein & Co. Baden-Baden, die seit 1932 Gummisohlen und -Absätze, Schläuche und Formwaren herstellt, hat neuerdings auch die Erzeugung von sanitären Gummiwaren aufgenommen. Die Kapazität kann trotz guter Rohstoffversorgung aus Mangel an Arbeitskräften nicht voll ausgenutzt werden.

Papierfabriken laufen an

Nachdem die Papierfabrik Gebrüder Jäger in Lauf bei Achern wegen Rohstoffmangels einige Zeit geschlossen war, konnte Mitte April die Arbeit wieder aufgenommen werden. — Die Papierfabrik Neustadt arbeitet wieder mit einer Papiermaschine und hat die Holzschleiferei und Zellulosefabrikation wieder in Gang gebracht. — Die Holzstoff- und Papierfabrikation Holzmann & Cie. AG. in Weisenbach bei Gernsbach im Murgtal hat eine dritte Papiermaschine anlaufen lassen. — Die Rastatter Krepp- und Buntpapierfabrik hat die Herstellung von Tapeten und Umblattpapier für die Zigarrenindustrie aufgenommen.

einer solchen Menge erfordert aber einen Ausbau der Höchster Anlagen, der vorgesehen ist, so daß im nächsten Jahr mit einer Steigerung der Stickerzeugung gerechnet werden kann. Für die zunächst geplante Monaterzeugung von 8000 t Ammoniak werden in Wesseling 7500 t Braunkohle und Braunkohlenbriketts sowie eine Stromleistung von 7000 kW benötigt. Die Zahl der Arbeitskräfte beträgt gegenwärtig 1200, die im Kraftwerk und für die Methanolherzeugung beschäftigt sind. Für die Vorbereitung und Aufnahme der Ammoniakherzeugung genügt die Einstellung von einigen hundert Arbeitern.

Rheinumschlagsplatz in Südbaden

FREIBURG — In der letzten Kreisversammlung Freiburg gab der Kreisabgeordnete Roessler Pläne bekannt, das verkehrsgünstig gelegene Südbaden mit den Industriegebieten an Rhein und Ruhr zu verbinden. Nach diesem Plan soll die durch den Krieg zerstörte Rheinumschlagsstelle Breisach etwa 2 km unterhalb der Schifflbrücke in zwei Bauabschnitten neu errichtet werden. Die gesamte Anlage, die Bahnanschlüsse erhalten wird, kann aber auch noch durch ein kleines Hafenbecken erweitert werden. Der Plan ist den zuständigen Stellen vorgelegt worden. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß die kleine Umschlagstelle Weil am Rhein für die südbadische-württembergischen Bedürfnisse nicht ausreichte. Die neue Umschlagsstelle

„Es waren heftige und wilde Zeiten, chaotische und babylonische Zeiten, in welchen Völker und Parteien, alt und jung, Rot und Weiß, einander nicht mehr verstanden. Das Ende davon war, nach genügender Ausblutung und Verelendung, die immer mächtigere Sehnsucht aller nach Besinnung, nach Wiederfindung einer gemeinsamen Sprache, nach Ordnung, nach Sitte, nach gültigen Maßen, nach einem Alphabet und Einmaleins, das nicht mehr von Machtinteressen diktiert und jeden Augenblick abgeändert würde. Es entstand ein ungeheures Bedürfnis nach Wahrheit und Recht, nach Vernunft, nach Überwindung des Chaos. Dieses Vakuum am Ende einer gewaltigen und ganz nach außen gerichteten Epoche, diese unsäglich dringend und flehentlich gewordene Sehnsucht aller nach einem Neubeginn und einer Ordnung ist es gewesen, der wir unser Kastalien und Dasein verdanken. Die winzig kleine, tapfere, halb verhungerte, aber unbeugsam geliebte Schar der wahrhaft Geistigen begann sich ihrer Möglichkeiten bewußt zu werden, begann in asketisch-heroischer Selbstzucht sich eine Ordnung und Konstitution zu geben, begann überall in kleinsten und kleinsten Gruppen wieder zu arbeiten, aufzuräumen mit den Schlagworten und ganz von unten auf wieder eine Geistigkeit, wieder einen Unterricht, eine Forschung, eine Bildung aufzubauen. Der Bau ist gelungen, er ist aus seinen ärmlich-heldischen Anfängen

ist für die Abfertigung von jährlich 60 000 bis 80 000 t Güter berechnet. Im Verkehr zwischen Schiff und Bahn könnten vor allem Kohle und Baustoffe als Einfuhrgüter und Holz und Kohle als Ausfuhrgüter umgeschlagen werden. An die Ausführung dieses Vorhabens könne gegenwärtig allerdings nicht gedacht werden.

Arbeitskräfte für Buggingen

BADEN-BADEN — In Buggingen befindet sich das einzige leistungsfähige Kali-Bergwerk in der französischen Zone. Um die dortige Kaliförderung, von deren Höhe der Ausfall unserer Ernte entscheidend beeinflusst wird, zu steigern, braucht das Bergwerk, das bisher etwa 500 Arbeiter beschäftigt, eine gewisse Anzahl weiterer Arbeitskräfte, aber auch Ausrüstungsmaterial wie Aufbereitungsmaschinen, Treibriemen, Transportbänder, Ersatzteile und elektrische Geräte. Das Badische Landwirtschaftsministerium hat seit einiger Zeit eine Werbekampagne zur Beschaffung von Arbeitskräften für Buggingen begonnen. Die etwa 800 landwirtschaftlichen Genossenschaften innerhalb der französischen Zone sind aufgefordert worden, mindestens je eine männliche Arbeitskraft für die Kaliförderung in Buggingen zu gewinnen. Die Förderung erreichte bisher nur etwa ein Drittel der Kapazität.

Kohlenausfuhr im 3. Quartal niedriger

ESSEN — Die Kohlenausfuhr aus der britischen Zone ist vom Kontrollrat für das dritte Quartal 1947 auf 825 000 t monatlich festgesetzt worden. Die Kohlenausfuhr nach Österreich ist in dieser Zahl nicht enthalten. Infolge der niedrigen Förderleistungen werden zur Zeit nur 87 vH der vorgesehenen Mengen exportiert. Die Kohlenzufuhren für die britische und die amerikanische Zone werden zu 82 vH geliefert. Die Tagesförderung betrug am 24. Mai 205 000 t, am 27. 208 000 t, am 28. 213 000 t und am 29. 211 000 t Steinkohle.

Wirtschaft in Kürze

Holland übernimmt deutsche Glühlampenfabrik

K. Die schwedische Filiale der niederländischen Philips-Gesellschaft (Eindhoven) verhandelt mit der schwedischen Regierung wegen Übernahme einer deutschen Glühlampenfabrik, die nach einem Abkommen zwischen Schweden und den Alliierten aufgelöst werden muß.

Rückführung deutscher Rheinschiffe aus Holland

Anfang Juni hat sich ein Ausschuss von Vertretern der britischen Besatzungsbehörden sowie aus deutschen Schiffsahrts-Sachverständigen nach den Niederlanden begeben, um zusammen mit holländischen Sachverständigen die Rückführung deutscher Rheinschiffe aus Holland vorzubereiten.

Internationale Ausnutzung der Alpen-Wasserkräfte

Außenminister Bevin hat die gemeinsame Ausnutzung der Alpen-Wasserkräfte durch eine zentrale europäische Elektrizitätsbehörde vorgeschlagen. Von einer solchen gemeinsamen Regelung würden Deutschland, Österreich, Frankreich, die Schweiz, Italien und Jugoslawien Vorteil haben. Dieses System könnte der leistungsfähige Kern einer großen europäischen Verbundenheit sein.

Osterreich erhält Werkzeugmaschinen umsonst

Die britische Regierung hat Werkzeugmaschinen im Wert von 125 000 Pfund für den Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft kostenlos abgeben.

Neues aus der Industrie-Technik

Kugellager mit keramischem Kern

WEIMAR — Die Porzellanfabrik in Hermsdorf/Thüringen hat die Herstellung von Kugellagern mit einem keramischem Kern und einem dünnen Metallmantel begonnen. Diese Lager sollen bezüglich ihres Reibungskoeffizienten den Stahlkugellagern fast gleichwertig sein.

Wirkmaschine für maschinenlose Strümpfe

WITTENBERG — Die Maschinenfabrik und Eisengießerei Konstantin Martikow in Wittenberg (Elbe) hat einen Ketten-Rundwirkstuhl konstruiert, auf dem die Herstellung maschinischer Strümpfe gelungen ist. Der neue Wirkstuhl ermöglicht auch die Herstellung von Unterwäsche, wobei der größte Teil der bisher nötig gewesenem Näharbeit erspart wird.

Neue Fachzeitschrift „Die medizinische Technik“

In Kürze wird im Verlag Heinecke-Liesegang, Berlin eine medizinische Fachzeitschrift „Die medizinische Technik“ herausgegeben. Die Zeitschrift soll einmal im Monat erscheinen und wird von Dr. Lindenberger, Referatsleiter in der Zentralverwaltung für Gesundheitswesen, und Dr. Lettow, Leiter des Oskar Heleneheims, herausgegeben.

langsam zu einem Prachtbau gewachsen, hat in einer Reihe von Generationen den Orden der Erziehungsbehörde, die Eliteschulen, die Archive und Sammlungen, die Fachschulen und Seminare, das Glasperlenspiel geschaffen, und wir sind es, die heute als Erben und Nutznießer in dem beinahe alptraumhaften Gebäude wohnen. Und, es sei nochmals gesagt, wir wohnen darin als ziemlich ahnungslose und ziemlich bequem gewordene Gäste, wir wollen nichts mehr wissen von den ungeheuren Menschenopfern, über welchen unsere Grundmauern errichtet sind, nichts von den leidvollen Erfahrungen, deren Härten wir sind, und nichts von der Weltgeschichte, welche unseren Bau errichtet oder gedeutet hat, welche uns trägt und duldet und vielleicht noch manche Kastalier und Magister nach uns Heutigen, welche aber einmal unsern Bau wieder stürzen und verschlingen wird, wie sie alles wieder stürzt und verschlingt, was sie hat wachsen lassen“.

(Band II, Seite 106/110)

Ich weiß nicht, ob ich verstanden worden bin. Es war mir darum zu tun, das Gehäuse unserer Geistesigkeit aufzubrechen. Wir müssen werden wie die Schnecke, die zwar auch ein Gehäuse mit sich trägt, aber tagsüber doch den Kopf heraussteckt und am außerhäusigen Leben teilhaben. Laßt uns einen Orden bilden — doch laßt uns nicht Eremiten werden — laßt uns Brüder sein!

WELT DER FRAU

„WIR KOMMEN AUS DER SCHWEIZ . . .“

Zwölf Schweizerinnen, die der „Hilfsaktion der Schweizer Frauen für hungernde Kinder und Mütter“ angehören, unternahmen kürzlich eine Reise in die französische Zone und insbesondere durch das Pfälzer Notstandsgebiet. Die Präsidentin der Hilfsaktion, Frau Haemmerli-Schindler, veröffentlichte nach ihrer Rückkehr in der „Neuen Zürcher Zeitung“ einen Artikel über ihre Eindrücke. Darin heißt es:

„Wir glaubten zu wissen, daß die Not groß ist; aber was sie wirklich bedeutet, das konnten wir uns nicht vorstellen, bis wir sie gesehen hatten, all die Ruinen und die auf kleinstem Raum zusammengedrängten Menschen. Das große Ansehen und das Vertrauen, welches der Delegierte der Schweizerpende für Deutschland, Ernst, überall genießt, hat uns Tür und Tor bei allen Schichten der Bevölkerung geöffnet. Wir brauchten nur zu sagen: „Wir kommen aus der Schweiz“, und schon ging ein Leuchten über die Gesichter von Groß und Klein. Unvergänglich sind uns die Worte eines Bürgermeisters einer großen, zu 80% zerstörten Stadt: „Sie glauben, die Hilfe der Schweiz sei nur ein Tropfen auf einen heißen Stein? Sagen Sie der Schweiz, daß, wenn dieser Tropfen versiegen würde, uns der Atem ausginge.“

Frau Haemmerli-Schindler schildert den Aufbau der Schweizerpende, deren Einzelstationen in Deutschland nur aus ganz wenigen Mitgliedern bestehen. Die Überwachung der Speisungen, die Nähstuben und Schuhmacherwerkstätten liegt überall ausschließlich in Schweizer Händen. Frau Haemmerli-Schindler malt ihren Landsleuten ein Bild der Katastrophe, die über Millionen von Familien hereingebrochen ist. „Auf dem Lande trafen wir Menschen jeden Alters, die heute in den Ställen hausen, wo früher ihre Tiere untergebracht waren. Wohnungsnot, Hungersnot, Mangel an Wiederaufbaumöglichkeit, geistige Not, das sind die Eindrücke, die sich uns immer und immer wieder eingeprägt haben. Und trotzdem sahen wir auch Positives: trotz der winzigen Monatsration von Seife z. B. die aus Lehm fabriziert wird, und trotz dem gänzlichen Mangel an Flickmaterial sind die meisten „Wohnungen“ sauber; ebenso haben wir kaum ein schmutziges oder zerlumptes Kind gesehen. Nicht ein einziges Mal sind wir gebeten worden, etwas zu geben, weder von Kindern, noch von Erwachsenen. Wir begegneten im Gegenteil immer wieder erstaunten, aufleuchtenden Augen, wenn wir die Hand ausstreckten, um das Wenige zu verteilen, das wir hatten mitnehmen können.“

Überparteiliches Frauentreffen

In Bad Boll fand Ende Mai ein überparteiliches interzonales Frauentreffen statt. „Friedensbewegung, Völkerverständigung und Völkerversöhnung als Aufgabe der Frau“ war das Thema der Tagung. Zur Vorsitzenden des Kongresses, der auf Anregung amerikanischer und englischer Frauen zustande kam, wurde Lisa Albrecht, stellvertretende Parteivorsitzende der SPD Bayern, gewählt.

Die Kinder in friedlichem Geist zu erziehen und den Gedanken des persönlichen und öffentlichen Lebens voranzustellen, wurde gefordert, für die Freigabe der in Kriegsgefangenschaft lebenden deutschen Männer und Frauen eingetreten und vor allem an die Landesregierungen die Bitte gerichtet, die in Internierungslagern befindlichen Frauen, die nicht den kriegsverbrecherischen Organisationen angehören, so rasch als möglich vor die Spruchkammer zu bringen.

In einer Reihe von Referaten sprachen Dr. Freda Wüsthoff (Lindau) über „Die Umgestaltung der Welt durch die Entdeckung der Atomenergie“, Dr. Agnes von Zahn-Harnack (Berlin) über „Praktische Wege zur Völkerverständigung und Völkerversöhnung“, Katharina von Kardorff (Berlin) über „Europa-Union“, Thea Nolte-Bähnisch, Regierungspräsidentin von Hannover über „Die Frau in der Krisis der Gegenwart“, Professor Dr. Käthe Heidrich (Freiburg) „Zur Jugendfrage vom außerdeutschen Kreis gesehen“, Dr. Julie Pöhlmann (Nürnberg) über „Staatsbürgerliche Erziehung der heranwachsenden weiblichen Jugend“.

Miß Marion Edman von der amerikanischen Militärregierung für Bayern, Miß Alice Cameron von der Militärregierung für Hannover, und Miß Mildred English von OMGUS Berlin waren die amerikanischen und englischen Vertreterinnen. Es wurde beschlossen, für Ende Juni in Bad Pyrmont eine weitere Beratung anzusetzen.

Mangelndes Selbstvertrauen

In der britischen Besatzungszone kündigte Generalleutnant Sir Brian Robertson die Bildung eines politischen Beirats an, er betonte, daß an dieser Vertretung auch die Frauen beteiligt sein müssen.

Diese Aufforderung sollte die Männer, die die Tätigkeit der Frauen auf die sogenannten weiblichen Aufgabengebiete sozialer und kultureller Natur beschränken wollen, nachdenklich stimmen.

Die Frau kann mit Recht sagen: „Wir glauben, die Welt gehört allen, und jeder, ob Mann oder Frau, muß zur Verbesserung der Welt beitragen“. Die Welt aber kann nur durch Entscheidungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet verbessert werden. Daher ist es auch Sache der Frauen, sich für diesen Bereich zu interessieren und Sache der Männer, die Frauen dementsprechend zu unterstützen und zu beraten.

Die hohe Anzahl von Frauen, als das Ergebnis des männerverrichtenden Krieges, kann nicht übergangen werden. Es darf keine deprimierende Trostlosigkeit bei denjenigen deutschen Frauen Platz ergreifen, die Helm und Lebensglück in der sinnlosen Katastrophe verloren haben, im Gegenteil, es muß eine dem Leben Sinn gebende und Inhalt verheißende Aufgabe sein, sich jetzt mit den seelischen und physischen Kräften über die

Familie hinaus an die Familiengemeinschaft des Volkes anzuschließen.

Was den Frauen fehlt, ist das unbedingte Vertrauen und Zutrauen zu sich selbst. Sie fürchten den Mangel an Vorkenntnissen gegenüber vielen ihrer selbstbewußten männlichen Kollegen.

Die oftmals unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten müssen von entschlossenen und rechtschaffenen Menschen doch überwunden werden, und Rechtschaffenheit und Entschlossenheit sind nicht die schlechtesten Tugenden der Frau. Sie hat den Blick für das Naheliegende, sie trägt die Tatkraft in sich. Wenn auch Männer weiter sehen, Frauen hingegen fühlen tiefer.

Wenn in der Frau erst einmal wirkliches Interesse geweckt worden ist, und sie sich eine gewisse Umsicht angeeignet hat, dann erfüllt sie — wie sehr viele Erfahrungen es bereits bestätigt haben — ihre Aufgaben.

Die Frau kann es sich nicht mehr leisten, am Rande des Weltgeschehens untätig zuzusehen, sie muß sich einschalten und — mitarbeiten!

Eugen Birkenfeld

Das ist denn doch . . .

ein bißchen zu viel! Heiratspekulative Berufswahl? Steht da im „Mannheimer Morgen“ in einem Artikel unter der viel- oder gar nichts mehr sagenden Überschrift „Mädchen aus besserer Familie“. . . . Da man meist selbst einer Beamtenfamilie entstamme, war auch jetzt oberster Grundsatz bei der Gattenwahl die Pensionsberechtigung.

Oft wurde schon die Berufswahl nach heiratspekulativen Gründen betrieben. So konnte man als Laborantin z. B. eventuell an einen Chemiker oder Arzt kommen . . .

Es gibt solche und — andere! Auch bei den Frauen. Aber eine Berufswahl auf die günstigste Heiratsaussicht hin? Welche Perspektiven ergeben sich aus dieser einen, aus jener nämlich, aus der der Journalist des „Mannheimer Morgen“ die Berufswahl der — heutigen jungen Mädchen sieht?

Man stelle sich das Bild der Zukunft vor: Arbeitsamt. Einfacher Büroraum, großer Schreibtisch, dahinter eine gutmütige, bebrillte Dame, vor ihr das arbeitssuchende junge Mädchen. Spricht das Mädchen von ihrem Wunsch, chemische Laborantin werden zu wollen, wird die Vermittlerin in sich — „realisieren“. Ein huldvolles Lächeln wird auf ihrem Gesicht aufgehen, sie wird in den Akten wühlen und — suchen. Nicht einfach nach einer freien Laborantinnenstelle — bewahre — sie weiß doch, worum es geht. Sie wird also mit dem Finger die Rubrik „ledig“ oder „verheiratet“ der betreffenden Chemiker auf- und abfahren, um dann dem Mädchen ihre Vorschläge zu unterbreiten.

Die Heiratsbüros werden schließen müssen, denn das Arbeitsamt wird ihre Pflichten mitübernehmen . . .

Man könnte vielleicht weiter berechnen, wie lange es dauert, bis die Sekretärin — Frau des Chefs geworden ist. Oder die junge Friseurin den Friseursalon als Chefin übernimmt.

Nein! Man sollte doch nicht alles dem „schwachen“ (?) Geschlecht unterstehen und nicht alles auf den heißen Punkt „Frauenüberschuß“ zurückführen wollen.

Das wäre denn doch . . . nicht zutreffend! H. S.

KULTURSPIEGEL

Wieder Pen-Club in Deutschland

Ehemalige Mitglieder des hanseatischen Kreises des Pen-Clubs haben jetzt eine Sektion Nordwestdeutschland wieder ins Leben gerufen unter dem Präsidium von Hans Henny Jahn, Carl Albert Lange und Erich Lüth. Die Verbindung mit dem Ausland soll wieder aufgenommen werden.

K-STRASBOURG — Die „Gesellschaft der Freunde der Musik“ veranstaltet vom 8. bis 16. Juni in Strasbourg eine Festwoche, die dem großen deutschen Johann Sebastian Bach gewidmet ist. Im Verlauf der Woche werden die Messe in H-Moll, das Magnifikat, die Kunst der Fuge, die Brandenburgischen Konzerte, die Kantaten, die Suiten und die Sonaten Johann Sebastian Bachs gespielt werden. Mitwirkende sind u. a. Otto Klemperer, Edwin Fischer, Ernest Bour, Yehudi Menuhin, Jean Fournier, Schuch und Marcel Dupré.

Musikdirektor Lessing gastiert in Berlin

Der Dirigent des großen Orchesters des Südwestfunks, Musikdirektor Gotthold Ephraim Lessing, folgt am 11. Juni 1947 einer Einladung der Städtischen Oper nach Berlin. Es wird dort eine Aufführung von Verdis „Othello“ dirigieren.

Journalistentagung in Hamburg

Vom 4.—8. Juni wird zum erstmaligen eine deutsche Journalistentagung in Hamburg durchgeführt werden, für die verschiedene Vorträge wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Art vorgesehen sind.

„Die christliche Kirche in Amerika“

Ein Vortrag von Professor Bodenseck

Der persönliche Beauftragte Präsident Trumans für Kirchenfragen in der US-Zone Deutschlands, Prof. Dr. Bodenseck, sprach kürzlich im Rahmen der Arbeitswoche der evangelischen Akademie in Bad Hermansburg vor deutschen Journalisten über die christliche Kirche in Amerika. Das kirchliche Leben in den USA konzentrierte sich, erklärte Prof. Bodenseck u. a. hauptsächlich in den kleinen Bezirksstädten und ihrer Umgebung. Von 140 000 000 Amerikanern sind rund 70 000 000 eingeschriebene Mitglieder von Religionsgemeinschaften. Da die Kirche in den Vereinigten Staaten vom Staat absolut getrennt ist und keinerlei Dotationen erhält, müssen die Kirchen für ihren Unterhalt selbst aufkommen. Prof. Bodenseck, der selbst Leiter eines theologischen Seminars in Dubuque (Iowa) ist, sprach im weiteren Verlauf seines Vortrages über die theologische Wissenschaft und unterstrich den Einfluß der deutschen Theologie in Amerika. Es bestche in den Vereinigten Staaten, führte der Redner aus, ein tiefes Gefühl der Verbundenheit zu den europäischen Kirchen, und daraus erklärte sich auch die große Hilfsbereitschaft.

Die Kirche in der Sowjetunion hat nach einer Erklärung des Leiters des staatlichen Büros

für die Angelegenheiten der Kirche in Leningrad laut „Religion and People“ als Orthodoxe Kirche während des Kriegs eine stark patriotische Wirksamkeit entfaltet. Zur Zeit führt sie Sammlungen für Kriegsblinde und ähnliche Aufgaben durch. Nur wenige Priester seien unter marxistischen Einflüssen in den letzten Jahren aus der Orthodoxen Kirche ausgetreten.

Neues von Film und Bühne

Der neunjährige Wunderknabe Pierino Gamba dirigierte in Paris im Palais Chaillot ein Konzert des bekannten Orchesters Lamoureux. Nachdem er schon in seiner italienischen Heimat und in der Schweiz bei seinem Auftreten große Erfolge erzielt, begibt er sich demnächst auf eine Konzertreise nach den Vereinigten Staaten.

Die Münchener Staatsoper brachte in einer Neuzensurierung Wagners „Walküre“, musikalische Leitung: Georg Solti. Mitwirkende: Erna Schläfer, Marianne Schech, Franz Völker, Friedrich Dalberg und Hans Hotter.

Die in Dresden uraufgeführte Kammeroper „Die Flut“ von Boris Blacher, wird demnächst in Hamburg, Hannover, Stuttgart und Darmstadt aufgeführt.

Rene Deltgen inszeniert z. Zt. im Stadttheater Konstanz das Montmartre-Stück „Im sechsten Stock“ von Alfred Gehri.

Wilhelm Dieterle — seit mehreren Jahren in Hollywood — drehte als letzten deutschen Film „Mitternachtskönig“, eine Filmfabel um Richard Wagner und Ludwig II. — Die Paramount bereitet jetzt den gleichen Stoff unter demselben Titel vor.

Auf den internationalen Filmfestspielen in Locarno wird, einer Nachricht aus Hamburg zufolge, Helmut Käutner seinen Hamburger Film „In jenen Tagen“ aufführen.

Herbert Maisch hat jetzt die Intendanz der Kölner Bühnen übernommen. Ein erfahrener Theaterpraktiker, der von Ulm über Koblenz und Mannheim seinen Weg nach Berlin genommen hatte und sich nach 1933 nur noch im Film betätigen durfte, kehrt damit zur Bühne zurück.

Für den DEFA-Film „Ehe im Schatten“ werden gegenwärtig auf der Insel Hiddensee Außenaufnahmen gedreht, an denen unter Kurt Maetzig's Spielleitung Ilse Steppat, Paul Klinger, Alfred Balthoff, Claus Holm und zahlreiche weitere Mitwirkende beteiligt sind. An der Kamera stehen Friedl Behn-Grund und Eugen Klagemann.

Das Lied der Taube

Erstaufführung im Kleinen Theater Baden-Baden

Die Freunde frischer Dialogstücke ohne geistige Gewichte und Probleme kamen bei John van Druten's „Lied der Taube“ ganz auf ihre Rechnung, zumal die deutsche Fassung Alfred Polgars der dreiaktigen Komödie noch zugute gekommen sein mag.

Schwabende Leichtigkeit ist über diese zwei Stunden schlicht-natürlicher Bühnenkunst gebreitet, über diese kleine, unscheinbare Weekend-Episode zwischen nur drei Menschen, einem Kriegsräuber, seiner schnell abgetanen Freundin Olive Lashbrooke und ihrer Bühnenkollegin, seiner neuen Liebe, Sally Middleton. Ihr lied unser Gast, Ruth Kiesel allen Reiz und jede Annut der frischen Knospe, deretweggn Bill Page auch ganz natürlich seine „Vielerfahrene“ verließ. Das löst sich alles sehr einfach, ohne jene Spur tragischer Verwicklung, wie sie unserem deutschen literarischen Theater eigen ist, zum Beispiel in Gerhart Hauptmanns ähnlichem Dreieck in „Gabriel Schillings Flucht“.

Die vom englischen Autoren eingangs mottoartig und beziehungsweise eingeführte Anspielung auf „Romeo und Julia“ ist zu beachten, obwohl sie nur beim Rollenlernen von Sally angetönt wird. John van Druten will in frühlinghafter Weekend-Stimmung eine von aller Schwere und Problematik freie Liebesverknüpfung dialogisieren. Nicht einmal das Florettklirren der Wildeschen Gesprächsführung klingt hinein.

Ganz schlicht finden sich zwei Menschen: der Soldat und die Schauspielerin, die den Quartier-

losen, Übermüdeten beherbergt. Wie ihm selbst ein fällt, wäre so etwas zu Zeiten seiner Eltern nicht denkbar gewesen — laut älteren Romanberichten. Und diese Befreiung von Moralien-Beengung dürfte auch wohl der Grund für den großen Erfolg der Komödie in England sein, zumal John van Druten, der jetzt 46jährige, keiner Bohème entstammt und Rechtsanwaltschaft war. Das fällt in London und noch mehr in der englischen Provinz ins Gewicht. Und doch läßt er sein Stück in New York spielen mit der Datierung „Anfang April 1943“. Heißt das, daß der Verfasser solche Lockerung als Kriegserfolge eher noch in New York als in London für denkbar hält? Wer die englischen Verhältnisse kennt, möchte dieses fast annehmen. Uns aber erfreut die unbeschwertere Konversation, mag sie auch bisweilen als zu leicht befunden werden. Darüber half das prächtige Zusammenspiel in der Regie des anderen Gastes Beate von Molo, sehr angenehm hinweg. Sie hat als Tochter Alexander Moissi's Theaterblut geerbt, dessen Gastspiele hier in Baden-Baden noch unvergessen sind. Auch das Bühnenbild Heinz Küpferles trug zum schönen Erfolg bei, wie Ursula Zache, die das Komödiantische der auf der Bühne und in der Liebe Sehrbeschäftigten traf, und Heinz Menzel, der das Soldatisch-Ungenierte mit zurückhaltender Lyrik überzeugend zu verbinden wußte. Offenbar hören wir im „Lied der Taube“ versteckte Nachklänge alt englischer Liebeslyrik. Der Beifall bewies den drei Darstellern und der Spielleiterin, wie reizend sie uns zwei Stunden lang unterhielten. Friedrich Baser

Sie starb mit 27 Jahren an der Geburt ihres zweiten Kindes. Ihr Grab ist in Emmendingen. Goethe dichtete ihr nach:

Nun fand dein Herz den langersehnten Frieden
Des Grabes kühle Erde deckt dich zu
In deines Lebens Lenz bist du geschieden,
Bist eingegangen nun zur stillen Ruh.

Der großen Seele konnte nicht genügen
Was kleiner Geist beseelt und beglückt
Du wolltest nicht ins Mittelmaß dich fügen,
Nicht Blüten haben deinen Weg geschmückt.

Wenn andere lebensfrohe Lieder sangen,
Wenn Lust und Freude gültig um dich her,
Bist du durch heißen Wüstensand gegangen
Nach Liebe lechzend und doch Liebeleer.

Doch mich hast du geliebt, wie nur zu lieben
Ein Frauenherz vermag in solcher Brust.
In meine Seele ist es tief geschrieben
Und keine Zeit ersetzt mir den Verlust.

Ob Jahre kommen, Jahre wieder schwinden,
Mir bleibt mein Schmerz um dich, mir bleibt
Leid.
Doch einen Kranz will ich dir, Teure, winden,
Dein Haupt zu schmücken für die Ewigkeit.

Helga Schneemann

Cornelia Schlosser

170. Todestag der Schwester Goethes am 8. Juni

Cornelia war Goethes einzige Schwester.

Die Liebe Goethes zu ihr war die eines älteren Bruders, die sich steigern konnte bis zur starken Zärtlichkeit. Denn sie wurde für ein Wesen empfunden, das in die eigene hohe Gedankenwelt eindringen vermochte.

Andererseits wuchs Cornelias Gefühl für Goethe weit über die Schwesterliebe hinaus, ja über die Grenzen der Bewunderung hinweg, bis zur restlosen Selbstaufgabe.

Goethes Geist erfaßte seine ein Jahr jüngere Schwester sehr früh. Unbewußt schuf sich der überflutende, geistige Hindernisse mit sich fortspülende Strom von Goethes jungem Genie in Cornelias Seele ein beaufertes Becken, in dem er sich sammeln und festigen konnte. Die Fassung genügte ihm aber nicht. Er mußte weiterdringen . . . höher und höher, bis in die höchsten Spitzen menschlicher Erfassungswelt. Goethes Geisteselement war so durchdringend, daß es nicht in einer einzigen Seele Halt machen konnte. Cornelias Bereitschaft aber blieb stetig.

Es war eine Bereitschaft, die bereit war, nicht, weil sie es mußte, nicht, weil Cornelia nicht folgen konnte; die Schwester folgte dem Bruder, im-

mer bereit, seinen Sturm und Drang sanft zu ergänzen.

Das war Cornelia Goethe.

Ein junges Mädchen mit starkem Einfühlungsvermögen, das die Beantwortung seiner Fragen an das Leben nicht suchend erforschte, nicht zitternd erfragte, sondern sie, vom brüderlichen Genie beantwortet, als gültig in sich aufnahm.

Goethe wurde in der Schwester so wesenhaft, daß sie nur noch durch ihn erfüllt zu leben vermochte.

Mit 22 Jahren heiratete Cornelia Johann Georg Schlosser, einen guten Freund Goethes von der Leipziger Universität her.

Wohl wurde sie die Frau Schlossers, niemals bis zum Ende ihrer vierjährigen Ehe aber wahrhaftig Cornelia Schlosser. Sie konnte es nicht. Schon in ihrem bewußten verstandesmäßigen Bemühen es zu werden, lag die Unmöglichkeit der Verwirklichung. Schlosser vermochte auf keine, auch nicht auf die lebendigste Weise, Cornelia die Trennung von Goethe überwinden zu helfen.

Auch auf ihn hatte Goethes Genie gewirkt, aber mit einem anderen Erfolg wie bei Cornelia. Schlos-

ser, eine originelle Persönlichkeit des bädischen Staatswesens, konnte naturgemäß keine leidenschaftliche Bereitschaft, die mit der Cornelias vergleichbar gewesen wäre, für Goethe entwickeln. Er suchte für sein Haus eine Frau und fand ein stummes Abwenden, in dem sich der Geist eines Genies eingeschlossen und verwahrt hielt. Schlosser verriet seine Gedanken einmal mit den Worten: „Goethe lehrte Cornelia um die Sonne fliegen, er selbst kann ihr jedoch keine Liebe geben, so daß sie nur kalt auf mich herabsieht.“

Cornelia sah nicht auf Schlosser herab. Wenn sie ihn überhaupt sah, sah sie ihn immer vor dem Hintergrund: Goethe.

Cornelia offenbarte ihre zerrissene Seele in verzweifelten Briefen an Auguste Stolberg und Frau von Stein. Goethe selbst machte kein Hehl daraus, daß Cornelias Wahl mehr ein Ersatz für ihn selbst sei.

So blieb Cornelia: Cornelia Goethe. Der Name Schlosser umgab sie wie ein Gewand, von dem sie sich immer befreien zu müssen glaubte.

Dieser ständige innere Kampf zwischen Wirklichkeit und Leidenschaft ließ Cornelias reiches frauliches Wesen nicht voll zur Entfaltung kommen. Wohl machte sie ihr Emmendinger Haus zu einem Treffpunkt bedeutender Menschen, wenn jedoch Goethe kam, löste sich Cornelias verkrampftes Herz und fühlte sich erfüllt. —

Blick in die Welt

Ausland

NEW-YORK — Die Festlichkeiten des „Memorial Day“ standen in diesem Jahr im Zeichen einer Rekordzahl von tödlichen Unfällen. In 24 Stunden fanden 203 Menschen einen gewaltsamen Tod. Davon fielen 92 Personen zwei schweren Flugzeugunglücken zum Opfer. 65 kamen bei Autounfällen und 46 bei anderen Unfällen ums Leben.

LAKE SUCCES — Im kommenden Herbst werden die Vereinten Nationen überall in der Welt in allen Städten und Dörfern einen Monat lang öffentliche Sammlungen durchführen, um so die dringend benötigten Mittel zur Unterstützung von 60 Millionen Kindern, Jugendlichen und Müttern zu sammeln, die im größten Elend leben müssen. Diese Mittel kommen an die Bedürftigen zur Verteilung ohne Unterschied der Rasse, des politischen oder religiösen Bekenntnisses.

DUBLIN — Die irische Regierung hat umfassende Untersuchungen beschlossen, die das Vorkommen von seltenen Mineralien wie etwa Uranium in Irland feststellen sollen.

GENEVE — „Der allgemeine Verband zur Schaffung einer Weltregierung“, eine Organisation amerikanischer Gründung, hat ihren Sitz von New-York nach Genf verlegt. Der erste Kongreß dieser Organisation wird in Montreux vom 17. bis 24. August stattfinden.

MOSKAU — Am 3. Juni beging die Sowjetunion in feierlicher Form den ersten Todestag von Michail Kalinin, des bedeutenden sowjetischen Staatsmannes und Mitbegründers der kommunistischen Partei der UdSSR. Kalinin war 25 Jahre lang Präsident des Obersten Sowjets.

Englische Zone

BIELEFELD — Fünf Bahnpolizeibeamte, die jetzt vor der Bielefelder Strafkammer standen, hatten, anstatt Eisenbahnstahle für die Strecke zu bringen, selbst Eisenbahnstahle begangen und mehrere Sack Mehl und Zucker aus Eisenbahnwaggons gestohlen. Die Diebesbeute wurde mit dem von allen Rechtsbrechern gefürchteten Überfallwaggon fortgeschafft. Das Gericht verhängte Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr und neun Monaten.

HANNOVER — Die Geschlechtskrankheiten in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands haben in erschreckendem Maße zugenommen, wie aus den Ermittlungen der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ in Hannover hervorgeht. Etwa 315 000 Neuzugänge wurden in den westlichen Zonen im Jahre 1946 verzeichnet. Dabei handelte es sich in 226 000 Fällen um Gonorrhoe, bei den übrigen um Syphilis. Rund 152 000 Erkrankungen wurden in der amerikanischen Zone Deutschlands festgestellt.

OSNABRÜCK — Alle Erholungsreisenden zu den Nordseeinseln müssen, wie der Regierungspräsident hier bekannt gab, wegen der dort herrschenden Wohnungs- und Ernährungsschwierigkeiten vorher die Genehmigung des zuständigen Kreiswohnungsamtes einholen.

LEMGO — Die Zahl der Arbeitslosen in der britischen Zone ist im vergangenen Monat auf 323 000 zurückgegangen. Damit ist eine gewisse Wiederbelebung des Arbeitsmarktes zu verzeichnen.

KÖLN — Der Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Josef Frings wird sich am 10. Juni mit dem Flugzeug nach Kanada begeben, um einer Einladung des Erzbischofs von Ottawa, an dem am 18. Juni beginnenden marianischen Weltkongreß teilzunehmen, Folge zu leisten.

Russische Zone

POTSDAM — Die Mark Brandenburg wird kein Frühgemüse für Berlin liefern, geht aus einer amtlichen Erklärung der Provinzialregierung der Mark Brandenburg hervor. Infolge des Ausfalles des Oderbruchgebietes reicht der Ertrag an Frühgemüse in der Mark Brandenburg nicht einmal aus, um den dringendsten Bedarf der eigenen Bevölkerung zu decken.

WEIMAR — Ein stetes Absinken der Krankheitsziffern, insbesondere bei Infektionskrankheiten, stellt ein Bericht des Landesgesundheitsamtes Thüringens fest. Fleckfieber, das stets im Winter seinen Höhepunkt erreicht, ist seit einem Monat in Thüringen überhaupt nicht mehr aufgetreten! Die im Frühling 1946 hohe Zahl der Typhus-Neuerkrankungen konnte bis auf ein Drittel, in einigen Bezirken des Landes bis auf ein Fünftel gesenkt werden.

SCHWERIN — Im Landkreis Schwerin stehen insgesamt 22 Kinder-Kurplätze zur Verfügung.

Amerikanische Zone

FRANKFURT — Das erste Sonderflugzeug der „Pan-American World Airways“ flog mit 42 deutschen Bräuten und fünf Babies vom Rhein-Main-Flughafen nach New-York.

NÜRNBERG — Das mittlere amerikanische Militärgericht Ansbach verurteilte in Fürth zwei polnische Staatsangehörige zu je einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist, weil sie versucht hatten, für 140 kg Butter-Marken zu verkaufen.

MÜNCHEN — Zur Unterstützung bedürftiger Flüchtlingsstudenten wurden, wie der Münchener Stadtrat mitteilte, 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

MANNHEIM — Die Stadt. Ingenieurschule wurde am 27. Mai trotz aller Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in der Diesterwegschule wiedereröffnet. Die Schule, die jetzt den Namen „Stadt. Ingenieurschule Mannheim, höhere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik“ führen wird, wurde im Jahre 1895 von Prof. Dr. Wittsack in Zweibrücken ins Leben gerufen und dann 1898 nach Mannheim verlegt, wo sie jetzt zu neuem Leben und neuer Blüte erstanden ist.

KARLSRUHE — 250 Karlsruher Kinder, die dringend der Erholung bedürfen, werden in Kürze zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt in die Schweiz abreisen. Sie wurden durch das Gesundheitsamt und eine Schweizer Ärztin aus einer Gruppe von 700 Kindern ausgewählt, die die Schulen und die Wohlfahrtsverbände vorgeschlagen hatten.

Französische Zone

KONSTANZ — An der schweizer Grenze gibt es auf deutschem Boden eine Ortschaft, in der es drei offizielle Zeiten gibt. Die in der Schweiz Tätigen richten sich nach der mitteleuropäischen Zeit, die zwei Stunden hinter der unsrigen liegt, die Kirche dagegen zeigt normale Sommerzeit und Bahn und Post endlich haben ihre Uhren nach den letzten Vorschriften eingestellt. Während vier Stunden, nämlich von 10—14 Uhr, ist auf irgend-einer Uhr in dieser Ortschaft immer Mittag.

SINGEN-HOHENTWIEL — Neben dem Fußballfeld am Waldecksportplatz erfolgte der erste Spatenstich zur Errichtung eines modernen Stadions. Die Mitglieder der Sportgemeinde „Eintracht“ haben sich die Aufgabe gestellt, die neue Sportanlage aus eigenen Kräften zu erstellen.

LINDAU — In ihrem Lindauer Heim, das sie seit dem Jahre 1918 bewohnen, feierten der Herzog von Calabrien, Ferdinand Pius Maria von Bourbon und seine Gattin, Prinzessin Maria von Bayern, eine Tochter des letzten Königs von Bayern, am 31. Mai das Fest der goldenen Hochzeit.

KAISERSLAUTERN — Ein Waldbrand, der eine junge Kieferplantage zerstörte, brach südwestlich Kaiserslautern aus. Die städtische Feuerwehr brachte ihn zum Erlöschen. Als Ursache des Brandes wurde Funkenflug angegeben.

NEUWIED — Im Wald fanden mehrere Knaben aus Hargarten eine Panzerfaust. Beim Spiel mit der Waffe kam es zu einer Explosion, bei der zwei Knaben getötet und einer lebensgefährlich verletzt wurde.

Stadt Berlin

Einen Monatsumsatz von 12 Millionen Mark erzielen gegenwärtig die 350 Betriebe der Berliner kosmetischen Industrie.

Aus dem Aprilbericht der britischen Kontrollkommission für Deutschland geht hervor, daß in der Zeit vom 28. bis 30. Juli eine Million Tonnen Kohle vom Kontingent der Industrie für die Hausbrandversorgung der amerikanischen und britischen Zone abgezweigt werden.

Zwei junge Burschen drangen in den Salon-Wagen des britischen Militärgouverneurs, General Robertson, ein, der auf dem Bahnhof Berlin-Grünwald stand, und wendeten einige Decken und übernachteten in einem anderen, etwas abseits stehenden Wagen.

Eine Million Penicillin-Einheiten wurden nach Angaben der Berliner Kriminalpolizei aus einem Kühlschrank des Zinnwald-Krankenhauses in Zehlendorf entwendet.

Ein SPD-Antrag, der den Magistrat ersucht, unbeschadet der zu erwartenden Schulreform sofort das neunte Schuljahr als Pflicht einzuführen, wurde in einer Sitzung des Berliner Stadtparlamentes einstimmig angenommen. Der Antrag wurde darauf beschränkt, daß beim Nachweis einer Lehr- oder Arbeitsstelle Jugendliche vom Besuch des neunten Schuljahres befreit werden können, sofern das Ziel der Schule erreicht worden ist.

Unsere Sportschau

Nunmehr 11 Punkte Vorsprung

Nürnberg besiegte Fürth 5:0 / München 6:0 verlor

In der Süddeutschen Fußball-Oberliga kann der Titel des FC Nürnberg nicht mehr zweifelhaft sein. Just setzte der Klub alle Hebel in Bewegung, gegen seinen alten Rivalen, die Fürther Kickertafel, seine Vorherrschaft nachzuweisen. Das gelang eindeutig mit 5:0. Die Fürther konnten das Prestige des Clubs nicht erschüttern. — Anders war die Situation im Münchener Lokalspiel, wo die 1860er durch zwei blitzsaubere Treffer von Böhm mit 2:0 auf der Strecke blieb und damit unter Umständen auch den zweiten Tabellenplatz eingebüßt hat. Sensationell wirkt dagegen der 1:0-Sieg des BCA im Lokalspiel gegen die Augsburgs „Schwabens“, die fünf Minuten vor Schluß noch die maßgeblichen Treffer hinnehmen mußten. Damit hat der BCA zwei außerordentlich wertvolle Punkte erstritten, die ihm unter Umständen ein Sprungbrett aus der Abstiegszone bauen können. So gesehen, belastet denn auch das 2:2 der Frankfurter Eintracht gegen den FSV Frankfurt den FSV schwerer als es sonst in der Fall gewesen wäre. Denn: der FSV sank weiter auf der Sprossskala.

Weitere Ergebnisse: Kickers Offenbach—Aschaffenburg 3:0, Schweinfurt—Bamberg 4:0, Phönix Karlsruhe—Karlsruher FV 0:1, VfB Stuttgart—Stuttgarter Kickers 1:0, VfL Neckarau—Ulm 3:3. Daraus ergibt sich folgende Situation unter den letzten Sechser FSV Frankfurt 26:40, BC Augsburg 26:40, Viktoria Aschaffenburg 25:41, Karlsruher FV 24:40, FC Bamberg 23:41, Phönix Karlsruhe 20:46 Punkte.

Der Sport am Sonntag

ASV Freiburg — VfR Riegel
SpVgg. Oberkirch — SC Baden-Baden

Bezirksklasse Baden-Baden

Gaggenau — Achern, Leiberstung — Sandweiler, Bühl — Au (für Au gewonnen), Illingen — Bietigheim, Kappelrodeck — Ifezheim.

Reservemannschaften

Ottenu — Achern, Leiberstung — Rastatt, Illingen — Bietigheim, Bühl—B.-Baden (für Baden-Baden gew.)

Um den Aufstieg zur Bezirksklasse

Ottighelm — Sinzheim (bereits am 6. 6.), Muggens-turm—Bühlertal.

„Wer ist Meister in der Kreisligastaffel?“

Die z. Zt. herrschenden Unklarheiten über die Meisterschaft der Staffel II der Kreisliga geben zu folgender Klarstellung Veranlassung. Der Meister in dieser Staffel steht noch nicht fest. In den Ausführensbestimmungen zu Ziffer 11, heißt es u. a. daß Punkte, die unter 11 c und 11 d zugesprochen werden, für die Wertung in der Tabelle nicht bestehen bleiben, sofern diese für die Meisterschaft und Abstieg entscheidende Bedeutung haben. Steht in diesem Falle ein Verein nur nach Einrechnung dieser ihm nach Ziffer 11 c und d zugesprochenen Punkte an erster Stelle, so kann der Landesfachausschuß anordnen, daß der Verein ein Entscheidungsspiel auf neutralem Platz gegen den nächst folgenden Verein auszu-tragen hat usw.

Da der SV Bühlertal nur unter Einrechnung der beiden durch das Spiel Oberachern zugesprochenen Punkte an erster Stelle steht, sind Ausführungsbestimmungen zu Ziffer 11 der badischen Sportordnung in diesem Falle zutreffend. DerRSV Oos hat deshalb beim Landesfachausschuß ein Entscheidungsspiel beantragt. Die Stellungnahme der Sportbehörde hierzu liegt noch nicht vor.

Vom badischen Schachverband

Um den südbadischen Vertreter bei den Mannschafts-Meisterschaften im Schach zu ermitteln, trafen sich am Sonntag in der „Michehalle“ zu Of-

fenburg die beiden Schachvereine von Endingen und St. Georgen (Schwarzwald). Wie nicht anders zu erwarten war, trug St. Georgen den Sieg mit 6:2 Punkten davon.

Ebenfalls am Sonntag fand eine Sitzung des Verbandsvorstandes statt, wobei die Abhaltung des Ersten Südbadischen Schachkongresses in der Zeit vom 15. bis 19. Oktober 1947 dem Schachklub Endingen übertragen wurde.

Handball

SV Durmersheim I — BSV Bühl I 10:6

Ein Spiel der verpaßten Gelegenheiten und der alten Fehler war das letzte Auswärtsspiel der Handballer vom BSV in Durmersheim. Die britende Hitze und die Tatsache, daß ein großer Teil der Spieler schon am Vormittag ihre Kräfte bei den leichtathletischen Bahneröffnungskämpfen in Rastatt eingesetzt hatten, waren wohl mit die Ursache, daß sich die technisch besseren Böhler in der zweiten Halbzeit den Sieg aus der Hand nehmen ließen. Zu allem Überflus drückten noch zwei, gleich zu Anfang gegebene Tore, einwandfreie Fehlentscheidungen des Schiedsrichters, auf die Spielfreude. Durmersheim verdankt seinem Erfolg hauptsächlich dem äußerst schnellen Spiel seines Rechtsaußen und seinem gut-haltenden Torwart einerseits, sowie dem Schußpech des Böhler Sturmes, der obendrein durch dauerndes Absetzlaufen und mangelhaftes Füßelspiel die besten Chancen versiebt, andererseits. So konnte Durmersheim durch den frühen Einsatz den Rückstand von 6:5 bei Beginn der zweiten Halbzeit in das Gegenteil verwandeln und als Sieger den Platz verlassen.

Im Spiel der 2. Mannschaften stellte Durmersheim die einwandfrei besseren Leute ins Feld. Das Unvermögen des Böhler Torstehers verhalf ihnen zu einer hohen Torausbeute. Das Ergebnis lautete beim Schlußpfiff 20:4.

Frauen SV Renchen — Frauen SV Bühl 1:3

Auch ihr letztes Freundschaftsspiel vor Beginn der Verbandsrunde, das in Renchen ausgetragen wurde, konnten die Mädchen des BSV zu ihren Gunsten entscheiden. Mit Ausnahme ihrer hervorragenden Tor-schieberin, die im letzten Moment noch so manche erfolgversprechende Attacke des Böhler Sturmes zu-nichte machen konnte, war die Mannschaft Renchens den Böhler Mädchen weder in technischer noch in spielerischer Hinsicht gewachsen, so daß sie zum Schluß froh sein mußte, keine höhere Niederlage ein-gesteckt zu haben.

Oberachern Frauen—Oberkirch Frauen 3:5

Oberachern Handballerinnen hatten diesmal die als eine der besten Mannschaften Badens bekannte Elf von Oberkirch zu Gast. Diese bezeugten ihr Können haupt-sächlich durch wesentlich besseres Zuspiel und Ball-fang.

Oberachern A-Jgd — Oberkirch A-Jgd 7:2

Oberachern war zu diesem Spiel mit Leuten der B-Jgd — die zuvor in Achern einen eindeutigen 3:1-Erfolg erzielten — angetreten und zeigten trotz der körperlichen Überlegenheit der Gäste ihre derzeitige Größe.

Sinzheim I : Lichtenau I = 5 : 4 (2:0)

Sinzheim II : Lichtenau II = 15 : 0 (6:0)

Beide erste Mannschaften zeigten keine besonderen Leistungen. Die Gäste verstanden besser zu kämpfen, unterlagen aber doch knapp der längeren Spielerfah-rung der Platzherren.

In klassischer Form erzielte sich die Sinzheimer Zweite stetig Tor um Tor. Der Sinzheimer Tormann bekam während des gesamten Spiels nur drei Bälle, obwohl Lichtenau fünf Mann von der vorherig an-getretenen ersten Mannschaft mitspielen ließ. —DE—

Die Davis-Pokalspiele der dritten Runde brachten Frankreich einen 5:0-Sieg gegen Moskau. Moskuschaltete England 4:1 aus. Die Tschechoslowakei führt 3:4 gegen Neuseeland und Jugoslawien 2:1 gegen Belgien.

Ausgezeichnete Leistungen bei den Bahneröffnungskämpfen in Rastatt

Die ersten größeren Wettkämpfe der Leichtathleten des Bezirks Baden-Baden wurden ein voller Erfolg. Bei schönem Wetter sorgte eine gute Organisation für den reibungslosen Ablauf aller Wettkämpfe. Diszi-plinen. Bei einer sehr guten Beteiligung wurden teilwe-ise ganz ausgezeichnete Leistungen erzielt. Besonde-re Erwähnung verdient die kurze Sprintstrecke, wo Altmeister Scheuring Ottenu mit 11,1 Sek. neue badische Jahreshesitzzeit lief. Auch die beiden Nächstplatzierten Metz (Ottenu) und Schwegler (Baden-Baden) erreichten mit 11,2 Sek. eine sehr gute Zeit. Eine weitere schöne Leistung vollbrachte Hen-ke l (Rastatt), der die Kugel 12,07 m weit stieß.

Im Reigen der Erfolgreichen wollten auch die Frauen nicht fehlen. So drückte Krause (Rastatt) die Zonenbest-leistung über 100 m auf 13,6 Sek., während der Weit-sprung von Huber (Bühlertal) mit 4,62 m als recht beachtenswert erscheinen darf.

Auf der ganzen Linie war gegenüber dem Vorjahr eine bedeutende Leistungssteigerung festzu-stellen, eine Tatsache, die in erster Linie hervor-gehoben zu werden verdient.

Hier die Sieger

Männer: 100 m: Scheuring (Ottenu) 11,1 Sek.; 200 m: Scheuring (Ottenu) 23,2 Sek.; 300 m: Bach (Ottenu) 2,54,6 Min.; 3000 m: Merkle (Ottenu) 10,17,8 Minuten.

Weitsprung: Wäldele (Rastatt) 6,06 m.
Hochsprung: Maier (Bühl) 1,80 m.
Diskus: Henkel (Rastatt) 25,09 m.
Kugel: Henkel (Rastatt) 12,07 m.
Speer: Kocher (Bühlertal) 45,40 m.
4x100 m-Staffel: SV Ottenu 45,3 Sekunden.
3x1000 m-Staffel: SV Ottenu 9,12,5 Minuten.
Frauen: 100 m: Huber (Bühlertal) 13,8 Sek.
Hochsprung: Wagenbrenner (Rastatt) 1,39 m.
Speer: Knapp-Stückle (Bühl) 26,50 m.
Weitsprung: Huber (Bühlertal) 4,62 m.
Diskus: Ruf (Baden-Baden) 27,35 m.
Kugel: Pelikan (Bühl) 9,58 m.
4x100 m-Staffel: SV Rastatt 35,8 Sek.

Jugend A männlich: 100 m: Schmidt (Illingen) 12,1 Sek. Weitsprung: Kunz (Altschweiler) 5,06 m. Hoch-

sprung: Uhr (Bühl) 1,45 m. Kugel: Schmidt (Illingen) 11,20 m. 1000 m: Stoll (Bietigheim) 3,08,9 Minuten. 4x100 Meter-Staffel: SV Illingen 50,4 Sek.

Jugend A weiblich: 100 m: Krampe (Rastatt) 13,6 Sek. Weitsprung: Jörger (Bühlertal) 4,31 m. Kugel: Krampe (Rastatt) 8,10 m.

Jugend B männlich: 75 m: Fütterer (Illingen) 9,1 Sek. Weitsprung: Fütterer (Illingen) 5,42 m. Ball-wurf: Fütterer (Illingen) 69,20 m. Kugel: Mayer (Altschweiler) 10,84 m. 4x75 m-Staffel: SV Ottenu 42 Sekunden.

Jugend B weiblich: 75 m: Riemer (Rastatt) 10,8 Sek. Weitsprung: Riemer (Rastatt) 4,26 m. Ballwurf: Zeller (Altschweiler) 49,50 m. 4x75 m-Staffel: SV Altschweiler 49 Sek.

Männer (Altersklasse): 100 m: Schmidt (Rastatt) 12,6 Sek. 1500 m: Schmidt (Rastatt) 5,37,4 Sek. Kugel: Sparer (Bühl) 10,25 m.

Wer kann Auskunft geben?

Die UNRRA Suchdienststelle Arolsen bei Kassel bit-tet alle Personen, die Auskunft über die nachstehend Aufgeführten machen können, um eine schriftliche Benachrichtigung:

Wierzbinski, Roman, 33 J., (Pole), aus Holstein Mainz; Wiewora, Zofia, 32 J., (Polin), aus Warschau; Wilfingsieder, Rost, 50 J., (Polin), aus Lemberg; Wilfingsieder, Stefan, 60 J., (Pole), aus Lemberg in Polen; Wilf, Brancia, 64 J., (Polnische Jüdin), aus Borislav b. Drabowicz, in Polen; Wilczynska, Stanislaw, 35 J., (Polin), aus Lodz in Po-len; Wilfingsieder, Karolina, 29 J., (Polin), aus Lemberg in Polen; Wilfingsieder, Maria, 22 J., (Polin), aus Lemberg in Polen; Wilfingsieder, Sofia, 19 J., (Polin), aus Lemberg in Polen; Wilozonecki, Theodor, 33 J., (Pole), aus Koczowka b. Stryk.

Das Beste auf der Welt

Wenn sich meine Mutter am Abend müde in ihr Bett sinken ließ, dann pflegte sie fröhlich-seufzend auszurufen: „Das Bett ist doch das Beste auf der Welt!“ Ich war noch ein Kind, und es erschien mir solche Lobpreisung des Bettes im Superlativ reichlich übertrieben. Ein Kettenkarussell oder ein Gummiball zum Beispiel waren doch zweifellos begehrenswürdiger Dinge! Mein Bett lernte ich erst viel später schätzen, eigentlich erst so richtig, als ich keines mehr hatte. Und da habe ich dann einmal gründlich über seine Bedeutung nachgedacht, über seine praktische und über seine ideale.

Mein erstes Bett, an das ich mich erinnern kann, war ein weißlackiertes Holzbettchen, wie es viele Kinder haben. Mein Bruder schlief daneben in einem noch kleineren, das auch weißlackiert war wie der Schrank, die Türen, die Stühle und der Tisch. Alles war weiß lackiert in diesem Zimmer, und nur was aus Stoff war, war rosa. Bis auf die Gardinen, die waren auch weiß. Wenn es der Nachtwind in das Zimmer hereinwehte, schrie mein Bruder, der unter Angsträumen litt, oft laut auf. Er hielt sie für fahle Gespenster, und auch ich fürchtete mich vor ihnen, wenn ich an seinem furchtbaren Schreien aufgewacht war.

Zu jener Zeit schon durfte ich manchmal drinnen in der Stadt bei meiner Großmutter schlafen, ein Vorzug, den ich mir viele Jahre lang immer wieder von meinen Eltern erbettelte. Leichten Herzens vertauschte ich die weiß-rosige Helle meines Kinderzimmers mit der geheimnisvollen Unergründlichkeit der großmütterlichen Schlafstube, das nüchterne, kleine Weißlackierte mit einem altno-

disch-behägigen, holzkugelgeschmückten und schnörkelverzierten Monstrum von Bett. Die Lein-tücher rochen nach einem herb-süßen Kraut, und ich fühlte mich, unter einem Kissengebirge ver-schwindend, inmitten der lauten, feindlichen Welt wie in einem warmen Nest unendlich sicher und liebevoll aufgehoben. Eine brokatgewandete Ma-donna mit einem lieblichen Wachsgeicht lächelte seit vielen hundert Jahren aus ihrem Glaskästchen heraus. Ein schwerer, geschnitzter Schrank, eine dunkle Kommode mit hellen Beschlägen, ein schöner Sekretär mit Geheimfächern, ein runder Ofen mit funkelnden Messingreifen, das waren die Dinge, die die weltabgeschiedene Gemütlichkeit dieses Raumes umschlossen, in dem der wichtigste Teil meiner Kindheit ein bedeutsames Dasein führte zwischen Traum und überhellem Bewußtsein.

Die Großmutter ging meist früh mit mir schlafen. Auf ihrem Nachttisch stand immer ein Teller mit Äpfeln, die sie sorgsam zerteilte. Jeden zweiten Schnitz reichte sie mir herüber aus dem Hellen ins Dunkle. Nie habe ich bessere Äpfel gegessen! Im Winter lagen immer einige auf dem leise brummen-den Ofen und erfüllten das Zimmer mit süßem Duft.

Wenn wir die Äpfel gegessen hatten, dann sagte mir die Großmutter noch einige altmodische Kinder-verse, immer dieselben: „Guten Tag, Herr Gärt-nersmann, haben Sie Johannel?“ fing einer an und endete damit, daß ein Jovann einen goldspitzenbe-setzten Stuhl wegzog und die Madam im Dreck lage.

Danach betete die Großmutter mit mir. Unkind-

liche und einfältige Gebeten. Es war auch ein französisches dabei, das ich mechanisch, ohne seinen Sinn zu verstehen, hersagte: Venez mon petit Jésus dans ma chambrette... Nach einem zärtlichen Abschied wandte sich die Großmutter von mir ab und sah von da an nicht ein einziges Mal mehr zu mir herüber. Ich sollte schlafen. Sie selbst las noch in einem Gebetbuch. Dann löschte sie das Licht, saß eine zeitlang schweigend im Bett und ließ die Perlen des Rosenkranzes lang-sam durch die Finger gleiten. Ich sah ihr Profil vor dem hellen Viereck des Fensters, ihr volles, locker gewelltes, silberweißes Haar leuchtete wie ein Helm. Sie war eine schöne, leidende und sehr empfindsame alte Frau. — Manchmal hörte ich sie leise stöhnen. Das war mir unangenehm, und ich kam mir sehr hilflos vor in meiner jungen Ge-sundheit.

Durch das Fenster sah ich ein dunkles Dach sich scharf vom Himmel abheben, auf ihm versammelten sich die Katzen der ganzen Umgebung zu wilden Kämpfen und schauerlichen Kämpfen. Über die-ses Dach erhob sich die graziose Barocksilhouette des Kirchturms. Das Kreuz auf seiner Spitze leuch-tete matt im Sternenschein und zuweilen trug der Nachtwind verwehte Orgelmusik zu uns herüber. Von all den dunklen Bildern und leisen Tönen be-gleitet, schlief ich den tiefsten und unbeschwer-ten Kinderschlaf.

Off kam es vor, daß uns das Telefon oder die Hausglocke aus dem Schlaf riß, um den Großvater zu einem Patienten zu rufen. Wenn ich ihn im Ne-benzimmer ächzend sich ankleiden, schlaftrunken die Treppe herustertolperten und die Haustür zu-schlagen hörte, drehte ich mich um und genoß von neuem, schon wieder ins Unbewußte versinkend, die warme Geborgenheit des alten Bettes.

Die Großmutter starb, ich gebärdete mich rasend vor Schmerz und hatte sie bald vergessen. Meine Eltern hatten schon lange mein kleines, weißes Bett mit einem großen vertauscht, mein Bruder hatte ein eigenes Zimmer bekommen. Es kamen Jahre, in denen ich ein primitives Bett in der Herberge, ein Strohlager in der Scheune, die harte Erde im Zelt meinem weichen, gutbürgerlichen Bett vor-zog.

Als ich heiratete, waren es helle, niedere Nuß-baumbetten, die uns aufnahmen zum gelästen Schlaf glücklicher Gemeinsamkeit. Es waren keine besonders kostbaren Möbelstücke in unserem Schlafzimmer, doch sie waren gut und zuverlässig in ihren schönen, einfachen Linien. Der einzige Schmuck waren buntgeblühte Decken und Lampen. Buntgeblüht waren auch die Gardinen; und wenn die Sonne sie am Morgen zum Leuchten brachte, wachten wir auf und waren fröhlich und ausgelas-sen. Denn wir glaubten, das ginge immer so weiter mit dem gemeinsamen Aufwachen.

Eines Tages kauften wir ein winziges, weißes Bettchen. Aber es lag noch nichts darin, da wurde das große Bett neben mir leer. Und weder die Sonne noch der Morgenwind vertrieben die schweren Gedanken der einsamen Kriegsnächte. Ich glaubte damals, die Last des Lebens nicht ertragen zu könn-en. Wie jung und dumm war ich noch! Als ich dann später aus dem kleinen Bettchen neben mir leises Schnaufen und dann und wann ein kleines Schmatzen hörte, wurde die Last auf einmal leicht-er, ja ich gewöhnte mich an sie und dachte nicht mehr so oft darüber nach. Die wenigen Nächte, in denen ich in den folgenden Jahren aus dem an-deren großen Bett tiefe, regelmäßige Atemzüge hör-te und oft ein qualvolles Aufstöhnen aus Angst-räumen, waren behutsam ausgekostete, vom neuen



Fronleichnam

Die letzten Wolken des schweren Wetters der vergangenen Nacht verwehten gerade am Horizont, als sich unter den Strahlen der aufleuchtenden Sonne die Prozessionen des Fronleichnamstages in den verschiedenen Stadtteilen in Gang setzten, um in feierlicher Weise das „Credo“ ihrer Teilnehmer zu bekunden.

Die wundervolle, ernste Feier fand unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen statt, die Häuser der Durchgangsstraßen waren in gewohnter Weise reich geziert, die Altäre waren wie immer besonders Beweise für die Liebe, mit der die Katholische Gemeinde das Hochfest der Eucharistie begeht.

Im Stadttinnern ging die Prozession vom Marktplatz aus, wo ein großer, von den Lichtentaler Klosterschwestern entworfen und ausgeführter Altar stand, durch die Steinstraße zum Römerplatz. Am zweiten Altar vorbei ging es dann durch die Zähringerstraße zum Neuen Schloß und von hier durch die Schloßstraße zum Marktplatz zurück. In Lichtental und Oos hatten sich ebenfalls zahlreiche Gläubige zur Prozession eingefunden und wie in den vergangenen Jahren Zeugnis ihres Bekenntnisses abgelegt.

Mit dem festlichen Te Deum fanden die Feiern ihren Abschluß.

Stadtnotizen

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheke vom 8.-14. Juni: Hofapotheke Dr. Rößler, Sophienstraße.

Der Leiter der Gewerkschaften der französischen Zone, Gewerkschaftssekretär Matthias Schneider, ist am Mittwoch zur Konferenz des Weltgewerkschaftsbundes nach Prag abgereist.

Am Samstag, den 14. Juni, findet in den Kammerspielen im Kleinen Bühnensaal um 21.00 Uhr eine weitere Aufführung von Molières „Gelehrten Frauen“ statt. Zwei Tage später, am Montag, den 16. Juni, kommt das gleiche Stück im Kleinen Theater um 21.00 Uhr im Rahmen des deutsch-französischen Kulturaustausches zur Aufführung.

Dank eines besonderen Entgegenkommens des Bureau des Spectacles et de la Musique erhalten die Besucher der deutschen Vorstellung in den Kammerspielen gegen Vorlage ihrer Eintrittskarte an der Kasse des Kurhauses für eine von den drei französischen Vorstellungen im Kleinen Theater einen Freiplatz.

50jähriges Geschäftsjubiläum — Am vergangenen Sonntag konnte Fräulein Marie Keller, Papier- und Schreibwarenhandlung, Lichtentaler Straße, den 50. Jahrestag der Geschäftseröffnung begehen.

Theodor Falk, Geroldsau Nr. 140, begeht am 7. 6. seinen 82. Geburtstag.

Frau Luise Setzler, geb. Mundy, begeht am 4. Juni ihren 75. Geburtstag.

Berichtigung: In unserer letzten Ausgabe muß es in dem Bericht über die Kartoffelerfassung statt 12 Zentner richtig 12 Tonnen Kartoffel heißen.

Brand in Ebersteinburg

Im Anwesen des Bäckermeisters Fritz in Ebersteinburg brach am Mittwochmittag aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Brand aus. Die Ortsfeuerwehr und die kurze Zeit danach am Brandplatz erschienene Weckerlinie aus Baden-Baden bekämpften das Feuer energisch, konnten sich aber dann nur noch auf die Rettung des Backofens, einer modernen Anlage, beschränken. Das Haus brannte restlos nieder, indes das Mobiliar zum größten Teil geborgen werden konnte. Personenschaden war nicht zu beklagen.

Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Er bedroht unsere Kartoffelfelder mit Kahlfraß und Mißernten. Alle Kartoffelfelder und Tomatenskulturen müssen sorgfältig überwacht und abgeerntet werden.

Da um Baden-Baden vielfach das Auftreten des Kartoffelkäfers festgestellt wurde, fordern wir die Bevölkerung auf, sich an der Bekämpfung des gefährlichen Schädlings zu beteiligen. Jeder, der Kartoffelland besitzt, muß sich verpflichtet fühlen, es mindestens einmal in der Woche nach dem gefährlichen Käfer abzusuchen. Etwaige Funde sind nicht wie früher an die Polizeibehörde abzuliefern, sondern direkt an Ort und Stelle zu vernichten.

Abschied schon wieder überschattete Ruhepunkte. Nach ihnen jedesmal eine Reihe von umso verzweifelteren Nächten. Es begann das nächtliche Heulen der Sirenen, es begann sich eine stumpfe Müdigkeit über die Menschen auszubreiten.

Ich verkroch mich in mein Bett, klammerte mich an die Kissen und zog die Decke über den Kopf. Ich legte meine Kinder neben mich und wiegte mich in ihrer warmen Nähe, von einer abgrundlosen Müdigkeit wie betäubt, in trügerische Sicherheit. Das Verlassen meines Bettes erschien mir unangenehmer als der Tod. In einer Nacht — wir lebten schon seit Tagen im Keller — zerfiel eine Granate die Betten in unserem buntgeblühten, sachlich-heiteren Schlafzimmer.

Einige Monate später waren wir wieder alle beisammen. Wir hatten Glück gehabt, und wir begannen ein neues Leben. Mit großer Zuversicht und Begeisterung. Und wir hatten weiterhin Glück und singen Erfolg.

Wo wir jetzt schlafen? Jeder in seinem Zimmer auf einem Diwan. Wir haben noch ein Zimmer, da stehen die kleinen, weißlackierten Betten unserer Kinder. Sie können nicht wie ich damals, bei ihrer Großmutter schlafen. In deren Betten schlafen fremde Menschen, und sie selbst sinkt am Abend erschöpft von der Arbeit in ein fremdes Bett. Es ist alles nicht mehr so romantisch wie früher, auch die Großmutter nicht!

Wir sind eigentlich noch jung, und wer uns mit unsern Kindern toben hört, glaubt wohl, die Zeit sei spurlos an uns vorübergegangen.

Manchmal zählen wir unsere ersten grauen Haare und lachen über jedes neue. Wir sprechen nie darüber, wie anders alles geworden ist seit damals, als die Sonne am Morgen buntglühend durch die Blumengardinen auf unsere Betten schien. Noch immer sind wir zuversichtlich und gespannt. Wo

Das badische Hilfswerk, Kreisstelle Baden-Baden, pachtete ab 1. Juni ein Kinderheim in Schiltach im Schwarzwald, das bisher Privatigentum war.

Das Heim liegt mitten im Schwarzwald. Es ist ein großes helles Haus mit eingebauten Schränken, die zur Freude der Kleinen Dinge wie Schaukel, Puppenküchen, ja Puppenhäuser hervorzuzaubern. Die Innenausstattung ist ganz auf Hygiene, Licht und Sauberkeit ausgerichtet, während der kindlichen Phantasie und dem kindlichen Eifer zu erforschen, trotzdem voll auf Rechnung getragen wurde.

Das badische Hilfswerk in Baden-Baden will im Laufe des Jahres 300 Kindern einen 6-wöchigen Aufenthalt in Schiltach ermöglichen. Die Auswahl zu treffen, wer unter den bedürftigen Kleinen die Bedürftigsten sind, ist nicht leicht. Das Gesundheitsamt brachte Vorschläge, der Amtsarzt begutachtete die Konstitution der ihm vorgeschlagenen Kinder und traf den letzten Entscheid zusammen mit dem badischen Hilfswerk. Es wurden tuberkulosegefährdete und unterernährte Kinder ausgesucht. Die Altersgrenze liegt zwischen drei und zehn Jahren.

2. Juni 9.30 Uhr im Zimmer des badischen Hilfswerks, Baden-Baden. Die ersten 20 Kinder warten noch beaufsichtigt von ihren Müttern auf den Omnibus, der sie nach Schiltach bringen wird. Glaubt man, irgendwo eine abschiedsschwere Träne über eine Kinderwange rollen zu finden, irrt man sich.

Aus dem Gerichtssaal:

Teure Lebensmittel

Vor der Strafkammer Baden-Baden hatte sich die 35jährige Hausfrau M. B. aus Stolberg wegen Vergehens gegen die Verbraucherregulierungsverordnung, Urkundenfälschung und Gebrauchs falscher Urkunden zu verantworten. Die Angeklagte war während des Krieges kurze Zeit auf dem Ernährungsamt einer Stadt in den Ostgebieten tätig. Ihre gute Freundschaft mit der Leiterin dieses Ernährungsamtes nutzte sie nach ihrem Umzug hierher aus und ließ sich von Ende 1942 bis Mai 1945 fingierte Abmeldebescheinigungen zuschicken, mit denen sie laufend für mehrere Personen Lebensmittelkarten auf dem Ernährungsamt Baden-Baden ausgehändigt bekam, obwohl ihr bekannt war, daß diese Personen gar nicht existierten oder mindestens in Baden-Baden nicht zum Bezug von Lebensmittelkarten berechtigt waren. Die erhaltenen Lebensmittelkarten tauschte die Angeklagte in Reisemarken um und sandte einen Teil davon an die Leiterin des Ernährungsamtes nach dem Osten. Den Rest der Marken verbrauchte die Angeklagte in ihrem eigenen Haushalt oder verkaufte die Marken an dritte Personen. Auch ihre Milchkarte fälschte die Angeklagte, indem sie die Zahl 1/4 in 1/6 fälschte. Die Strafkammer verhängte gegen die Angeklagte eine Strafe von 9 Monaten Gefängnis.

Das Hauptpostamt soll erweitert werden

Automatische Wählanlage in der Telefonzentrale

Der den französischen Militär- und Besatzungsbehörden in Baden-Baden zur Verfügung stehende Telefonbetrieb ist in der Nacht zum 31. Mai automatisiert worden. Von dieser telefontechnischen Modernisierung bleibt der zivile Telefonverkehr so gut wie unberührt. Er bleibt weiterhin überlastet. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Telefonzentrale für den zivilen Telefonverkehr nicht voll ausgenutzt werden kann, während die Zahl der Telefonnehmer schon zu drei Fünftel die im Jahre 1939 erreicht hat. Eine andere Ursache ist die, daß die Zahl der von den Telefonnehmern geführten Gespräche gegenüber früher sich vervielfacht hat. Eine noch stärkere Überlastung hat der Telefonfernverkehr erfahren, weil ihm nur ein geringer Bruchteil der Fernleitungen zur Verfügung steht. Deshalb ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß neue Telefonteilnehmerstellen errichtet werden können. Nicht weniger als 300 Anträge auf Telefonanschlüsse liegen vor. Um einen Anschluß zu bekommen, lassen die Antragsteller oftmals die einflußreichsten Beziehungen spielen. Doch auch die beschleunigte der Tatsache einer Überlastung des gegenwärtigen zivilen Telefonbetriebes. Um ihn aufzulockern, sind der Leitung des Telefonamtes die Einschaltung von Telefonsperrstunden vorge-

schlagen worden. Sie hat jedoch eine derartige Zwangsmaßnahme als eine Fessel des öffentlichen Verkehrs abgelehnt.

Die Direktion des Post-, Telefon- und Telegrafenamtes Baden-Baden ist hingegen bemüht, den gegenwärtigen Notzustand des Telefonbetriebes im Rahmen des Möglichen zu beheben, bezw. die Einrichtungen des Telefonbetriebes dem gesteigerten Verkehr anzupassen. Fast unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten, von der Materialbeschaffung angefangen bis zur Fachpersonalbesetzung, stehen diesem Bemühen gegenüber. Die gegenwärtige Amtsleitung ist mit der Verwirklichung eines Projektes beschäftigt, das der Entwicklung des Post-, Telefon- und Telegrafendienstes in Baden-Baden auf Jahrzehnte hinaus Rechnung trägt. Das Projekt sieht den Erwerb des an das Postgebäude angrenzenden Mayerschen Grundstückes (Ecke Sophienstraße-Lichtentaler Straße) vor, auf dem ein Anbau an das Hauptpostgebäude durchgeführt werden soll. Während das Erdgeschöß für Schalttürme vorbehalten ist, soll das erste Stockwerk eine automatische Telefonzentrale für 4000 Anschlüsse und eine moderne sowie ausreichend betriebene Fernsprechanlage aufnehmen. Das öffentliche Interesse gebietet, daß dieses Projekt tatkräftig gefördert wird. Wi

kämen wir auch hin, wenn wir es nicht mehr wären? Am Abend, wenn wir über die Begebenheiten des Tages sprechen oder noch ein wenig lesen wollen, schlafen wir darüber ein. Wir sind jetzt immer so unbeschreiblich müde. Aber wenn ich in der Nacht aufwache, dann fallen die Gedanken über mich her wie Nachtgespenster. Unser augenblickliches Leben

erscheint mir dann so improvisiert, so luftig und behelfsmäßig wie unsere Betten. Und dann kann es geschehen, daß ich an meine Großmutter denke und mich an jede Einzelheit in dem geheimnisvollen Zimmer erinnere. Und ich könnte weinen vor Sehnsucht nach der Geborgenheit jenes guten, alten Bettes. Inge Wiegand

Eröffnung der Baden-Badener Kunstwochen

Otto Klemperer dirigiert das Große Orchester des Südwestfunks

Es gibt im Leben Augenblicke, die sich als unvergessliche Erlebnisse dem Gedächtnis einprägen. Solche unaussprechlichen Eindrücke haben auch die Opernvorstellungen und die Sinfoniekonzerte hinterlassen, die Otto Klemperer von 1927 bis 1933 in Berlin dirigierte. Von diesen Ereignissen, durch die Klemperer einer der bedeutendsten Kapellmeister geworden ist, wird noch heute in der ganzen Welt gesprochen, wo sich Menschen begegnen, die Zeugen dieser Epoche des Berliner Musiklebens waren.

Klemperers Aufführungen der Werke von Bach, Mozart und Beethoven sowie seine Wiedergabe der Arbeiten zeitgenössischer Musiker waren Höhepunkte einer Interpretation, die sich durch tiefe Ehrfurcht vor der Partitur auszeichnete. Die minutiöse Behandlung des Notentextes, die durch rücksichtslose Proben erzwungen wurde, bewahrte Klemperer vor individualistischen Willkürlichkeiten. Dadurch erreichte er eine unbestechliche Werktreue, die in ihrer Kompromisslosigkeit vorbildlich war. Welche unschätzbaren Hinweise beispielsweise die Opernsänger beim Rollenstudium erhalten haben, kann nur ermesen, wer einmal Klemperers eigenhändige Bemerkungen in den Klavierauszügen seiner Künstler gesehen hat.

Als Klemperer im vorigen Sommer Deutschland nach dreizehnjähriger Abwesenheit besuchte und in Baden-Baden dirigierte, waren Orchester und Publikum von dem magischen Zauber seiner starken Persönlichkeit fasziniert. Das diesjährige Konzert, das Klemperer mit dem Großen Orchester des Südwestfunks gab, hat dagegen unseren Erwartungen nicht entsprochen. Geradezu befremdlich wirkte aber die Art, wie Klemperer von seinen künstlerischen Maximen abgegangen ist, die er so konzessionslos vertreten hat.

Am Pult stand ein Dirigent, der allen verändert erschien, die ihn von früherher kannten. Der unerschrockene Vorkämpfer der neuen Musik bot ein Programm, das als Erstaufführung ein Werk aus dem 17. Jahrhundert enthielt: Henry Purcells Suite aus der Musik zu Shakespeares „Sommernachts Traum“ in der Instrumentation von Harold Byrns. Das hier schon bekannte Cellokonzert des in Amerika lebenden tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu das zum erstenmal in seiner neuen Fassung gespielt werden sollte, wurde in letzter Minute durch ein Haydn-Konzert ersetzt. Nach der Pause gab es eine bunte Folge von zugkräftigen Stücken: Mozarts Serenata notturna, Don Juan von

Tanzorchester und „Geimereien“ in flotten Wechsel

Seitdem der SWF. Baden-Baden den köstlichen Plauderer Dr. Alexander Geimer vorstellte, ist seine humorige Suida hier recht beliebt geworden. Er ist ein Conferencier, dem nie der Witz ausgeht und man kann ihm stundenlang zuhören, ohne daß einen das peinliche Gefühl beschleicht, sachte ins Fache, Krampfge abgeglitten zu sein. Seine „Geimereien“ zünden, sein Pulver hält er immer trocken, und wenn es losknattert, kommt das schönste Witzfeuerwerk in Gang und auch die letzte Patrone ist kein Versager. Das Kleine Theater war trotz des schönen Wetters reich besucht, zumal Lutz Templin mit seinem bekannten Tanzorchester ein einmaliges Gastspiel gab. Natürlich durfte inmitten der Rhythmen von Theo Mackeben, Gerhard Winkler, Will Glahé u. a. George Gershwins auch durch den USA-Film so weltbekannt gewordene „Rhapsodie in Blue“ nicht fehlen; auch die modischen Neuheiten der Jazz-Entwicklung fehlten nicht. Lutz Templin ließ sein Saxophon keck improvisieren, die kräftigen Synkoperrhythmen verfehlten wiederum ihre Wirkung nicht, auch besonders wenn Wolfgang Gerl am Klavier saß oder Jonny Heling mit sentimentaler Komik fustelte. Eine Geige hätte allerdings etwas mehr Kontrastfarbe hineinbringen können. B.

In Baden-Baden wurde die „Weltschau“ eröffnet

Unsere in kultureller Hinsicht wirklich reiche Heimatstadt ist jetzt noch um eine Pflegestätte wechselvoller kultureller Beziehungen reicher geworden. Mit einer schlichten Feier wurde am vergangenen Freitag im alten Palais Hamilton am Leopoldplatz eine Bücherstube eröffnet, die den Namen „Weltschau“ bekommen hat. Die Schöpfer dieser neuen Einrichtung haben mit dieser Bezeichnung nicht zu weit gegriffen. Denn diese Stätte soll allen geistig und kulturell aufgeschlossenen Besuchern wirklich eine Schau in die Welt bieten, ihnen — ganz nach Wahl und Geschmack Einblicke in das geistige und künstlerische Schaffen aller Kulturvölker durch deren Schrifttum gewähren. Viele Jahre lang war unser Volk von der übrigen Kulturwelt abgeschnitten und hatte jeden Kontakt mit dem schöpferischen Leben außerhalb seiner Reichsgrenzen verloren. Jetzt ist uns hier wieder ein Tor geöffnet worden, durch das wir einen weiten Blick auf das werfen können, was draußen in der Welt auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft geleistet wird.

Colonel Mougin von der Sous-Direction de l'Information hieß die erste Besuchercharakteristika willkommen und sagte, daß die Vorbereitung dieser „Weltschau“ schon vor Monaten begonnen habe. Diese Bücherstube solle ein „kultureller und informatorischer Treffpunkt“ für alle interessierten Kreise Baden-Badens und seiner Besucher sein. Und, so betonte der Redner, mit dieser Stätte sei in keiner Weise irgendeine propagandistische Absicht verbunden, sie solle vielmehr jedem Gast einen lichten und behaglichen Aufenthalt bieten. Es sei geplant, diesem Leseraum in absehbarer Zeit eine Leihbücherei anzugliedern.

Der Rundgang durch die „Weltschau“ bestätigte diese einführenden Worte. Es ist hier wirklich

ein „lichter und behaglicher“ Raum geschaffen worden, anheimelnd, einladend zum stillen, genehrierten Verweilen. In den Schaukästen und erleuchteten Vitrinen sind prachtvolle Meisterwerke der französischen Buchdruckerkunst, lauter Standardwerke der Weltliteratur, ausgestellt. Die herrlichen Bände sind meist mit feinen Radierungen, Aquarellen, Holzschnitten oder Kupferstichen ausgestattet — und alle sind Dokumente der Buchkultur Frankreichs. Man sieht da Werke von Anouilh und Musset, Dumas und Baudelaire, Giraudoux und daneben Goethe und Andersen. Jeder Band eine Kostbarkeit. Und der Bücherfreund wird von dem Verlangen gepackt, die trennenden Gläser wegzuschleichen, um in diesen Büchern blättern und lesen zu können. Allerdings kann man die Kostbarkeiten auch kaufen. Aber sie werden vorerst für uns währungsschwache Deutschen unerschwinglich bleiben, kosten sie doch, wie der aufliegende Katalog ausweist, „nur“ zwischen 75 und 2350 Mark!

Umso uneingeschränkter und unabhängig vom Geldbeutel können und sollen wir aber von den aufliegenden Zeitschriften Gebrauch machen. Und viele Interessierte werden von jetzt ab gern und in mancher Feierabendstunde diesem freundlichen Angebot folgen. So wird die neue „Weltschau“, Bücher- und Lesestube zugleich, sicher bald zum liebgewonnenen Treffpunkt vieler Kulturfreunde werden. Und man wird an dieser Pflegestätte der Kultur nicht nur Anregungen sammeln, sondern einen Steg mehr finden zu den anderen Kulturvölkern. Möge auch die „Weltschau“ ein Bausteinchen zum festgefügteten Haus künftiger friedvoller Zusammenarbeit einer weltbürgerlich gesinnten Menschheit sein! vo.

Feierstunde der kath. Jugend

Die katholische Jugend, die sich mit ihrer ganzen Generation, den Brüdern und Schwestern anderer Bekenntnisse, schuldlos weiß am Kriege und den begangenen Verbrechen, die aber das namenlose Leid und die Not des deutschen Volkes mittragen muß, füllte am letzten Sonntag, dem Feste der hl. Dreifaltigkeit, die Gotteshäuser in allen deutschen Zonen, um ein Gottbekenntnis und Treuegelöbnis abzulegen. Die Feierstunde stand einheitlich unter dem Worte des Heilandes „Ihr sollt mir Zeugen sein!“

Dieses Gottbekenntnis legte die Jugend des Oostales am vergangenen Sonntagabend in der ehrwürdigen Baden-Badener Stiftskirche ab. Der Anblick der vielen, frischen, in ihrem Glauben lebensmutigen jungen Menschen war erhebend. Vierzehn Bannerträger und -trägerinnen der Jugendgruppen aus den Pfarren des Oostales schritten zum Hochaltar, wo sie die flatternden Zeichen ihrer Gemeinschaft vor dem Allerheiligsten senkten. In Liedern, Bittgebeten und dem Treuegelöbnis bekundete die Jugend ihre Gottverbundenheit und ihren Willen, aus der Kraft des Glaubens das schwere Leben zu tragen und zu meistern. Die Ansprache eines Jugendpräses erläuterte den Sinn dieser Feierstunde. Mit den Fürbitten für die Gefangenen, Vermissten und Gefallenen, dem feierlichen Teudeum und dem Segen wurde die denkwürdige Stunde der heimischen Jugend in der Stiftskirche beschlossen.

Richard Strauß und Ravels Bolero. Wer erwartet hatte, durch Klemperer das repräsentative Werk eines modernen amerikanischen Musikers kennenzulernen, mußte mit dem als Zugabe gewährten Wiener-Blut-Walzer von Johann Strauß (Sohn) zufrieden sein.

Die Wiedergabe dieses Programms stand ebenfalls im Zeichen von Klemperers seltsamer Wandlung. Die fanatische Präzision, die er uns lehrte, ist einer Großzügigkeit, ja Nachlässigkeit gewichen. Und die dämonische Besessenheit, die jede einzelne Orchesterstimme intensiviert, ist zu einer bedenklichen Gleichgültigkeit geworden. Diese veränderte Einstellung zum Kunstwerk bewirkte einen Aufführungsstil, der mit meiner Auffassung von den Grenzen des künstlerisch Möglichen nicht vereinbar ist.

Klemperers neue, überaus eigenwillige Form der Zeichengebung stellte dem Orchester schwierige Aufgaben, die mit bewunderswerter Disziplin, Geschicklichkeit und Geistesgegenwart gelöst wurden. Mit lobenswerter Bereitwilligkeit taten alle Musiker ihr Möglichstes, um den des Konzertes beizutragen. Höchste Anerkennung verdient auch Pierre Fournier, der sich als ein Cello allerersten Ranges vorstellte und das Haydn'sche D-dur-Konzert ohne Probe mit dem Orchester spielte. Das ausverkaufte Haus bereitete dem Gastdirigenten, dem Solisten und dem Orchester jubelnde Ovationen, für die der erwähnte Strauß-Walzer als Dank zugegeben wurde. Gh. Bh

Die Theater der Stadt Baden-Baden (Kammerspiele) führen in der Zeit vom 1. bis einschließlich 8. Juni im Rahmen des deutsch-französischen Kulturaustausches eine Gastspielreise mit Molières Komödie „Die gelehrten Frauen“ in Südbaden durch.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittelaufwurf

Neue Brotration

Im Zuge der allgemeinen Brotkürzung wird der am 30. Mai veröffentlichte Brotaufwurf bis einschließlich 20. 6. 47 verlängert. Demnach wird für die Altersgruppen K 2, Jgd 1, Jgd 2 und E sowie für Schwerarbeiter Gruppe I und werdende Mütter erst für die 3. Dekade (21. 6.—30. 6. 47) wieder Brot aufgerufen werden.

Nur für nachfolgende Verbrauchergruppen sind freigegeben:

- Karte Sgl/K 1 (Normalverbraucher) = 250 g auf Abschnitt 3
Karte Sgl/K 1 (TSV. in Butter) = 250 g auf Abschnitt 203
Karte Sgl/K 1 (TSV. in Schlachtfetten) = 250 g auf Abschnitt 303
Karte Sgl/K 1 (TSV. in Fleisch und Butter) = 250 g auf Abschnitt 603
Karte Schwerarbeiter II = 250 g auf Abschnitt 253
Karte Schwerarbeiter III = 250 g auf Abschnitt 353

Über die Ausgabe der vorgesehenen Malsmehrungen (90 g täglich) erfolgt Sondermitteilung.

Fleisch (1. Dekade, 1.—10. 6. 47)

- Karte E (Normalverbraucher) = 250 g auf Abschnitt 12, 13, 14, 15 je 50 g = 200 g
Karte Jgd 2 (Normalverbraucher) = 250 g auf Abschnitt 12, 13, 14, 15, 16 je 50 g = 250 g
Karte Jgd 1 und K 2 (Normalverbraucher) = 100 g auf Abschnitt 12, 13 je 50 g = 100 g
Karte Kl/Sgl (Normalverbraucher) = 50 g auf Abschnitt 7
Karte E (TSV. in Brot) = 200 g auf Abschnitt 101 und 102 je 100 g = 200 g
Karte Jgd 2 (TSV. in Brot) = 200 g auf Abschnitt 101 und 102 je 100 g = 200 g
Karte Jgd 1 (TSV. in Brot) = 150 g auf Abschnitt 101 100 g 102 50 g = 150 g
Karte K 2 (TSV. in Brot) = 100 g auf Abschnitt 101 und 102 je 50 g = 100 g
Karte Kl/Sgl (TSV. in Brot) = 50 g auf Abschnitt 101 = 50 g
Karte E (TSV. in Butter) = 200 g auf Abschnitt 207 und 210 je 100 g = 200 g
Karte Jgd 2 (TSV. in Butter) = 200 g auf Abschnitt 207 und 210 je 100 g = 200 g
Karte Jgd 1 (TSV. in Butter) = 100 g auf Abschnitt 207 = 100 g
Karte K 2 (TSV. in Butter) = 100 g auf Abschnitt 207 und 210 je 50 g = 100 g
Karte Kl/Sgl (TSV. in Butter) = 50 g auf Abschnitt 210 = 50 g
Karte E (TSV. in Brot und Butter) = 150 g auf Abschnitt 501, 502, 503 je 50 g = 150 g
Karte Jgd 2 (TSV. in Brot und Butter) = 200 g auf Abschnitt 501, 502 je 100 g = 200 g
Karte Jgd 1 (TSV. in Brot und Butter) = 150 g auf Abschnitt 501, 502, 503, je 50 g = 150 g
Karte K 2 (TSV. in Brot und Butter) = 100 g auf Abschnitt 501, 502 je 50 g = 100 g
Karte Kl/Sgl (TSV. in Brot und Butter) = 50 g auf Abschnitt 501 = 50 g
Schwerarbeiter Gruppe I = 50 g auf Abschnitt 155 = 50 g
Schwerarbeiter Gruppe II = 200 g auf Abschnitt 255, 256, 257, 258 je 50 g = 200 g
Schwerarbeiter Gruppe III = 250 g a. Abschn. 355, 356, 357 je 50 g 358 100 g = 250 g
Werdende und stillende Mütter = 100 g auf Abschnitt 905, 906 je 50 g = 100 g
Zucker (auf Karte 25 = Mai) (Für Normalverbraucher und Teilselbstversorger aller Kategorien):
Karte Jgd 2, Jgd 1 und K 2 = 750 g auf Abschnitt 37, 38, 39 je 250 g = 750 g
Karte Kl/Sgl = 1250 g auf Abschnitt 16, 17, je 500 g 18 250 g = 1250 g
Vollselbstversorger:
Karte Jgd 2 = 750 g auf Abschnitt 707, 708, 709 je 250 g = 750 g
Karte Jgd 1 und K 2 = 750 g auf Abschnitt 709, 710, 711 je 250 g = 750 g
K 1/Sgl = 1250 g auf Abschnitt 709, 710 je 500 g 711 250 g = 1250 g

Schwerarbeiter Gruppe I auf Abschnitt 89 = 100 g
Schwerarbeiter Gruppe II auf Abschnitt 189, 195 je 100 g = 200 g
Schwerarbeiter Gruppe III auf Abschnitt 289, 295, 301 je 150 g = 450 g
Werdende und stillende Mütter auf Abschnitt 913, 914, 915 je 150 g = 450 g
Zu beziehen nach Eintreffen in den Geschäften. S5684
Baden-Baden, den 4. 6. 1947. Ernährungsamt

Freibank

Am Samstag, den 7. Juni 1947, von 8—11 Uhr, wird auf der Stadt. Freibank für die noch nicht bellerufenen Buchstaben L—Z Fleisch ausgehoben. Preis und Markenabgabe wie bisher. (Alte) Haushaltskarte ist als Ausweis und zur Abstempelung vorzulegen. Bereits abgestempelte Haushaltskarten werden nicht beliefert und zurückgewiesen. S 5609
Stadt. Schlachthofdirektion

Schwerarbeiterzulage

Die Schwerarbeiterzulagen für den Monat Juni 1947 werden am Montag, den 9. Juni und Dienstag, den 10. Juni 1947 in der Zeit von 8.30—12 Uhr beim Ernährungsamt, Zimmer 4 ausgegeben. Die Abschnitte 77 der Lebensmittelkarte 29 sind vorzulegen. Nachzügler können die Zusatzkarten erst am Freitag, den 13. Juni 1947 in Empfang nehmen.
Baden-Baden, den 3. Juni 1947. Ernährungsamt

1. Neue Kuhhalterbetriebe. Wir weisen nochmals darauf hin, daß jeder Ankauf von Kühen für Haushalte, welche bisher noch keine Kuhhaltung betrieben haben, hierzu eine Genehmigung beim Ernährungsamt einreichen müssen. Das Gesuch ist dem Ernährungsamt einzureichen und muß folgende Angaben enthalten: 1. Anzahl der zu erwerbenden Kühe, 2. Wieviel Acker- und Grünland stehen als Futtergrundlage zur Verfügung? (Wieviel Acker oder Hecker?) 3. Angabe der Grundstücke nach Gewannen und Größe.
2. Ziegenhalter. Es wurde festgestellt, daß mehrere Ziegenhalter ihre Ziegen beim Ernährungsamt noch nicht angemeldet haben. Diese Meldung kann im Verlauf der nächsten 8 Tage noch nachgereicht werden. Wer nach dieser Frist Ziegen nicht angemeldet hat, muß mit Beschlagnahme der Tiere rechnen.
Baden-Baden, den 3. Juni 1947. Ernährungsamt

Stadtstratssitzung

Am Freitag, den 6. Juni 1947, 16 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Stadtrats mit der nachfolgenden Tagesordnung statt:

- 1. Schloßgelände, 2. Haus Runkewitz, 3. Merkurrestaurant, 4. Müllabfuhr, 5. Brennholzversorgung, 6. Kosten der Polizei, 7. Amtliches Verkündungswesen, 8. Verschiedenes. S 5596

Der Oberbürgermeister

Bestandsaufnahme sämtlichen Wohnraumes und aller gewerblichen und sonstigen Räume im Stadtkreis Baden-Baden!

Ausführungsanordnung des Stadt. Wohnungsamtes Baden-Baden

In Vollzug der Anordnung Nr. 4 des Herrn Oberbürgermeisters vom 1. März 1947, veröffentlicht im Badener Tagblatt am 15. März 1947, werden die Hausbesitzer bzw. deren Vertreter wie folgt zwecks Aushändigung der Erhebungsformulare und Belehrung einbestellt:

- In das Schulhaus im Städtel Oos: die Eigentümer bzw. deren Vertreter von Häusern in den Straßen bzw. Plätzen: Bachstraße, Bahnweg, Balgerstraße, Eigenheimstraße, Flugstraße, Güterbahnhofstraße, Hubertstraße, Industriestraße, Jägerweg, Kuppenheimerstraße, Marienstraße, Oliverstraße, Ooser-Bahnstraße auf Montag, den 9. Juni 1947, vormittags 8.30 Uhr. S 5644
Ooser-Burgstraße, Ooser-Friedhofstraße, Ooser-Friedrichstraße, Ooser-Gartenstraße, Ooser-Hauptstraße auf Montag, den 9. Juni 1947, vormittags 9.30 Uhr.
Ooser-Inselstraße, Ooser-Karlstraße, Ooser-Kirchstraße, Ooser-Luisenstraße, Oostalstraße, Ooser-Sofienstraße, Ooser-Sternstraße, Ooser-Waldstraße, Pflohweg, Querstraße, Rastattstraße auf Montag, den 9. Juni 1947, vormittags 10.30 Uhr.
Rathausgasse, Rheinstraße von Nr. 69 bis Ende, Römerweg, Schloßstraße, Schwidgrüthstraße, Siedlungsstraße auf Montag, den 9. Juni 1947, nachmittags 15 Uhr.

Sinzheimerstraße, Stolzenbergstraße, Tannenweg, Westendstraße, Wisenweg, Wörtherstraße auf Montag, den 9. Juni 1947, nachmittags 16 Uhr.

In das Schulhaus im Städtel Balg:

Aussichtsbalg von Haus Nr. 1—50 auf Dienstag, den 10. Juni 1947, vormittags 9 Uhr.
Balg von Haus Nr. 51—100 auf Dienstag, den 10. Juni 1947, vormittags 10 Uhr.

Balg von Haus Nr. 101 bis Ende auf Dienstag, den 10. Juni 1947, vormittags 11 Uhr.

In das Schulhaus im Städtel Geroldsau:

Geroldsauerstraße von Nr. 87 bis Ende links, von Nr. 88 bis Ende (rechts), Herrenackerweg, Heschmattweg auf Mittwoch, den 11. Juni 1947, nachmittags 13 Uhr.

Idachweg, Laisenbergweg, Langfurchweg, Lanzmattweg, Malschbacherstraße, Rehgrabenweg, Roßgasse, Im Schatzgraben, Schmiegrankweg, Wannackerweg, Malschbach auf Mittwoch, den 11. Juni 1947, nachmittags 16 Uhr.

In das ehemalige Gemeindehaus im Städtel Lichtental: Beuernerstraße, An der Bildeiche, Ebeneweg auf Donnerstag, den 12. Juni 1947, vormittags 9 Uhr.

Geroldsauerstraße von Nr. 1—85 (links) von Nr. 86 (rechts), Frühlingstraße, Halmbachstraße, Halgäcken, Heubergerweg, Horhaltergasse, Hölhüserweg auf Donnerstag, den 12. Juni 1947, um 10.30 Uhr.

Kirchstraße, Klöckelsbergstraße, Lerchenbergweg, Märzbachweg, Matersbachweg, Mannichbrunnengasse, Pfriemsbachgasse, Sandgasse, Steinbruchweg, Seelachstraße, Seeralweg, Spörlweg, auf Donnerstag, den 12. Juni 1947, nachmittags 14.30 Uhr.

Steinackerstraße, Seelach, Müllenbach, Gaisbach, Schmalbach, Eckhöfe, Schafberg, Winterhalde auf Donnerstag, den 12. Juni 1947, nachmittags 16 Uhr.

Die Rückgabe der ausgefüllten Erhebungsbogen durch die Hausbesitzer bzw. deren Vertreter muß nach 5 Tagen (vom Ausgabedatum an gerechnet) erfolgen und zwar persönlich beim Städtischen Wohnungsamt (Rathaus Zimmer 25 und 28), Hausbesitzer bzw. deren Vertreter, die zu den festgesetzten Zeiten nicht erscheinen, müssen auf Grund der Anordnung Nr. 4 des Herrn Oberbürgermeisters und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen des Stadt. Wohnungsamtes (siehe Vorder- und Rückseite des Erhebungsbogens) bestraft werden.
Baden-Baden, den 29. Mai 1947. Der Oberbürgermeister — Wohnungsamt

Straßenbahn-Fahrplan

Von Mittwoch, den 4. Juni 1947 an verkehrt die Straßenbahn an Werktagen ab Oberbeuern 5.26 Uhr wieder alle 20 Min. bis 20.46 Uhr in Richtung Oberbeuern ab Frühlingstraße 5.20 Uhr wieder alle 20 Min. bis 21.10 Uhr. An Sonn- und Feiertagen ruht der Straßenbahnverkehr auf dieser Strecke, wie bisher. S 5682
Stadtwerke Baden-Baden — Verkehrsbetriebe

GOTTESDIENSTE

Evangel. Landeskirche. Sonntag, 8. 6.: Kollekte: Notopfer der Landeskirche. Altstad: 9.30 Hauptgottesd., Brandl: 10.45 Jugendgottesd., 1. Gemeinde: 15.00 Bibelgemeinschaft i. Gemeindef. Lichtental: 9.30 Hauptgottesd., Gußmann: 10.45 Jugendgottesd., 19.30 Bibelgemeinschaft i. Kindergarten. Weststad: 10.00 Hauptgottesd., Boeckh: 10.00 Jugendgottesd., Oos: 8.30 Hauptgottesd., Boeckh: 10.00 Jugendgottesdienst im Gemeindef.; 10.15 Gemeindeversammlung im Gemeindehaus: Fragen des Gemeindelebens, Vorbereitung der Kirchenwahlen, Boeckh. Mittwoch, 11. 6. Altstad: 20.00 Bibelstunde im Gemeindehaus; Lichtental: 17.00 Bibelstunde im Kindergarten; Weststad: 20.30 Bibelstunde im Gemeindehaus.

Christuskapelle (Missionskirche), Lichtentalstr. 77a, Sonntag, 8. 6.: 10 Uhr Gottesdienst m. Pred. Stadtmissionspfarrer Ippach, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Evangel. lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstr. 41) Sonntag, 8. Juni, 9 1/2 Gottesdienst, Pfarrerbrot, Orgel, Gesang Irma Harder; anschließend Gemeinde-Versammlung, Wahlen zum Kirchenvorstand und zur Synode. Mittwoch, 11. Juni, 18 1/2 Bibelstunde, Pfarrer v. Oertzen.

Stiftskirche. Sonntag: 6. hl. Messe, 7 1/2 hl. Messe u. Monatsk. d. Frauen u. Mütter, 9 1/2 Schillingmesses ohne Pred., 10 Hauptgottesd., vor ausges. Allerheiligsten, 11 Singmesse mit Pred. i. d. Klosterk. z. Hl. Grab, 12 Christenlehre f. d. weibl. Jugend Klosterk. z. Hl. Grab nachm. 1/4 Versammlung d. Hausang. i. d. Kapelle d. Vinzenzhauses, 4 Kirchl. Versammlung d. Müttervereins m. Pred. Andacht u. Segen, abds. 1/4 Singmesse, 8 Corp. Christi-Bruderschaftsabend

mit Segen. Montag: 1/4 Erna Klöst. 7 Oktavamt, Geistl. Rat K. Marbe, verm. Soldaten, O. Hasel u. Gef. S. Oskar, 1/4 Nach d. Meinung d. Pfarrangeh., abds. 8 Oktavamt m. Segen. Dienstag: 1/4 f. Sabine Eckstein, 7 Oktavamt, Pfarrv. A. Schäfer, hl. Judas Thadäus, K. Waldmann, St. Tschan (Schülergottesdienst), 1/4 f. Auguste Händel, abds. 8 Oktavamt mit Segen, Mittwoch: 1/4 f. Josefina Mittel, 7 Oktavamt, f. Gef. H. Allgeier, 1/4 f. Philipp u. Maria Johanna Gresser, abds. 8 Oktavamt mit Segen. Donnerstag: 1/4 f. Ausstellung der hl. Komm. 7 Oktavamt, F. Ostreicher, P. Röll, K. Nothacker, M. Mattes, 1/4 f. Josefina Herber, 4—7 Beichtgelegenheit, 8 Herz-Jesu-Sühnebetstunde mit Predigt. Freitag, Herz-Jesu-Fest: 1/4 hl. Messe, 7 Lev. Herz-Jesu-Amt, Schülergottesdienst, 1/4 Herz-Jesu-Messe, Samstag: 1/4 f. Anton Hirschmann, 7 f. Ottilie Hornung, 1/4 S.A. z. Maria Frey.

Baden-Lichtental. Sonntag, 8. Juni: Patroziniumsfest des hl. Bonifatius. Gottesdienste um 7, 8, 10 und 1/2 Uhr. Kommunion d. Frauen, 10 Hochamt mit Te Deum u. Segen. Christenlehre d. weibl. Jugend. Abds. 1/4 Bonifatiusvesper mit Segen.

Kloster zum Hl. Grab. Sonntag: 1/4 Bet-Singmesse mit Predigt, abends 1/4 Oktavamt.

Griechisch-rumänische Kapelle Stourza. Sonntag Liturgie um 10 Uhr.

Alt-kathol.-Kirche. Sonntag: 1/10 Uhr hl. Amt mit Predigt.

Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung. Christian Science Albrecht Dürerstraße 4. Sonntag, 10 Uhr. Gottesdienst außerdem jeden zweiten und letzten Mittwoch im Monat abends 8 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden
Sonntag, den 8. Juni 1947
„DAS LIED DER TAUBE“ — Komödie in 3 Akten von Jahn von Druten. Kleines Theater (20—22 Uhr; 1-3 RM), 14. Vorstellung der Mietgruppe F und Freiverkauf. S 5680
Einmaliger Sonatensabend WALTER GIESEKING, Klavier und GERHARD TASCHEK, Violine. Werke von Beethoven, Brahms und Franck. Kurhaus Gr. Bühnensaal (20.30—22.30 Uhr; 4-12 RM).

Montag, den 9. Juni 1947
„DER KREIDEKREIS“ — Spiel in fünf Akten nach dem Chinesischen von Klubund. Kleines Theater (20—22 Uhr; 1-3 RM), 14. Vorstellung der Mietgruppe E und Freiverkauf.
Katholische Arbeitsgemeinschaft. Lichtbildvortrag Dr. Günther Morath: „SPYTGOTIK DER HEIMAT“, Kurhaus, Kl. Bühnensaal (20—22 Uhr; 2 und 3 RM).

Dienstag, den 10. Juni 1947
„DAS LIED DER TAUBE“ — Kleines Theater (20—22 Uhr; 1-3 RM), 14. Vorstellung der Mietgruppe B und Freiverkauf.
Kammerspiele im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses „ZWEI DUTZEND ROTE ROSEN“ — Lustspiel in 3 Akten von Aldo de Benedetti. (21—23 Uhr; 1-4 RM).

Mittwoch, den 11. Juni 1947
„DON CARLOS“ — dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Schiller. Kleines Theater (20—23 Uhr; 1-3 RM), 14. Vorstellung der Mietgruppe A und Freiverkauf.

Donnerstag, den 12. Juni 1947
„DER KREIDEKREIS“. Kleines Theater (20—22 Uhr; 1-3 RM). Außer Miets!

Freitag, den 13. Juni 1947
„DON CARLOS“ — Kleines Theater (20—23 Uhr; 1-3 RM). Außer Miets!

Samstag, den 14. Juni 1947
„DAS LIED DER TAUBE“ — Kleines Theater (20—22 Uhr; 1-3 RM), 15. Vorstellung der Mietgruppe C und Freiverkauf.

Kammerspiele im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses „DIE GEHEBEN FRAUEN“ — Komödie in 3 Akten von J. B. Molière. (21—23 Uhr; 1-4 RM).

Sonntag, den 15. Juni 1947
„DON CARLOS“ — Kleines Theater (20—23 Uhr; 1-4 RM). Außer Miets!

SINFONIE-KONZERT des Großen Orchesters des Südwestfunks Baden-Baden. Leitung: Henri Tomasi — Solist: Jacques Thibaud, Violine. Werke von Schumann, Mozart, Debussy. Kurhaus, Gr. Bühnensaal (20.30—22.30 Uhr; 2-10 RM).
Der Vorverkauf für den 8. Juni hat bereits begonnen; Vorverkauf für den 9. bis 15. Juni ab 8. Juni an der Kurhauskasse und der Kasse des Kleinen Theaters.
Sämtliche Veranstaltungen mit Genehmigung der französischen Militärbesatzungsbehörden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Als Verlobte stellen sich vor ROSEL LEHMANN ERNST RASCHKE
B.-Baden, 8. 6. 1947 S 5604

Ihre Vermählung geben bekannt GEORG BUSCH HILDEGARD BUSCH geb. Fick
Baden-Baden Künsche-Hamm-Sofienstr. 18
Pflingsten 1947

Wir haben unseren gemeinsamen Lebensweg begonnen
KARL SCHÜZ ANNEMARIE SCHÜZ geb. Heinke
Baden-Baden Baden-Baden Hauptstr. 4 Vincenzstr. 8
Trauung: Samstag, 7. Juni, um 10.30, evgl. Stadtkirche. S 5584

Unser Franz hat sein helseersehntes Schwesterlein bekommen. Wir heißen es
ROSEMARIE
Die glücklichen Eltern: ROSA MESCHENMOSER FRANZ MESCHENMOSER
Baden-Baden, 29. 5. 1947
Beuerner Straße 85 S 5670

Die Geburt Ihres Mädchens ANNELESE
zeigen hochehrent auf Herbert Blattmann und Lotte geb. Schmalbach, Sonja und Peterle. S 5633
Münchweiler bei Lehr. Zur Zeit Josephenhelm.

Nach schwerem Leiden verstarb am 29. 5. 47 meine liebe Tochter
Maria Volz geb. 24. 3. 1923
In tiefer Trauer: Frau Seraphine Volz Wwe. u. Verwandte. Baden-Baden, Hungerberg 6.

Nach kurzer Krankheit verschied am 29. 5. 47 unsere liebe Tante
Frau Leonie Nonhebel geb. v. Netzer
im 85. Lebensjahr. Emmy Pohl, Ella Pohl geb. Roedler.

VERANSTALTUNGEN

FILM - PALAST
Täglich außer Sonn- und Donnerstags, 15.30 und 17.30 Uhr: Der Gespenstbaron. Ein Film-voll Spannung. Deutsche Untertitel. S 5579

AURELIA - LICHTSPIELE
Täglich 14.30 und 17.00, Donnerstags auch 19.00 und 21.00. Sonntags keine Vorst. In deutscher Sprache. Tino Rossi singt in dem deutschsprachigen Film „Im Fieber der Liebe. Jugendverbot bis 16 Jahre.“ S 5578

Kolpingfamilie B.-Baden
Lalenspielaufführung S 5653
„Der Wächter von Minoriten“ in 4 Bildern, Sonntag, den 8. Juni, 20 Uhr im Gemeindefaal von St. Bernhard (Weststad). Kartenvorverkauf ab sofort bei Nofaler, Vogel, Zick und Raucherdienst Nagel.

Ruhestein - Berörennen
Cours pour Motor et Voiture Sport 1947
Veranstalter Süddeutsche Motorenfahrer-Vereinigung mit Genehmigung der franz. Besatzung am 15. 6. 47. Zug- und Autovorbereitungen. Vorverkauf der Eintrittskarten Zeitungskiosk, Leopoldplatz. S 5493

STELLEN-ANGEBOTE
Einstellung von Arbeitskräften nur mit Zustimmung des zuständ. Arbeitsamtes
Mehrere männliche und weibliche Hilfskräfte für größeren Verlag in Baden-Baden gesucht. Angeb. unt. SB 5643 an die Gesch. des BT.

Selbständige Hausgehilfin in kleinem Einfamilienhaus gesucht bei guter Vergütung und Behandlung. Offerten unter S 5285 an das BT.

Suche Fräulein für Verkauf und Büro, möglichst etwas französisch sprechend. Offert. unter S 5284 a. d. BT.

Überparteiliche Tageszeitung der Frz. Nordzone sucht zum sofortigen Eintritt tüchtigen und erfahrenen Hauptschriftleiter, kein Pfg. Ausführende Bewerbungen mit Tätigkeitsnachweis, Bild, Zeugnisabschriften, Gehaltswünschen u. frühestem Eintrittstermin erbeten unter S 5131 an das BT.

Ges. Frau für Reinigung der Praxisräume. Vorzustellen von 9—10 oder 11/3—1/5, Lange Str. 112, I. St. S 5498

Suche Sekretärin, französisch und deutsch in Schrift und Sprache beider Sprachen, für sofortigen Eintritt in franz. Büro. Offerten unter S 5283 an das BT.

Wir suchen mehrere, rührige Hilfsarbeiter für aussichtsreiche Dauerarbeiten in der Schmelz- und Schweißfabrik, Baden-Baden, Langestraße 140. BS 5358

Ganz erstklassiger Damenfriseur(in) in erstklassiger Haus für Dauerstellung gesucht. Ang. unt. BS 5376 an das BT.

Schweizer Familie sucht per sofort perfekte Hausangestellte. Angebote unter S 5433 an das BT.

Jungfer Mann zum Kirchenanmachen gesucht. Oberteil gesucht. Rheinstraße 74, I. Stock. S 5376

Lehrmädchen gesucht. Salon Lauer, gegenüber den Bädern. S 5383

Junges Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren als Sprechstundenhilfe gesucht. Zahnarzt Dr. Weber, Hauptstraße 11a. S 5386

Schmuckwaren u. Bijouterie! Nordd. Großhdlg. sucht rührigen Einkaufsvertreter. Ang. u. 7050 an Anzeigenvermittlung Mi-A-ZET, (21a) Minden/Westf., Postfach. S 5468

Gesucht wird eine Hausgehilfin für 8 Stunden pro Tag. Gute Verpflegung und gutes Gehalt. Angebote unter S 5430 an das BT.

Frau oder junges Mädchen zur Mithilfe in kleinem Haushalt, 1 x wöchentlich von berufstätiger Frau gesucht. Gute Verpflegung. Angebote unter S 5427 an das BT.

AN- und VERKÄUFE

Neuw. Patentkasse abzugeben. Wert 20.— Mk. Angebote unter S 5490 an das BT.

Skunks-Stola zu verkaufen. Preis 400 RM. Adr. zu erf. unt. S 5471 im BT.

Gesucht eine Ziehharmonika. Angebote unter S 5484 an das BT.

Bettstatt, hell eichen, o. R., mit Nachttisch, abzugeben. Angebote unter S 5481 an das BT.

Gegen günstige Bedingungen werden gesucht: moderne Büromöbel aller Art. Ang. unt. S 5551 an das BT.

1 zweifüriger Kleider-Schrank, Nußbaum poliert und Feder-Unterbett, gut erhalten, zu verkaufen. 400 RM. Angebote unter S 5548 an das BT.

Suche noch gut erhaltene kurze Hirschlederhose mit Trägern, mittl. Größe zu kaufen. Angeb. u. S 5547 an das BT.

Oberhemden od. Sporthemden (Halsweite 39) dringend zu kaufen gesucht. Ang. unter S 5542 a. d. BT.

Guterhaltene Bett mit Rost und Matratze gegen Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter S 5517 an das BT.

TAUSCH-ANGEBOTE

Biete 1 Paar dunkelblaue Sommer-schuhe, Gr. 41. Suche Gr. 39. Angeb. unter S 5631 an das BT.

Geboten Fahrraddecke, 26 1/2 x 2,00 neu, gesucht Fahrraddecke — 20 x 2,00/2,25. Lesezirkel Baden-Baden, Leopoldstraße 2. S 5635

Biete neuwertigen Smoking, Gr. 178. Suche Straßenanzug für schlankere Figur (178) oder Sportanzug. Angebote unter S 5567 an das BT.

Neuw. braune Herrenschuhe (amerik.) Größe 42 gegen solche 43—44 zu tauschen gesucht. Antwort: Postfach 34, Baden-Baden. S 5616

VERLOREN — GEFUNDEN
Am Samstag, den 31. 5. 47 auf dem Weg vom Milchgeschäft Steiß zum Bertholdplatz ein braunes Portemonnaie verloren. Gegen Belohnung im Fundbüro abzugeben. — S 5603

Brille mit Sonnengläsern am 30. 5. morgens 8 Uhr, auf dem Wege Schweigrotherstraße — Drei-Eichenkapelle oder in Straßenbahn bis Badischer Hof verloren. Da für Finder wertlos bitte gegen Belohnung abzugeben bei Imbert, Lange Straße 66. S 5627

Am Freitag, 30. 5. zwischen 1/2 und 12 Uhr, von Rathaus bis Uhren-Thoma linker brauner Kinderschuh verloren. Gegen gute Belohnung auf dem Fundbüro abzugeben. S 5622

Auf dem Wege Hauptstr. 59 bis Gas-haus „Grüner Baum“ einzelner rosa Säuglingsschuh verloren. Bitte abzugeben bei Haag, Hauptstr. 59. S 5622

Kleine, goldene Damenarmbanduhr auf dem Wege vom Südwestfunk (Kaiserin Elisabeth) über Moltkestr. zum Hindenburgplatz am 1. Juni verloren. Abzugeben gegen Finder-lohn nach Vereinbarung, in Lichtental, Seelachstr. 1, Tel. 6 17 16.

Brille in schwarzem Lederetui am Dienstag zw. 11—12 Uhr von Stern-Langstraße nach Bürgermeister-u. Forstamt, zurück Baldrat, Bilden- und Lange Straße verloren. Hut-Salon Frau Schnepf von Walde, Sternstr. 1, I. Stock. S 5638

Gefunden ein größerer Geldbetrag am Freitag, 30. 5. 47, 13.30 Uhr, in der Waldseestraße. Abzuholen bei Martin bei Expreß-Schnepf, Bahnhofstr. S 5638

Am 30. Mai nachmittags Portemonnaie mit Geld auf der Bank bei der ev. Stadtkirche liegen geblieben. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Schwerdtfeger, Gernsbacherstr. 28, I. Stock. St 5556

NEUBAU-WOHNUMGEN
durch Wohnsparen!
Eigene Häuser
durch Bausparen!
Die gesicherte Finanzierung für Wohnbauten aller Art bietet planvolle, zeitige Vorsorge.
Besuchen Sie unsere
Ausstellung
Kleiner Wohnhäuser

in Modell, Bild, Plan u. Foto in BADEN-BADEN, Hotel Beck, Langestr. 45, Samstag, den 7. Juni 1947, Sonntag, den 8. Juni 1947, Montag, den 9. Juni 1947 von 9—18 Uhr.
Wir beraten persönlich und unverbindlich — Deutschlands größte u. älteste Bausparkasse

GdF Wüstenrot
Üb. 14 Milliard. Vertragsbestand. Druckschriften über Wohnbaufinanzierung kostenlos u. unverbindlich. Kurt W. Schulz, Hamburg 1, Sofienstr. 34.

BADENER TAGBLATT

Anzeigenannahme u. Geschäftsstellen in:
Baden-Baden, Stefanienstr. 3, tel. 1556
Jüth-Baden, Müsslel, Hauptstraße 45
Achern, Gräser, Hauptstraße 11.
Offenburg, Hauptstraße 17, tel. 111
Oberkirch, Rösch, Hauptstraße 62
Lahr-Baden, Marktstr. 1, Telefon 245
Haslach i. K., Hauptstr. 30, Telefon 231